

Gleichstellung in Zahlen: Gender Index 2018

Ein Nachschlagewerk aktueller Daten zur Situation von Frauen und Männern
in Österreich



Gleichstellung in Zahlen: Gender Index 2018

Ein Nachschlagewerk aktueller Daten zur Situation von Frauen und Männern
in Österreich

Wien, 2019

Impressum

Medieninhaber, Verleger und Herausgeber:

Bundeskanzleramt, Ballhausplatz 2, 1010 Wien

Redaktion und Gesamtumsetzung: Bundeskanzleramt, Abteilung III/1

Beiträge: Abteilung III/4, Abteilung III/6

Fotonachweis: Coverfoto: iStock, Seite 7: BKA/Hans Hofer

Druck: Digital Print Center

Wien, 2019.

Copyright und Haftung:

Auszugsweiser Abdruck ist nur mit Quellenangabe gestattet, alle sonstigen Rechte sind ohne schriftliche Zustimmung des Medieninhabers unzulässig.

Es wird darauf verwiesen, dass alle Angaben in dieser Publikation trotz sorgfältiger Bearbeitung ohne Gewähr erfolgen und eine Haftung des Bundeskanzleramtes und der Autorin/des Autors ausgeschlossen ist. Rechtausführungen stellen die unverbindliche Meinung der Autorin/des Autors dar und können der Rechtsprechung der unabhängigen Gerichte keinesfalls vorgreifen.

Rückmeldungen: Ihre Überlegungen zu vorliegender Publikation übermitteln Sie bitte an gleichstellungspolitik@bka.gv.at.

Inhalt

Vorwort.....	7
Einleitung.....	8
Short Facts: Gleichstellung auf einen Blick	10
Lebenswelt.....	10
Bildung.....	10
Erwerbstätigkeit und ökonomische Situation.....	11
Repräsentation und Partizipation.....	13
Gesundheit.....	14
Gewalt in der Familie bzw. im sozialen Nahraum	14
Lebenswelt.....	15
Demographische Struktur	15
Altersverteilung	16
Lebenserwartung/Sterblichkeit.....	17
Demographisches Verhalten/Lebensformen	20
Eheschließungen und Ehescheidungen.....	20
Begründungen und Auflösungen eingetragener Partnerschaften	21
Ehlich und unehlich Geborene	22
Haushalte und Familien.....	23
Bildung	26
Bildungsniveau.....	26
Kinderbetreuungseinrichtungen	28
Schule	29
Schülerinnen und Schüler.....	29
Lehrpersonal.....	30
Lehre.....	31
Studium und nichtuniversitärer Tertiärbereich.....	34
Universitäten	34

Lehrpersonal an öffentlichen Universitäten	37
Fachhochschulen	38
Lehrpersonal an den Fachhochschulen	40
Erwerbstätigkeit	41
Erwerbsbeteiligung	41
Erwerbspersonen	41
Erwerbsquote.....	42
Erwerbstätigenquote	43
Voll-/Teilzeiterwerbstätige.....	43
Selbständig und unselbständig Erwerbstätige	44
Arbeitslosigkeit	45
Ökonomische Situation	47
Gender Pay Gap in der Privatwirtschaft.....	47
Einkommensunterschiede im Bundesdienst.....	48
Einkommen.....	48
Mittlere Bruttojahreseinkommen.....	48
Durchschnittliche Bruttojahreseinkommen	51
Lehrlinge	52
Pensionen	53
Haushaltseinkommen	57
Kinderbetreuungsgeld.....	58
Familienzeitbonus	59
Babymonat.....	60
Sozialleistungen	61
Arbeitslosengeld	61
Notstandshilfe	62
Pflegegeld.....	63
Bedarfsorientierte Mindestsicherung.....	64
Armuts- oder Ausgrenzungsgefährdung	65

Repräsentation und Partizipation.....	67
Politik.....	67
Bundesebene	67
Landesebene.....	69
Gemeindeebene.....	71
Sozialpartner und Interessensvertretungen	72
Bundesdienst	75
Universität.....	76
Privatwirtschaft.....	77
Geschäftsführung.....	77
Aufsichtsrat.....	78
Staatsnahe Unternehmen	79
Gesundheit.....	81
Krankenstand.....	81
Spitalsentlassungen	82
Vorsorgeuntersuchungen.....	82
Krebserkrankungen.....	83
Krebsinzidenz und -mortalität.....	83
Krebsprävalenz	84
Todesursachen	86
Personal in Gesundheitsberufen.....	87
Gewalt in der Familie bzw. im sozialen Nahraum	89
„Gewalt in der Familie bzw. im sozialen Nahraum“	89
Sexualisierte Gewalt	89
Sexuelle Belästigung.....	90
Körperliche Gewalt	92
Psychische Gewalt	93
Kombination von Gewaltformen im Geschlechtervergleich	94
Folgen der erfahrenen Gewalthandlungen.....	94

Täterschaft und Geschlecht	95
Violence against women: an EU-wide survey	96
Zentrale Ergebnisse	97
Gewaltschutzzentren und Wiener Interventionsstelle gegen Gewalt in der Familie	100
Tabellenverzeichnis.....	102
Abbildungsverzeichnis	103

Vorwort



Dr. Juliane Bogner-Strauß

Liebe Leserin, lieber Leser!

In Österreich ist das Bekenntnis zur tatsächlichen Gleichstellung von Frauen und Männern sowohl in rechtlicher als auch in politischer Hinsicht verankert. Ein genauer Blick zeigt jedoch: Unterschiedliche Lebensrealitäten und -bedürfnisse prägen die Situation von Frauen und Männern in Österreich.

Ein Schlüsselfaktor für eine geschlechtergerechte Gesellschaft sind nach Geschlecht aufgeschlüsselte Daten, die die Entwicklung der Lebens- und Arbeitssituation von Frauen und Männern transparent darstellen, geschlechtsspezifische Disparitäten aufzeigen und zielgruppengerechte Entscheidungen und Maßnahmen ermöglichen.

Was uns Zahlen und Fakten über die Geschlechtergleichstellung sagen? Der vorliegende Gender Index 2018 enthält gleichstellungsrelevante Informationen und beleuchtet auf Basis von geschlechterdifferenzierten Daten wesentliche Lebensbereiche wie Erwerbstätigkeit, Einkommen, Bildung und Repräsentation aus unterschiedlichen Perspektiven.

Der jährlich zur Verfügung gestellte Gender Index stellt einen wichtigen Beitrag zur Gleichstellungspolitik dar, da gesellschaftliche Ungleichheit, Benachteiligung oder Diskriminierung stärker beachtet werden, wenn sie in Zahlen gefasst und dokumentiert sind.

Zudem freue ich mich, mit dem bereits achten Gender Index 2018 die kontinuierliche geschlechterdifferenzierte Datenerhebung und Datenauswertung in Österreich weiter voranzutreiben.

Ich wünsche Ihnen eine interessante Lektüre und nutzen Sie das Wissen, um Ihre Arbeit aus der Geschlechterperspektive zu bewerten.

Dr. Juliane Bogner-Strauß
Bundesministerin für Frauen, Familien und Jugend

Einleitung

Frauen und Männern werden in der Gesellschaft verschiedene Rollen mit unterschiedlichen Eigenschaften und Aufgaben zugeschrieben. Vieles davon sind Stereotypisierungen, Vermutungen, Vorurteile und Traditionen – und damit keine Grundlage für konstruktive, lösungsorientierte Politik und zielgerichtetes, effizientes Verwaltungshandeln. Deswegen sind Statistiken nach Geschlecht und auch nach weiteren Kategorien (Alter, Herkunft, Bildung) differenziert darzustellen. Damit wird eine Zielgruppendifferenzierung ermöglicht und die Effizienz des politischen und administrativen Handelns erhöht. Mit aussagekräftigen Daten können Stereotypen und Vermutungen, Fakten entgegengehalten werden und das Bewusstsein für Gleichstellung wird erhöht.

Der vorliegende Gender Index ist ein umfassendes Nachschlagewerk und Zusammenstellung wichtiger geschlechtsspezifischer Daten und Statistiken. Im Gender Index sind Daten zusammengetragen, die Wesentliches aus den unterschiedlichen Lebensbereichen von Frauen und Männern in Österreich zutage fördern. Einerseits werden dadurch Unterschiede und Gemeinsamkeiten in den Lebensrealitäten von Frauen und Männern aufgezeigt. Zum anderen werden dadurch unterschiedliche Situationen von Frauen – wie beispielsweise von Alleinerzieherinnen, Pensionistinnen oder Frauen in Führungspositionen – sichtbar gemacht.

Die Themenbereiche sind breit gefächert:

- Lebenswelt (Kapitel 1)
- Bildung (Kapitel 2)
- Erwerbstätigkeit (Kapitel 3)
- Ökonomische Situation (Kapitel 4)
- Repräsentation und Partizipation (Kapitel 5)
- Gesundheit (Kapitel 6)
- Gewalt in der Familie bzw. im sozialen Nahraum (Kapitel 7)

Es wurden nur öffentlich zugängliche Daten, insbesondere von der Statistik Austria, verwendet. Die Datenauswahl wird nicht statisch weitergeführt, sondern wird der Verfügbarkeit sowie den aktuellen Themen angepasst.

Nützliche Informationen vor allem für die öffentliche Verwaltung

Die öffentliche Verwaltung ist heute mehr denn je darauf bedacht, unter den Prämissen der Effizienz, Transparenz, Dienstleistungsorientierung und Nachvollziehbarkeit für die Bürgerinnen und Bürger zu arbeiten und dabei die Folgen von gesetzten Maßnahmen bereits in der Planungsphase mit zu bedenken.

Um die tatsächliche Gleichstellung von Frauen und Männern erfolgreich voranzutreiben sind aussagekräftige geschlechterdifferenzierte Daten von zentraler Bedeutung. Sie ermöglichen eine effektive Evaluation: Zum einen sind Daten unverzichtbar, um messbare Ziele zu vereinbaren, zum anderen, um retrospektiv die Ergebnisse zu überprüfen, werden möglichst lückenlose Informationen über die Lebenssituation von Frauen und Männern auf Basis von geschlechterdifferenzierte Daten benötigt. Auch im Zusammenhang mit der wirkungsorientierten Haushaltsführung spielen geschlechtergetrennt erfasste Daten eine wichtige Rolle.

Mit Ministerratsbeschluss zur nachhaltigen Umsetzung von Gender Mainstreaming vom 6. September 2011 wurde in diesem Sinne festgelegt, dass Erhebungen sowie Inhalte von Berichten, Studien und Publikationen kontinuierlich und konsequent geschlechterdifferenziert erhoben, ausgewertet und dargestellt werden sollen.

Der Gender Index verfolgt das Ziel, die Gleichstellungsarbeit in Österreich insgesamt zu erleichtern, indem Daten übersichtlich zu den vorgestellten Kapiteln schnell nachgeschlagen werden können.

Short Facts: Gleichstellung auf einen Blick

Lebenswelt

Die Bevölkerungszahl betrug 1951 6.933.905 Personen und stieg bis 2018 auf insgesamt 8.822.267. Gleichzeitig ist der Anteil von Frauen an der Gesamtbevölkerung von rund 54% auf 50,8% gesunken. 2017 lag die Lebenserwartung für Frauen bei 83,9 Jahren und somit um 4,6 Jahre über jener der Männer mit 79,3 Jahren.

Im Jahr 2017 wurden insgesamt 44.981 Ehen geschlossen, um 91 bzw. 0,2% mehr als 2016. Mit 529 eingetragenen Partnerschaften gab es 2017 auch um 52 bzw. 10,9% mehr eingetragene Partnerschaften als im Jahr davor. Insgesamt 16.180 Ehen wurden 2017 rechtskräftig geschieden, um 1,6% mehr als im Jahr davor. Zugleich wurden 96 eingetragene Partnerschaften aufgelöst, um 30 mehr als 2016 (+45,5%).

Bildung

In den letzten Jahren haben die Frauen hinsichtlich des Ausbildungsniveaus deutlich aufgeholt. Es verfügten zwar immer noch mehr Frauen (21,5%) als Männer (15,2%) über höchstens einen Pflichtschulabschluss als höchsten Bildungsabschluss. Gleichzeitig lag der Anteil der Frauen mit Tertiärabschluss (Universität, Fachhochschule, Akademie, Kolleg) mit 19,6% über jenem der Männer mit 16,2%. Waren Frauen in den 1960er-Jahren mit einem Anteil von weniger einem Drittel an allen Reifeprüfungen stark unterrepräsentiert, so legten in den letzten Jahren deutlich mehr Frauen als Männer eine Matura ab. Bei den aktuellen Bildungsabschlüssen haben 2016/17 57,5% Frauen die Matura erfolgreich abgelegt. Bei den Männern waren es hingegen nur 42,5%. An öffentlichen Universitäten wurden im Studienjahr 2016/17 55,8% der ordentlichen Studienabschlüsse von Frauen (19.521) erworben und 44,2% von Männern (15.457). Im Wintersemester 2017/18 waren 53,1% der studierenden Frauen.

Große geschlechtsspezifische Unterschiede bestehen hinsichtlich der Fächerwahl und zwar sowohl was den Schul- als auch den Hochschulbereich betrifft. So wurden im Schuljahr 2017/18 wirtschaftsberufliche höhere Schulen (87,2%) und Bildungsanstalten für Elementarpädagogik bzw. Sozialpädagogik (91,1%) hauptsächlich von Mädchen besucht, während bei den technisch gewerblichen höheren Schulen Burschen mit 72,4% deutlich überrepräsentiert

waren. Kaufmännische Schulen wurden wiederum zu 58,0% von Mädchen besucht und nur bei land- und forstwirtschaftlichen Schulen war das Verhältnis ungefähr ausgeglichen.

Bezogen auf die Studienabschlüsse an öffentlichen Universitäten nach Fachrichtungen zeigen sich besonders hohe Frauenanteile in den Geisteswissenschaften, der Veterinärmedizin, der bildenden und angewandten Kunst und den Naturwissenschaften. Knapp unter 50% lag der Frauenanteil in der Medizin und der Bodenkultur. Ein technisches Studium haben insgesamt 6.022 Personen abgeschlossen, davon waren 26,5% weiblich.

Noch deutlicher ist die geschlechtsspezifische Ungleichverteilung traditionell bei den Lehrberufen. Drei der zehn häufigsten Lehrabschlüsse (Einzelhandel, Bürokaufmann/-kauffrau und Friseur/Friseurin) werden hauptsächlich von Frauen gewählt, während die Lehrberufe Metalltechnik, Elektro- und Kraftfahrzeugtechnik fast nur von jungen Männern gewählt werden. Fast die Hälfte der weiblichen Lehrstellensuchenden, aber nur 35,1% der männlichen Lehrstellensuchenden konzentrieren sich auf nur drei verschiedene Lehrberufe.

Im Kindergartenjahr 2017/18 besuchten insgesamt 68.168 Kinder unter drei Jahren eine Kinderbetreuungseinrichtung und damit mehr als doppelt so viele wie vor zehn Jahren. Damit wurde erneut ein Rekordwert erreicht. Auch bei den Drei- bis Fünfjährigen wurde mit 236.075 betreuten Kindern ebenfalls ein neuer Höchststand erreicht. Die Kinderbetreuungsquote insgesamt ist seit 1995 kontinuierlich gestiegen. 2017 betrug die Kinderbetreuungsquote bei den unter Dreijährigen 26,1% (1995: 4,6%). Bei den Drei- bis Fünfjährigen stieg die Quote seit 1995 von 70,6% auf 93,4%.

Erwerbstätigkeit und ökonomische Situation

In der EU wird der Lohnunterschied zwischen Frauen und Männern (Gender Pay Gap) einheitlich für alle Mitgliedstaaten anhand der durchschnittlichen Bruttostundenverdienste in der Privatwirtschaft berechnet. Österreich hat einen der höchsten Unterschiede der Stundenlöhne zwischen Frauen und Männern in Europa und liegt damit weiterhin deutlich über dem EU-Durchschnitt von 16,0%.

Frauen haben sowohl bezüglich Ihres Bildungsniveaus als auch der Erwerbsbeteiligung deutlich aufgeholt. Die Zunahme der Frauenerwerbstätigkeit ist jedoch in erster Linie auf einen Anstieg der Teilzeitarbeit zurückzuführen. Die Erwerbstätigenquote der 15- bis 64-jährigen Frauen ist von 58,9% (1995) auf 68,2% (2017) gestiegen. Die Erwerbsbeteiligung der Männer ist im gleichen Zeitraum von 78,6% auf 76,2% gesunken. Somit reduzierte sich der Unterschied zwischen den Erwerbstätigenquoten von Frauen und Männern.

Der Trend zeigt, dass die Vollzeitbeschäftigung leicht gesunken ist, während sich die Teilzeitarbeit zugenommen hat. 2017 waren 1.048.800 Frauen und 1.986.900 Männer Vollzeit beschäftigt; Teilzeit beschäftigt hingegen 957.400 Frauen und 267.500 Männer. Der starke Anstieg der in Teilzeit arbeitenden Frauen ließ die Teilzeitquote auf 47,7% im Jahr 2017 steigen. Damit ist fast die Hälfte der Frauen in Österreich teilzeitbeschäftigt, aber nur 11,9% der Männer arbeiten in einem Teilzeitverhältnis.

Die hohe Teilzeitquote bei Frauen spiegelt sich auch in den Jahreseinkommen wider. Bezogen auf die Einkommenssituation von Frauen und Männern zeigen die mittleren Bruttojahreseinkommen, dass unselbständig erwerbstätige Frauen im Jahr 2017 mit 21.178 Euro um 37,3% weniger verdienen als Männer mit 33.776 Euro brutto. Beschränkt man den Vergleich auf ganzjährig Vollzeitbeschäftigte, dann lagen die mittleren Bruttojahreseinkommen der Frauen (36.985 Euro) immer noch um 15,6% unter jenen der Männer (43.838 Euro).

Das wirkt sich auch auf die Pensionen aus: Da Frauen im Schnitt niedrigere Erwerbseinkommen haben und ihre Versicherungsverläufe vor allem durch Kindererziehung Lücken aufweisen, liegen auch die Pensionen der Frauen unter jenen der Männer. Die Alterspensionen der Männer sind um fast zwei Drittel höher als jene der Frauen. Laut EU-SILC 2017 haben alleinlebende Pensionistinnen (85.000 bzw. 27%) ein höheres Risiko der Armut- und Ausgrenzungsgefährdung als alleinlebende Pensionisten (23.000 bzw. 16%).

2017 betrug die durchschnittliche Höhe des Tagsatzes des Arbeitslosengeldes für Frauen 28,41 Euro und für Männer 34,26 Euro; die durchschnittliche Höhe des Tagsatzes der Notstandshilfe betrug für Frauen 22,62 Euro und für Männer 26,68 Euro. Der geschlechtsspezifische Unterschied hat im Zeitverlauf zwar abgenommen, aber infolge der weiterhin bestehenden Verdienstunterschiede liegt die durchschnittliche Tagsatzhöhe bei den Frauen nach wie vor deutlich unter jener der Männer: 2017 erhielten Frauen durchschnittlich 17,1% (Arbeitslosengeld) bzw. 15,2% (Notstandshilfe) weniger Taggeld als Männer; 1990 waren es noch 24,7% (Arbeitslosengeld) bzw. 23,2% (Notstandshilfe) gewesen.

Demgegenüber waren 2017 mehr Männer als Frauen von Arbeitslosigkeit betroffen. Die Männerarbeitslosenquote lag mit 5,9% deutlich über jene der Frauen mit 5,0%.

Im Dezember 2018 bezogen 121.206 Elternteile das Kinderbetreuungsgeld (116.442 Frauen; 4.764 Männer).

Repräsentation und Partizipation

Bundesebene

Im Oktober 2018 waren 67 Frauen im Nationalrat vertreten; das entspricht einem Anteil von 36,6% und damit dem höchsten Wert bislang. Der Bundesrat hat 61 Mitglieder, davon 22 Frauen (36,1%).¹

Landesebene

Im Jahr 2018² waren 141 der insgesamt 440 Landtagsabgeordneten der neun Bundesländer Frauen, das entspricht einem Anteil von etwa 32%.

Gemeindeebene

Im August 2018 betrug der Anteil von Frauen unter den Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern 7,7%, das heißt von den 2.098 Gemeinden (inkl. Wien) hatten 162 eine Bürgermeisterin. Im Jahr 2010 lag der Anteil noch bei 5,1% – 120 der damals 2.234 Gemeinden hatten eine Bürgermeisterin.

Öffentlicher Dienst

Der Anteil der Frauen im Bundesdienst steigt seit 20 Jahren kontinuierlich und lag 2017 bei 42,1% (1995: 35,9%). Diese Entwicklung zeigt sich auch bei den Führungspositionen mit einem Frauenanteil von 31,7% bei den Sektionsleitungen der Bundesverwaltung (1995: 2,5%).

Staatsnahe Unternehmen

Im Jahr 2017 betrug die durchschnittliche Bundes-Frauenquote in den Aufsichtsräten 46,6%. 135 der 289 vom Bund entsandten Aufsichtsratsmitglieder waren Frauen.³

Privatwirtschaft

Die Führungsgremien, Geschäftsführung und Aufsichtsrat der 200 umsatzstärksten Unternehmen, bleiben 2018 männerdominiert. Der Frauenanteil in den Geschäftsführungen erhöhte sich auf 8,4% (2017: 7,2%). Der Frauenanteil in den Aufsichtsräten wächst schleppend mit 18,5% weibliche Aufsichtsratsmandate (2017: 18,1%).

¹ Stichtag: 31. Oktober 2018.

² Stand: Mai 2018.

³ Quelle: Fortschrittsbericht vom März 2018 (Berichtszeitraum: 01.01.2017 bis 31.12.2017).

Gesundheit

Personal in Gesundheitsberufen

In den letzten Jahren ist ein Anstieg bei den berufsausübenden Ärztinnen und Ärzten zu verzeichnen. Im Verhältnis ist die Zahl der Männer (1999: 19.246; 2016: 23.751) zwar immer noch höher, aber die der Ärztinnen ist stärker angestiegen (1999: 10.869; 2016: 21.065). Beim nichtärztlichen Gesundheitspersonal in Krankenanstalten übersteigt die Zahl der weiblichen die der männlichen Angestellten um fast das Fünffache. 2017 waren 76.309 Frauen (1999: 61.177) und 17.027 Männer (1999: 11.907) in diesem Bereich tätig.

Krankenstand

Die Anzahl der Krankenstände ist von 1.772.845 im Jahr 1970 (659.307 Frauen; 1.113.538 Männer) auf 4.266.219 im Jahr 2017 (2.043.255 Frauen; 2.222.964 Männer) angestiegen. Gleichzeitig hat sich im gleichen Zeitraum die durchschnittliche Krankenstandsdauer deutlich verringert. Diese beträgt 9,7 Kalendertage (1970: 18 Kalendertage). 2017 war die durchschnittliche Dauer eines Krankenstandfalls bei Frauen etwa gleich lang wie bei Männern (Frauen: 9,6 Tage; Männer: 9,9 Tage).

Todesfälle

Im Jahr 2017 starben in Österreich insgesamt 83.270 Personen, 52,1% davon Frauen und 47,9% Männer. Die zwei häufigsten Todesursachen waren Krebserkrankungen und Herz-Kreislauf-Erkrankungen. Unter den Krebssterbefällen zeigte sich eine erhöhte Männersterblichkeit bei fast allen Krebsarten.

Gewalt in der Familie bzw. im sozialen Nahraum

Die Daten der acht Gewaltschutzzentren und der Interventionsstelle Wien spiegeln die Geschlechterverhältnisse im Bereich der Gewalt in der Familie bzw. im sozialen Nahraum, einschließlich Stalking, wie folgt wider:

Im Jahr 2017 wurden 18.860 Personen (inklusive Prozessbegleitung) umfassend betreut, davon waren 15.726 Frauen (83,4%) und 3.134 Männer (16,6%). Von 18.670 GefährderInnen war 2017 das Geschlecht bekannt. Davon waren 2.188 Personen weiblich (11,7%) und 16.482 männlich (88,3%).

Lebenswelt

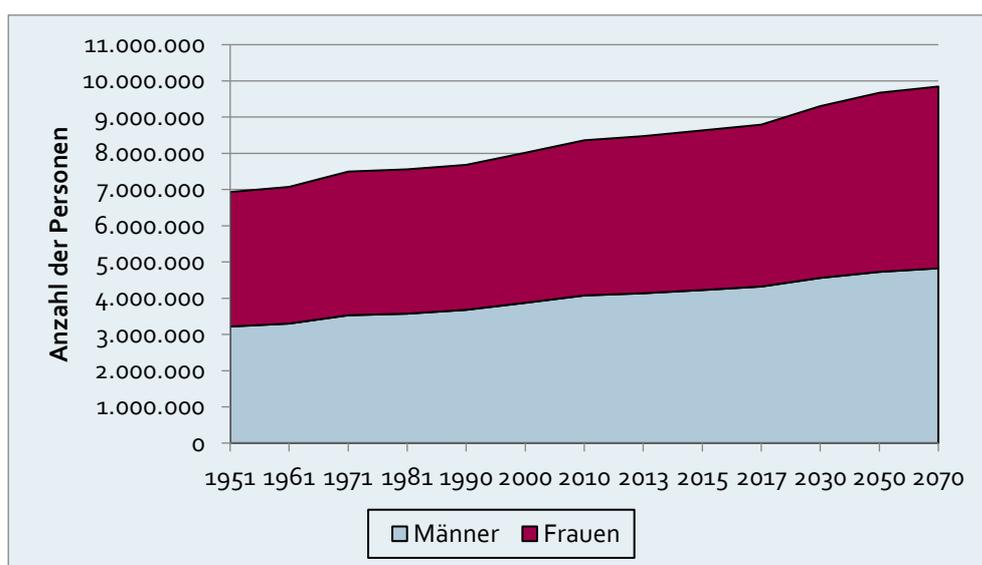
In diesem Kapitel werden zunächst grundlegende demographische Strukturen und langfristige Entwicklungen der weiblichen und männlichen Wohnbevölkerung aufgezeigt. Im Weiteren werden Informationen über geschlechtsspezifisch unterschiedliche Lebens-, Haushalts- und Familienformen präsentiert.

Demographische Struktur

Im Jahr 1951 betrug die Bevölkerungszahl 6.933.905 Personen und stieg bis 2018 auf insgesamt 8.822.267. Gleichzeitig ist der Anteil von Frauen an der Gesamtbevölkerung von rund 54% auf 50,8% gesunken. Im Jahresdurchschnitt 2017 lebten in Österreich 4.470.336 Frauen und 4.324.737 Männer (2016: 4.444.642 Frauen; Männer: 4.295.164).

Laut Prognose der Statistik Austria wird sich das Bevölkerungswachstum weiter fortsetzen. Im Jahr 2050 werden der Prognose zufolge 9.673.631 Menschen in Österreich leben, davon 51,1% Frauen und 48,9% Männer.

Abbildung 1 Jahresdurchschnittsbevölkerung und Bevölkerungsprognose zu Jahresmitte nach Geschlecht



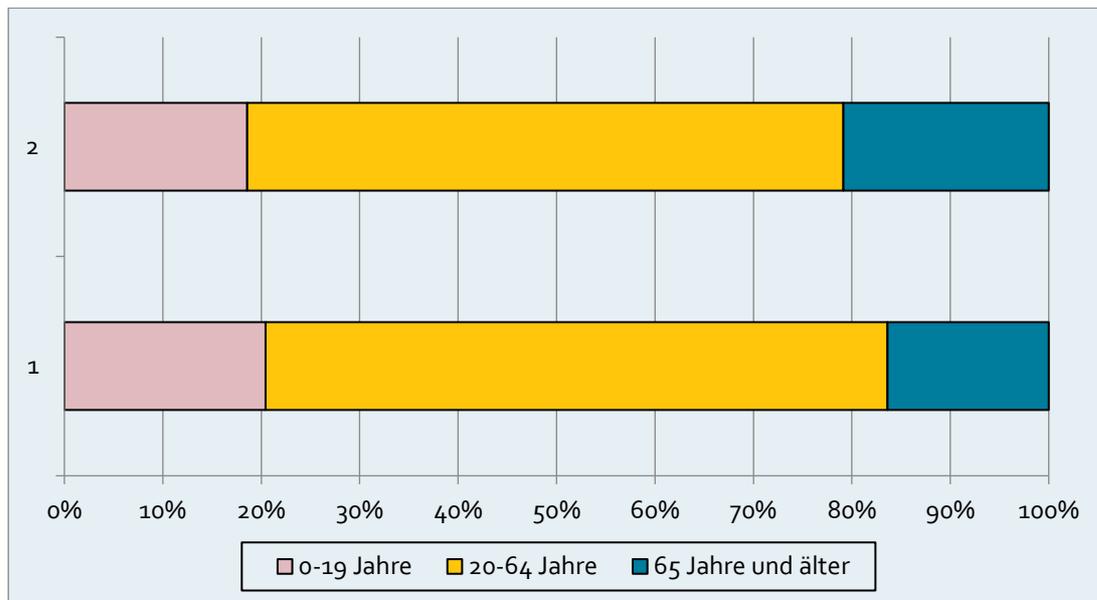
Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Statistik des Bevölkerungsstandes; Bevölkerungsprognose 2018, Hauptvariante.

1.367.839 Personen mit ausländischer Staatsangehörigkeit, davon 664.573 Frauen (48,6%) und 703.266 Männer (51,4%), lebten durchschnittlich 2017 in Österreich. Das entspricht einem Anteil von Personen mit ausländischer Staatsangehörigkeit an der österreichischen Gesamtbevölkerung von 15,6%.⁴

Altersverteilung

18,6% der weiblichen Bevölkerung und 20,5% der männlichen Bevölkerung waren zu Jahresbeginn 2018 unter 19 Jahre alt. Im Erwerbsalter zwischen 20 und 64 Jahre standen 60,5% der Frauen und 63,2% der Männer. Im Pensionsalter von 65 und mehr Jahren sind 20,9% der weiblichen und 16,4% der männlichen Bevölkerung.

Abbildung 2 Bevölkerungsverteilung zu Jahresbeginn 2018



Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Statistik des Bevölkerungsstandes. Eigene Berechnungen.

Erst ab einem Alter von rund 55 Jahren bilden Frauen die Mehrheit. Dieser Trend setzt sich mit steigendem Alter weiter fort.

⁴ Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Statistik des Bevölkerungsstandes.

Abbildung 3 Bevölkerung zu Jahresbeginn 2018 nach fünfjährigen Altersgruppen

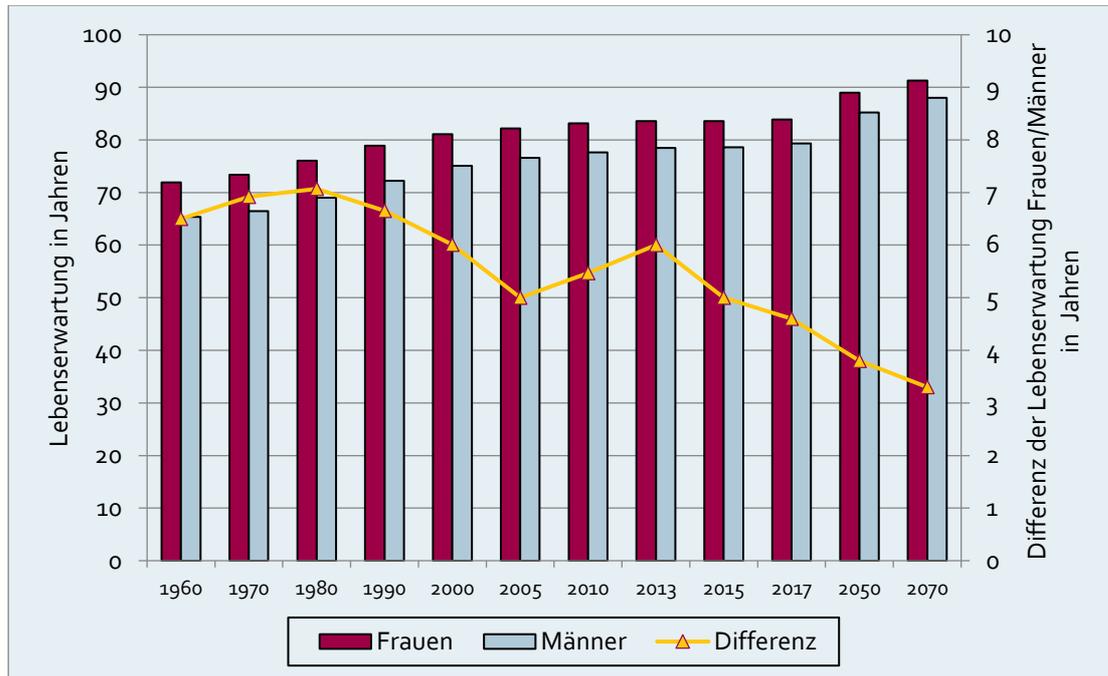


Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Statistik des Bevölkerungsstandes.

Lebenserwartung/Sterblichkeit

Die Lebenserwartung ist seit 1960 kontinuierlich gestiegen. Für im Jahr 2017 Geborene lag die Lebenserwartung für Frauen bei 83,9 Jahren und für Männer bei 79,3 Jahren. Die Lebenserwartung ist bei Frauen tendenziell höher als bei Männern. Diese Differenz ist jedoch seit den 1960ern gesunken (1960: 7 Jahre) und lag 2017 bei 4,6 Jahren. Laut Prognose wird sie sich weiter verringern: auf 3,8 Jahre im Jahr 2050 und 3,3 Jahre im Jahr 2070.

Abbildung 4 Lebenserwartung bei der Geburt

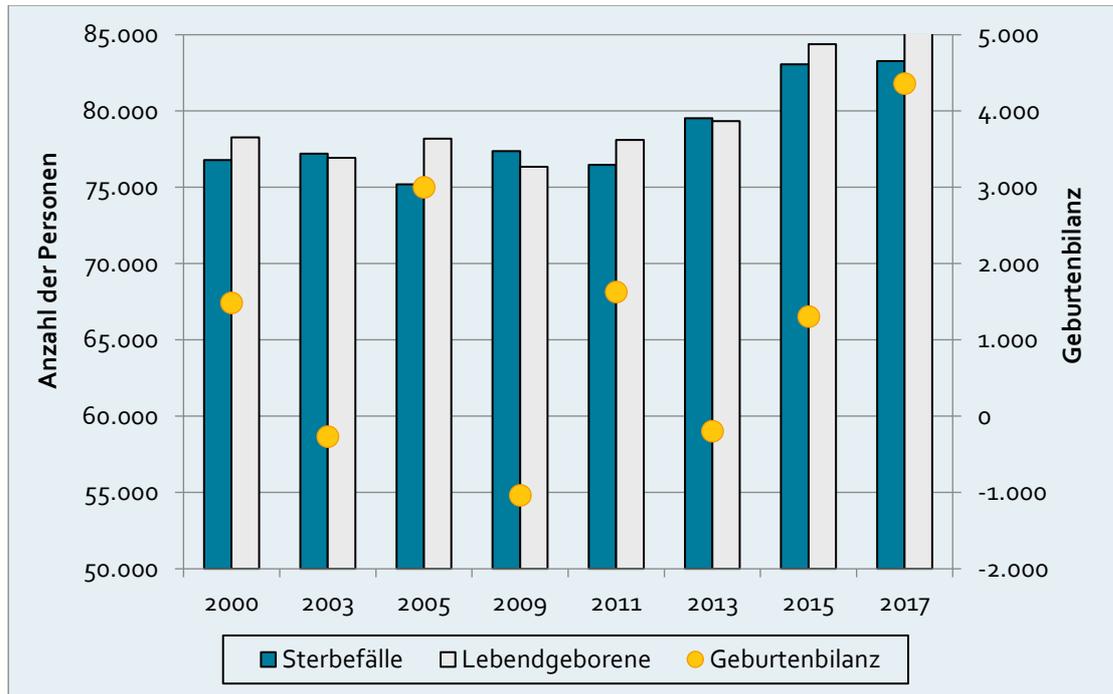


Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Statistik des der natürlichen Bevölkerungsbewegung; Bevölkerungsprognose 2018, Hauptvariante. Eigene Berechnungen.

Im Jahr 2017 wurden in Österreich 87.633 Kinder geboren, davon 42.380 Mädchen und 45.253 Buben. Die Zahl der Sterbefälle betrug 83.270, davon 43.368 Frauen und 39.902 Männer. Die Geburtenbilanz⁵ fiel 2017 wie im Vorjahr wieder positiv aus. Das bedeutet, dass 2017 um 4.363 (2016: +7.006) mehr Menschen geboren wurden als starben.

⁵ Saldo aus Lebendgeborenen und Gestorbenen.

Abbildung 5 Geburtenbilanz: Sterbefälle und Lebendgeborene



Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Statistik des der natürlichen Bevölkerungsbewegung. Eigene Berechnungen.

In diesem Zusammenhang ist auch anzumerken, dass einerseits das durchschnittliche Fertilitätsalter⁶ der Mutter (bezogen auf alle Geburten) in den letzten Jahrzehnten beständig angestiegen ist und 2017 bei 30,7 Jahren lag, um 1,3 Jahre mehr als 2007.

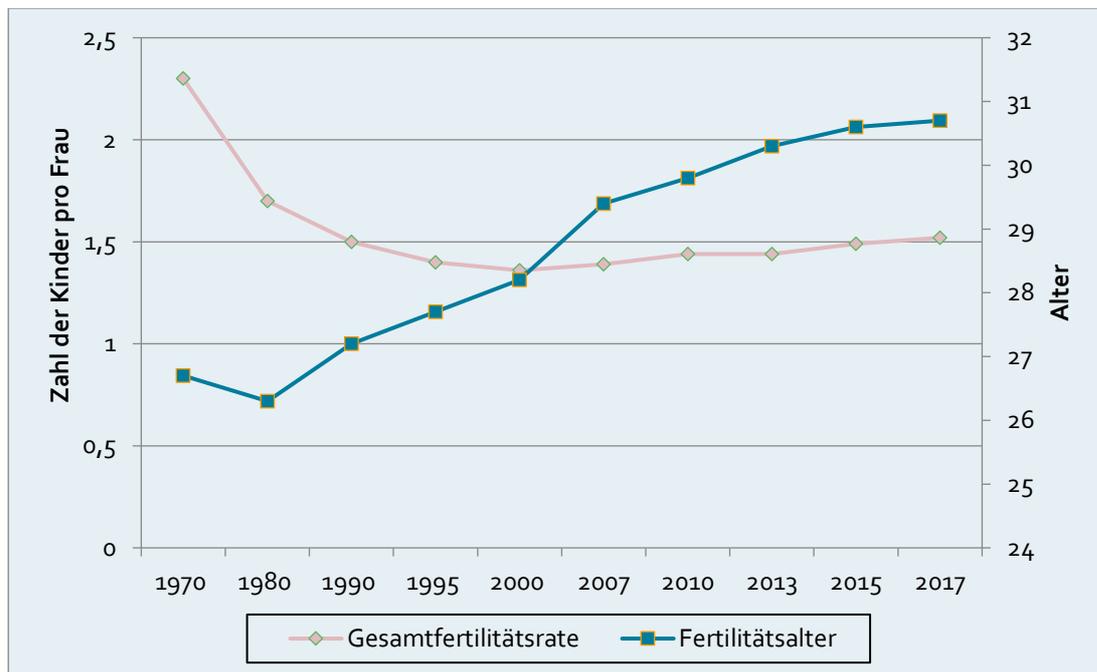
Andererseits lag 2017 die Gesamtfertilitätsrate⁷ bei 1,52 Kindern je Frau und ist damit leicht gestiegen (2010: 1,44; 2007: 1,39). Dieser Mittelwert liegt damit deutlich unter dem „Bestandserhaltungsniveau“⁸ von etwa 2 Kindern pro Frau. Zuletzt wurde dieses Niveau Anfang der 1970er Jahre in Österreich erreicht.

⁶ Arithmetisches Mittel der Altersverteilung der Fertilitätsraten für einjährige Altersgruppen.

⁷ D.h. dass bei zukünftiger Konstanz der altersspezifischen Fertilität eine heute 15-jährige Frau in Österreich bis zu ihrem 45. Geburtstag statistisch gesehen 1,52 Kinder zur Welt bringen wird.

⁸ Das Bestandserhaltungsniveau ist die durchschnittliche Kinderzahl pro Frau, die erforderlich wäre, um den Bevölkerungsbestand bei den gegebenen Sterblichkeitsverhältnissen konstant zu halten. Für Europa gilt gegenwärtig ein grober Richtwert von 2,1 als Bestandserhaltungsniveau, d.h. gebären 1000 Frauen eines Geburtsjahrgangs während ihres Lebens weniger als 2100 Kinder, so gleicht langfristig die Zahl der Geburten die Zahl der Sterbefälle nicht mehr aus und die Bevölkerung schrumpft.

Abbildung 6 Fertilitätsalter und Gesamtfertilitätsrate



Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Statistik des der natürlichen Bevölkerungsbewegung.

Demographisches Verhalten/Lebensformen

Der Verfassungsgerichtshof hat mit Erkenntnis vom 4. Dezember 2017 die unterschiedlichen Regelungen für verschieden- und gleichgeschlechtliche Paare mit Ablauf des 31. Dezember 2018 aufgehoben. Damit können jetzt auch gleichgeschlechtliche Paare in Österreich heiraten.

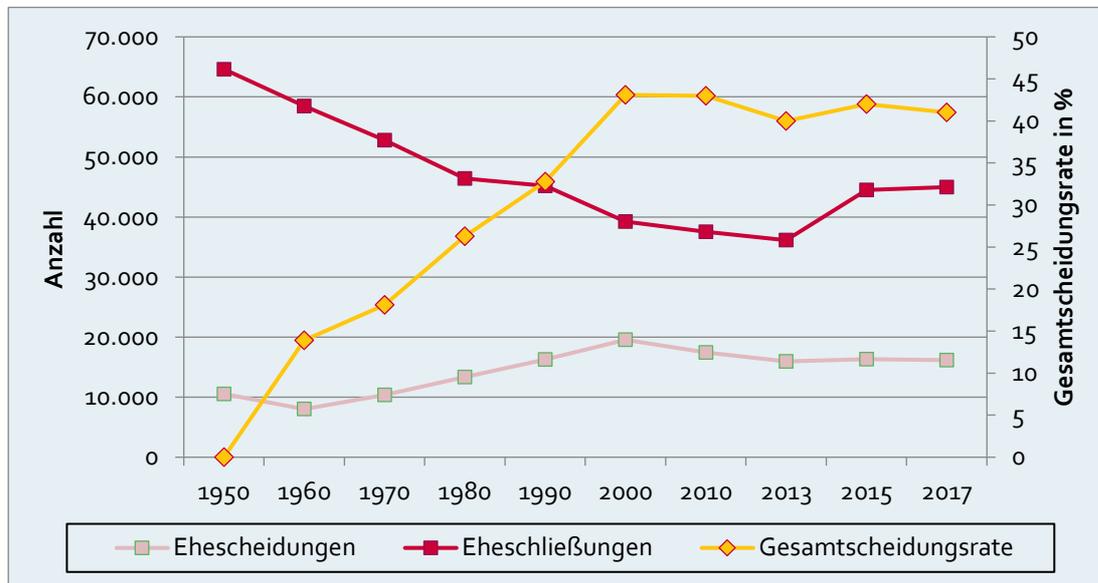
Seit 1. Jänner 2010 besteht die Möglichkeit für gleichgeschlechtliche Paare ihre Partnerschaft gemäß dem Eingetragene Partnerschaft-Gesetz (EPG) bei den Bezirksverwaltungsbehörden eintragen zu lassen. Seit 1. Jänner 2019 steht auch verschiedengeschlechtlichen Paare die eingetragene Partnerschaft offen.

Eheschließungen und Ehescheidungen

Im Jahr 2017 wurden 44.981 Ehen geschlossen und 16.180 Ehen rechtskräftig geschieden. Die Zahl der Scheidungen stieg um 261 (+1,6%) im Vergleich zu 2016; die der Eheschließungen um 91 (+0,2%). Im Zeitverlauf wird deutlich, dass in den letzten 70 Jahren die Zahl der Eheschließungen um etwa ein Drittel gesunken (1950: 64.621) und gleichzeitig die der

Scheidungen gestiegen ist (1950: 10.534). Im Jahr 2017 betrug die Gesamtscheidungsrate⁹ 41,0% und lag etwas über dem Niveau des Vorjahres (40,5%).

Abbildung 7 Eheschließungen und -scheidungen



Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Statistik der natürlichen Bevölkerungsbewegung; Statistik der Ehescheidungen.

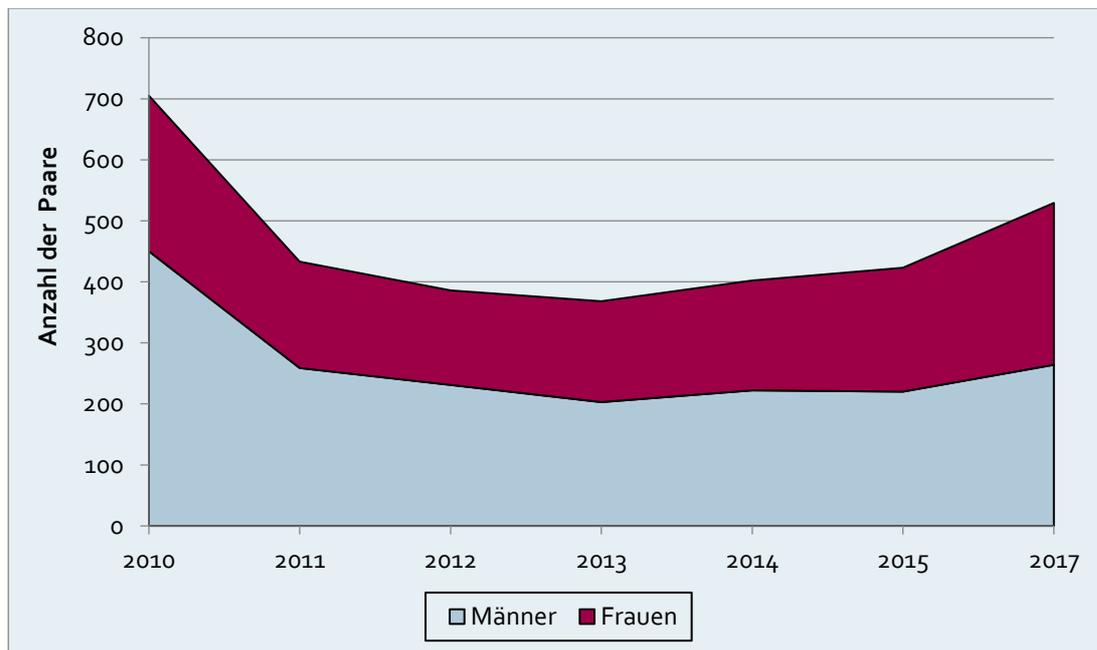
Begründungen und Auflösungen eingetragener Partnerschaften

Im Einführungsjahr 2010 nahmen 705 Paare diese gesetzliche Möglichkeit in Anspruch. Es wurden 255 eingetragene Partnerschaften unter Frauen und 450 unter Männern begründet.

Im Jahr 2017 wurden 529 eingetragenen Partnerschaften begründet, davon 265 (50,1%) weibliche und 264 (49,9%) männliche Paare. In den Jahren zuvor wurden mehr eingetragene Partnerschaften unter Männern als unter Frauen begründet. Seit dem Jahr 2010 haben insgesamt 3.723 Paare von dieser gesetzlichen Möglichkeit Gebrauch gemacht.

⁹ Die Gesamtscheidungsrate gibt an, wie groß der Prozentsatz der Ehen ist, die durch eine Scheidung (und damit nicht durch den Tod eines der beiden Ehepartner) enden.

Abbildung 8 Begründungen eingetragener Partnerschaften seit 2010



Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Statistik der natürlichen Bevölkerungsbewegung.

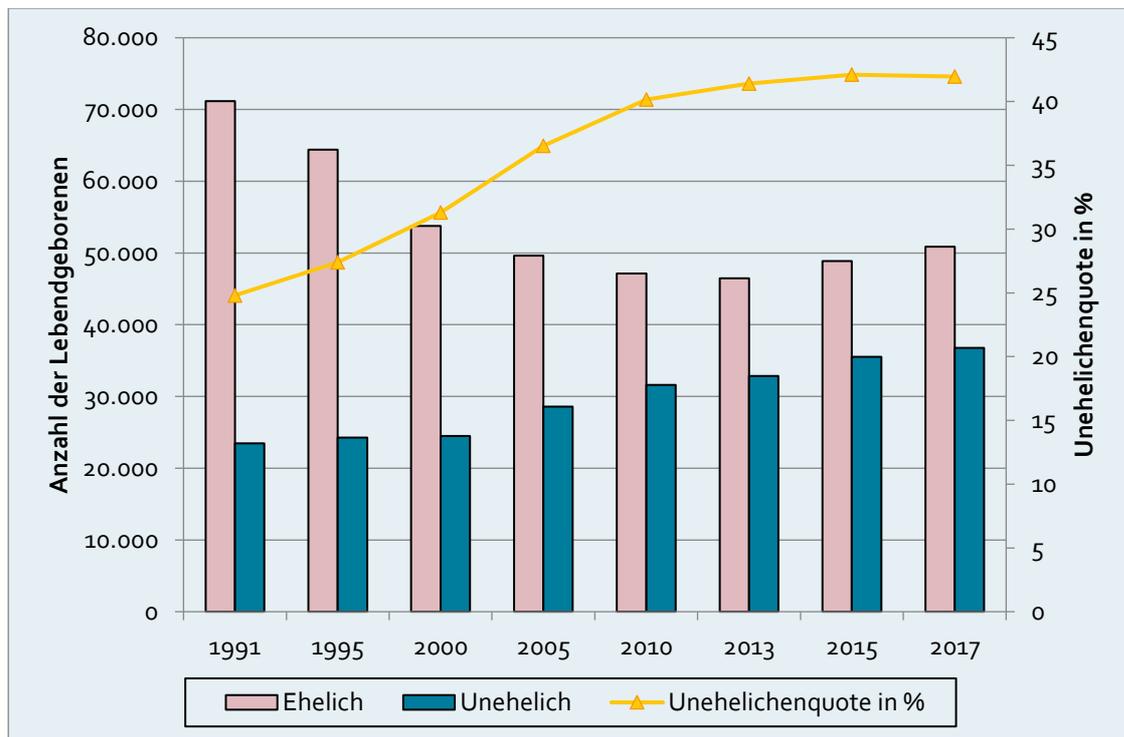
Im Jahr 2017 wurden 96 eingetragene Partnerschaften rechtskräftig aufgelöst, davon waren 52 weibliche (54,2%) und 44 (45,8%) männliche Paare. Das sind um 30 (+45,5%) mehr als im als im Vorjahr.

Ehlich und unehlich Geborene

Im Jahr 2017 wurden 50.868 Kinder ehelich (1991: 71.166) und 36.765 unehelich (1991: 23.463) geboren. Das ergibt eine Unehelichen-Quote¹⁰ von 42,0% (1991: 25%).

¹⁰ Die Unehelichen-Quote ist der Anteil der unehelich geborenen Kinder an allen Lebendgeborenen in Prozent.

Abbildung 9 Ehelich und unehelich Geborene

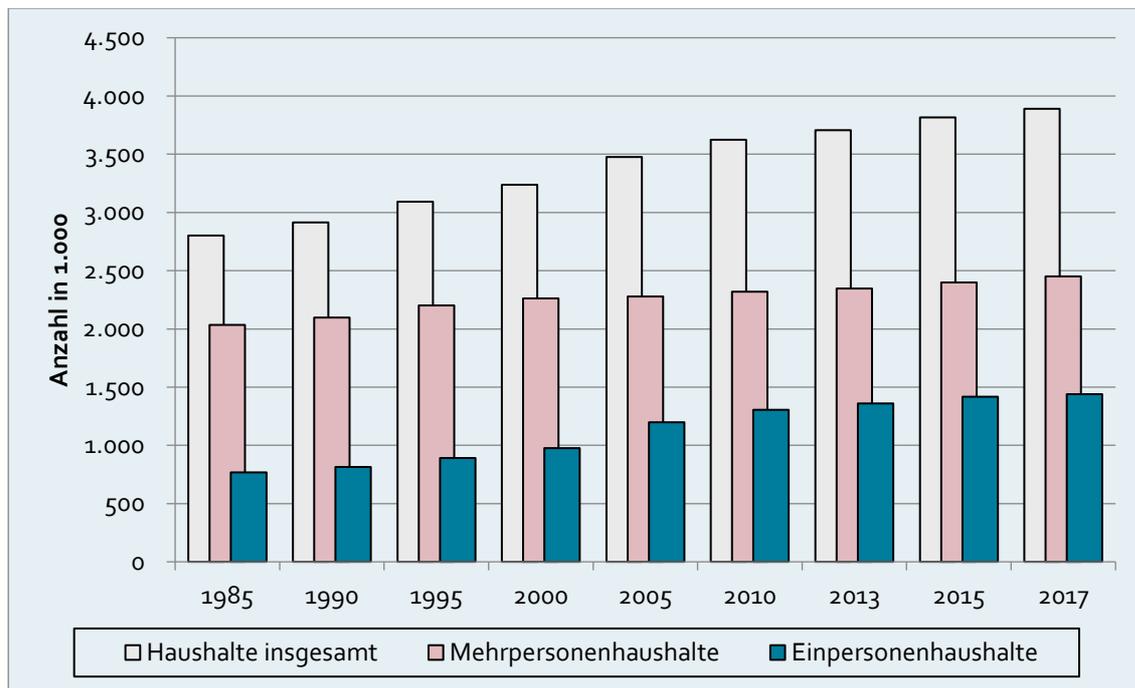


Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Statistik der natürlichen Bevölkerungsbewegung.

Haushalte und Familien

Im Jahr 2017 gab es in Österreich 3.890.092 Privathaushalte (1985: 2.801.132). Vor allem die Zahl der Einpersonenhaushalte hat sich seit 1985 fast verdoppelt (1985: 768.058; 2017: 1.438.325). Die Mehrpersonenhaushalte sind in geringerem Ausmaß gestiegen (1985: 2.033.073; 2017: 2.451.767).

Abbildung 10 Privathaushalte



Quelle: STATISTIK AUSTRIA, bis 2003 Mikrozensus (Durchschnitt der Monate März, Juni, September und Dezember); ab 2004 Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung (Durchschnitt aller Wochen eines Jahres).

Von den insgesamt 2.419.496 Familien¹¹ im Jahr 2017 (1985: 2.051.780) waren der größte Teil Ehepaare mit Kindern¹² (933.816 bzw. 38,6%). 797.135 (33,0%) Ehepaare lebten ohne Kinder zusammen. Ihre Zahl ist seit 1985 gestiegen (1985: 605.942 bzw. 25,0%); diejenige der Ehepaare mit Kindern gesunken (1985: 1.104.139 bzw. 53,8%).

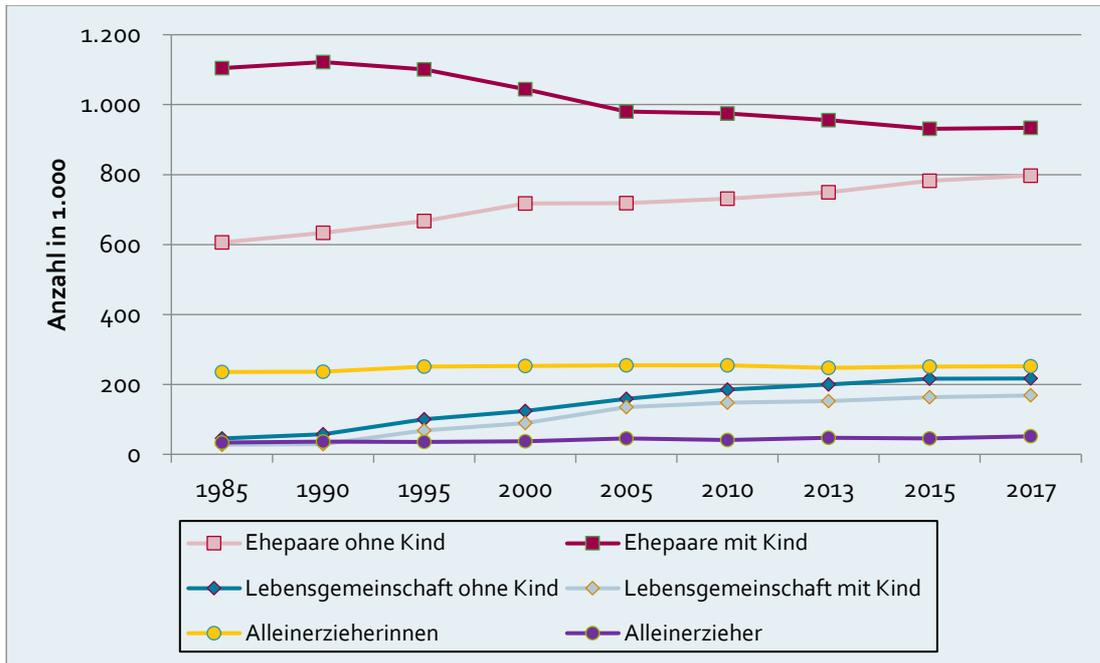
Bei den Lebensgemeinschaften ist das Verhältnis umgekehrt: 2017 lebten 168.317 (7,0%) unverheiratete Paare mit Kindern zusammen; 216.810 ohne Kinder (8,0%). Insbesondere die Zahl der Lebensgemeinschaften mit Kindern hat sich seit 1985 versechsfacht (1985: 27.293).

Im Jahr 2017 waren 251.969 Mütter (1985: 235.398) und 51.450 Väter (1985: 33.619) alleinerziehend.

¹¹ Umfasst nur im selben Haushalt lebende Personen.

¹² Als Kinder gelten alle mit ihren beiden Eltern oder einem Elternteil im selben Haushalt lebenden leiblichen, Stief- und Adoptivkinder, die ohne eigene Partner im Haushalt leben und selbst noch keine Kinder haben - ohne Rücksicht auf Alter und Berufstätigkeit.

Abbildung 11 Familien



Quelle: STATISTIK AUSTRIA, bis 2003 Mikrozensus (Durchschnitt der Monate März, Juni, September und Dezember); ab 2004 Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung (Durchschnitt aller Wochen eines Jahres).

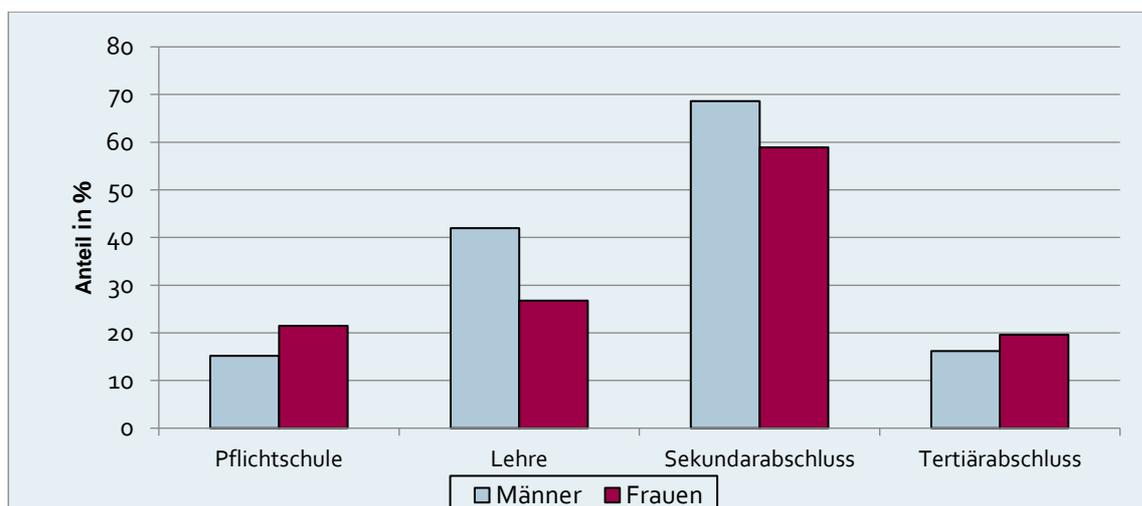
Bildung

Im Folgenden werden die Entwicklungen im Bildungswesen aufgezeigt. Obwohl in den letzten Jahren die geschlechtsspezifischen Unterschiede im Bildungsniveau abgenommen haben, bestehen nach wie vor Benachteiligungen von Frauen.

Bildungsniveau

Im Jahr 2016 hatten nur noch 21,5% der Frauen (522.398) im Alter von 25 bis 64 Jahren einen Pflichtschulabschluss als höchsten Bildungsabschluss. 1971 besaßen noch 70,4% der Frauen zwischen 25 und 64 lediglich einen Pflichtschulabschluss. Es besteht allerdings noch immer ein deutlicher Geschlechtsunterschied. Bei den Männern zwischen 25 und 64 Jahren hatten 2016 nur 15,2% (369.211) keinen über den Pflichtschulabschluss hinausgehenden Abschluss. Einen Lehrabschluss hatten mehr Männer (42,0% bzw. 1.022.936) als Frauen (26,7% bzw. 650.065). Einen Sekundarabschluss¹³ hatten 58,9% der Frauen und 68,7% der Männer. Einen Tertiärabschluss¹⁴ hatten 19,6% der Frauen und 16,2% der Männer. Der Anteil der Frauen mit Akademie- oder Hochschulabschluss lag 2016 damit über jenem der Männer.

Abbildung 12 Bildungsstand der Bevölkerung 2016 im Alter von 25 bis 64 Jahren



Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Bildungsstandregister 2016. Eigene Berechnungen.

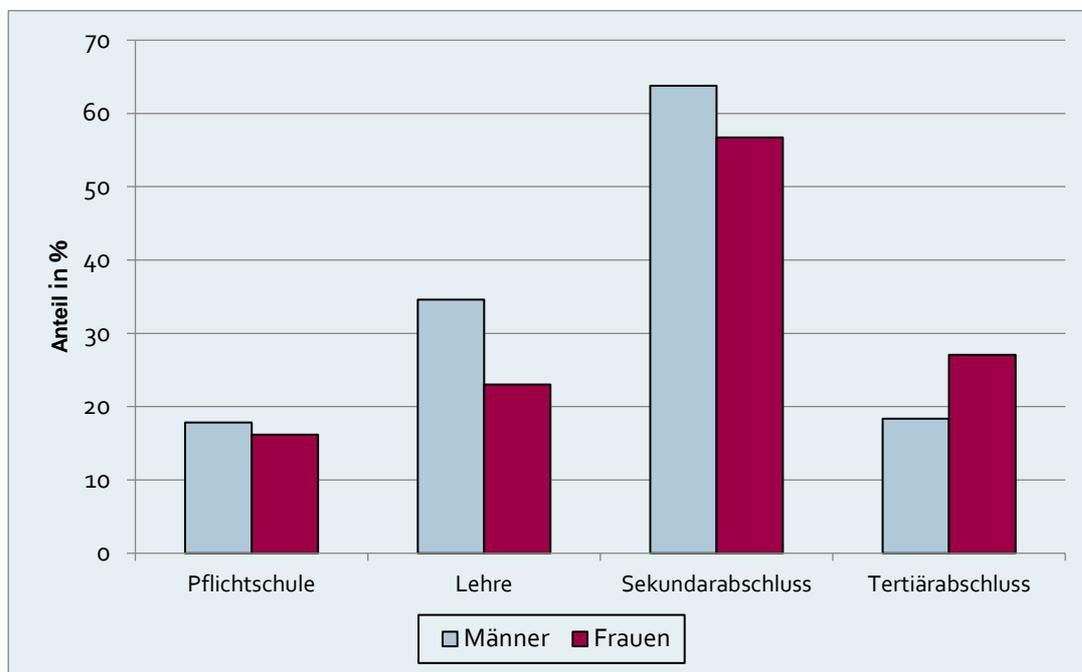
¹³ Dies umfasst die Abschlüsse an einer berufsbildenden höheren Schule, allgemeinbildenden höheren Schule und berufsbildenden mittleren Schule sowie Lehrabschlüsse.

¹⁴ Abschlüsse an Universitäten, Fachhochschulen, Akademien und Kollegs.

Die Darstellung des Bildungsstandes der Bevölkerung von 25 bis 64 Jahren verdeckt Unterschiede zwischen den Alterskohorten, da die jüngeren Kohorten als Gewinnerinnen und Gewinner der Bildungsexpansion¹⁵ eine durchschnittlich höhere formale Bildung haben als die älteren.¹⁶

So sind bei den 25- bis 34-Jährigen die geschlechtsspezifischen Unterschiede bei den schulischen Abschlüssen geringer. So lag 2016 der Anteil der Frauen mit einem Tertiärabschluss mit 27,1% deutlich über jenem der gleichaltrigen Männer mit 18,4%.

Abbildung 13 Bildungsstand der Bevölkerung 2016 im Alter von 25 bis 34 Jahren



Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Bildungsstandregister 2016. Eigene Berechnungen.

¹⁵ Die Bildungsexpansion bezeichnet das Phänomen, dass von jüngeren Generationen mehr Menschen eine (höhere) Bildung erhalten als deren Eltern.

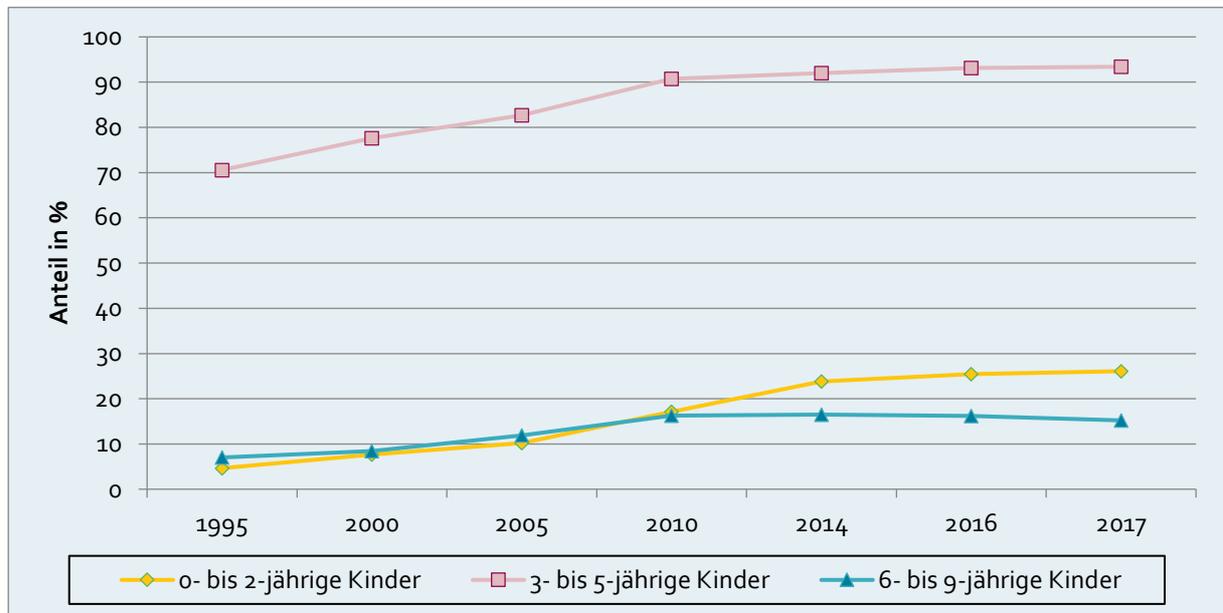
¹⁶ Frauenbericht 2010, Seite 82.

Kinderbetreuungseinrichtungen

Die Kinderbetreuungsquote¹⁷ in Österreich ist seit dem Jahr 1995 kontinuierlich gestiegen. Bei den null- bis zweijährigen Kindern hat sie sich verfünffacht (1995: 4,6%; 2017: 26,1%). Bei den drei- bis fünfjährigen Kindern ist die Quote von 70,6% auf 93,4% gestiegen; bei den Sechs- bis Neunjährigen von 7,0% auf 15,2%.

Im Kindergartenjahr 2017/18 besuchten insgesamt 68.168 Kinder unter drei Jahren eine Kinderbetreuungseinrichtung. Auch bei den Drei- bis Fünfjährigen bedeuten die 236.075 betreuten Kinder einen neuen Höchststand.

Abbildung 14 Kinderbetreuungsquote 1995 bis 2017



Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Kindertagesheimstatistik 2017/18.

Im Kindergartenjahr 2017/18 waren 57.726 Personen in Kindertagesheimen tätig, davon 56.621 Frauen und 1.105 Männer.¹⁸ Der Anteil der Männer hat sich in den letzten Jahren nicht wesentlich verändert und liegt unter 2%.

¹⁷ Anteil der Kinder in institutionellen Kinderbetreuungseinrichtungen (ohne Berücksichtigung vorzeitig eingeschulter fünfjähriger Kinder ohne Hortbetreuung) im Vergleich zur gleichaltrigen Wohnbevölkerung.

¹⁸ Angaben über das Personal in Kindertagesheimen sind für das Bundesland Wien für das Berichtsjahr 2017/18 nicht verfügbar, die angeführten Werte wurden geschätzt.

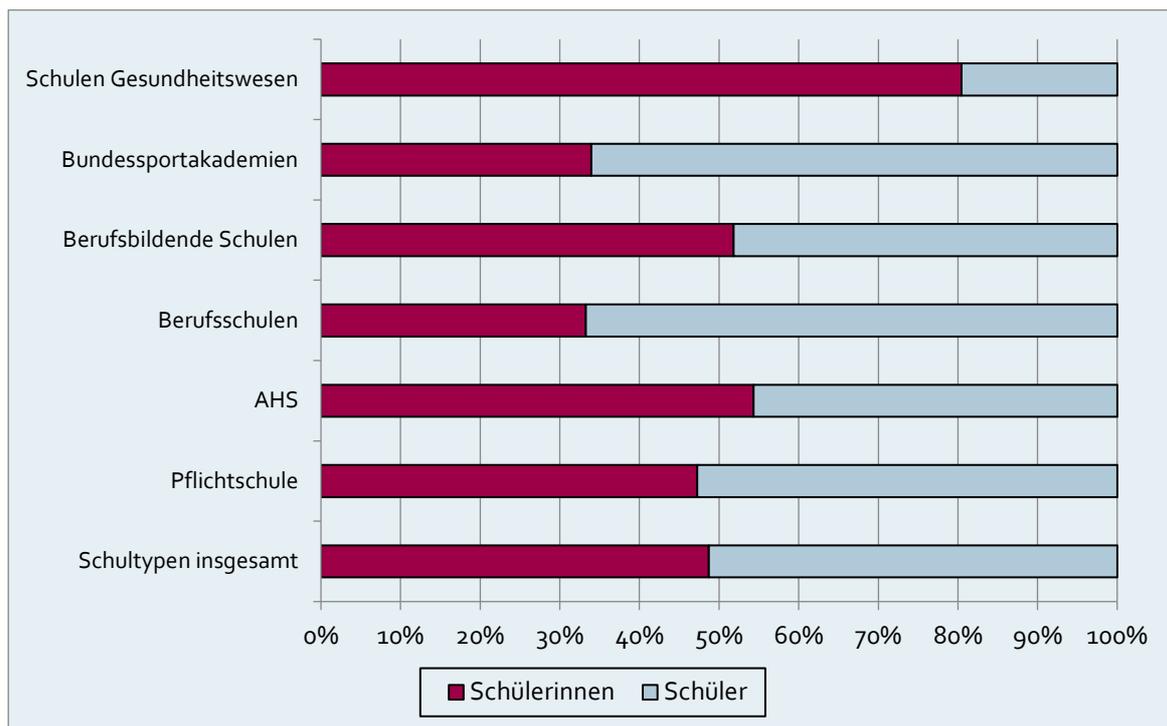
Schule

Schülerinnen und Schüler

Im Schuljahr 2017/18 waren insgesamt 1.132.367 Schülerinnen und Schüler eingeschrieben, davon 549.175 Mädchen (48,6%) und 583.192 Burschen (51,4%).

Bereits bei der Betrachtung der Schultypen werden geschlechtsspezifische Unterschiede erkennbar. Schulen bzw. Akademien im Gesundheitswesen werden überwiegend von Mädchen (80,4%) besucht. Berufsschulen werden zu rund zwei Drittel von Burschen (66,7%) besucht; was sich damit erklärt, dass mehr Burschen eine Lehre absolvieren (siehe Abbildung 18).

Abbildung 15 Schülerinnen und Schüler im Schuljahr 2017/18 nach dem Schultyp

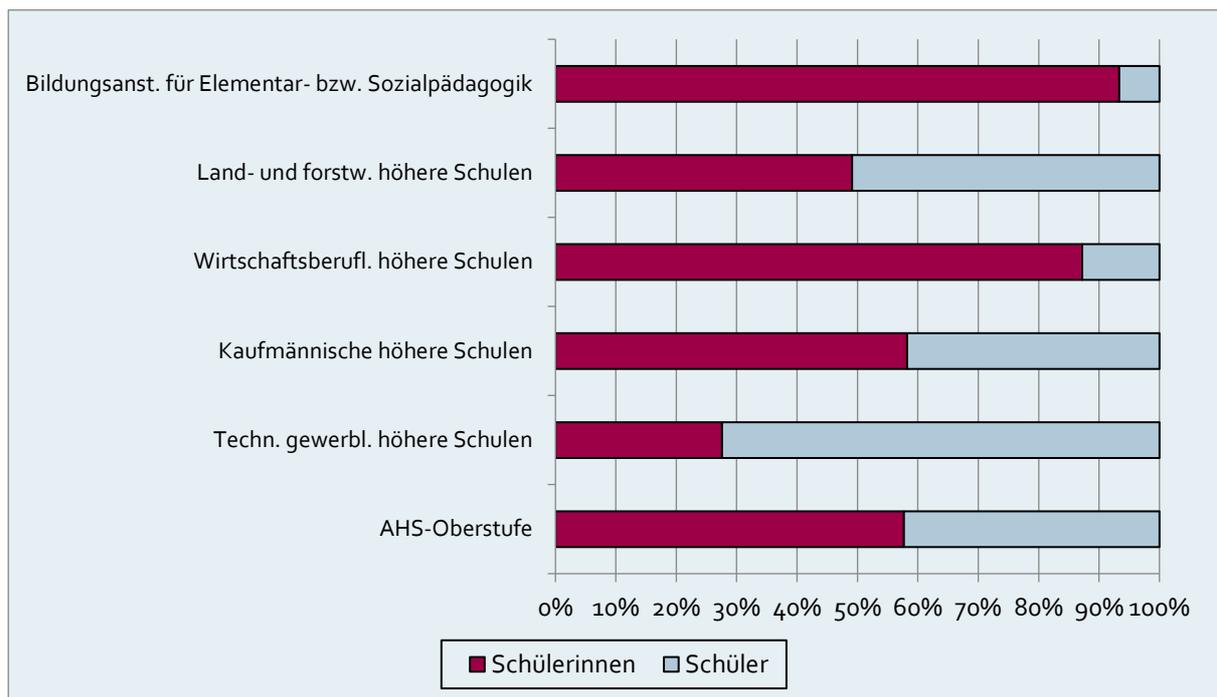


Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Schulstatistik. Eigene Berechnungen.

Insbesondere in der Sekundarstufe II werden die geschlechtsspezifischen Unterschiede deutlich sichtbar.

Mädchen sind überproportional an wirtschaftsberuflichen höheren Schulen (87,2%) und in den Bildungsanstalten für Elementarpädagogik bzw. Sozialpädagogik (91,1%) vertreten, während bei den technisch gewerblichen höheren Schulen Burschen mit 72,4% deutlich überrepräsentiert waren. Kaufmännische Schulen wurden wiederum zu 58,0% von Mädchen besucht und nur bei land- und forstwirtschaftlichen Schulen war das Verhältnis ungefähr ausgeglichen.

Abbildung 16 Schülerinnen und Schüler im Schuljahr 2017/18 in der Sekundarstufe II



Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Schulstatistik.

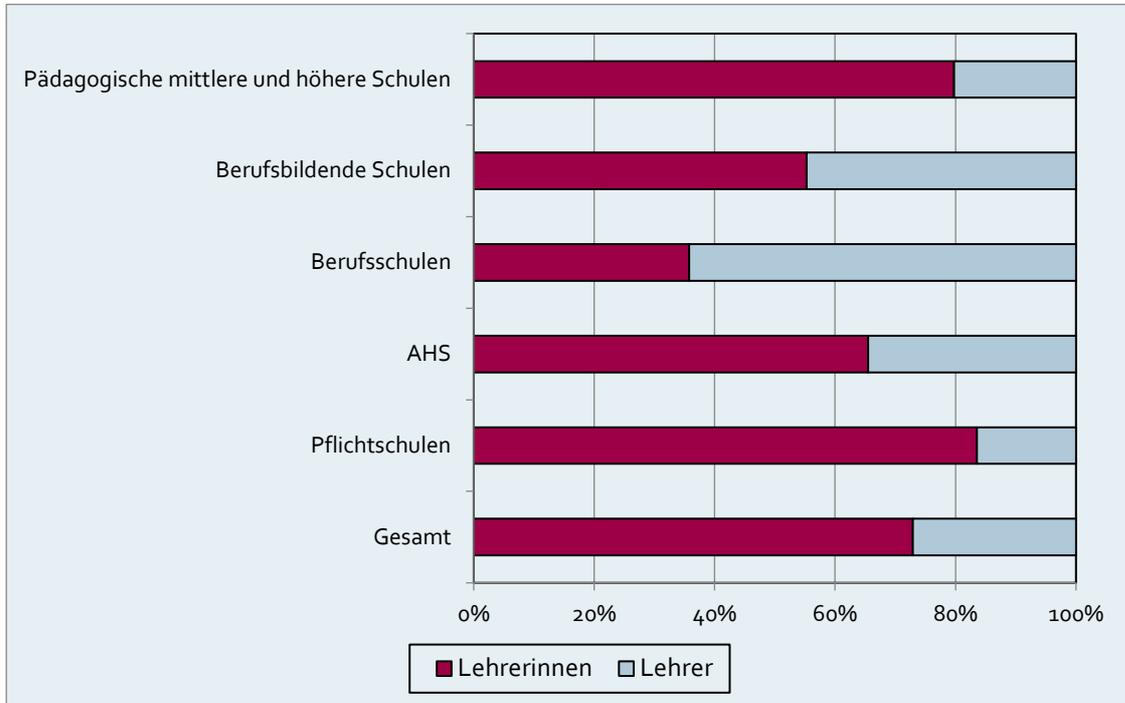
Lehrpersonal

Im Schuljahr 2017/18 gab es den allgemein bildenden und berufsbildenden Schulen insgesamt 129.458 Lehrerinnen und Lehrer (inklusive karenzierte Personen). Beinahe drei Viertel des Lehrpersonals an Österreichs Schulen sind Frauen (72,9%).

In den Pflichtschulen sowie in den pädagogischen mittleren und höheren Schulen war der Anteil der Lehrerinnen mit 83,5% bzw. 79,8% am höchsten. Am niedrigsten war er in den Berufsschulen mit 35,8%. Eine annähernde Geschlechterparität herrscht im Bereich der berufsbildenden mittleren und höheren Schulen vor. Jedoch ist der Anteil zwischen den einzelnen Zweigen des berufsbildenden Schulwesens recht unterschiedlich. So beträgt der

Frauenanteil des Lehrpersonals an den Schulen für wirtschaftliche Berufe 78,5%, an den technischen und gewerblichen Schulen 28,4%.

Abbildung 17 Lehrende nach Schultyp im Schuljahr 2017/18



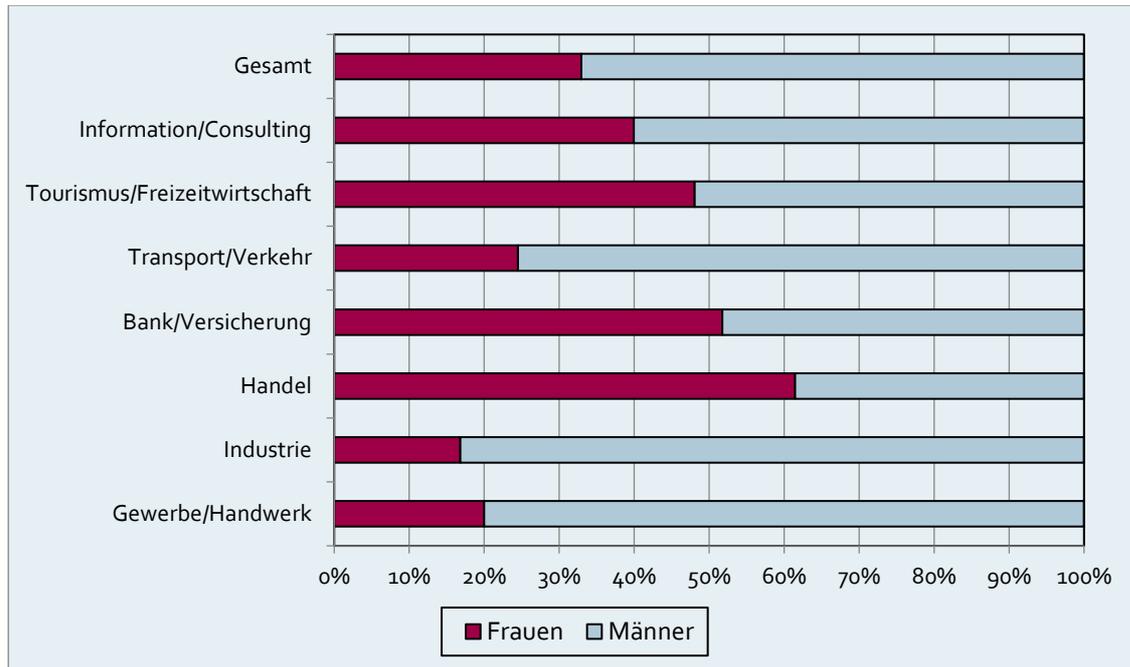
Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Lehrerstatistik.

Lehre

Im Jahr 2018 wurden in Österreich insgesamt 107.915 Lehrlinge ausgebildet, davon 35.205 Frauen und mehr als doppelt so viele Männer (72.710).

Der Frauenanteil überwog insbesondere in der Sparte Handel (61,4%), während der Männeranteil in anderen Sparten, insbesondere in den Sparten Industrie (83,2%), Gewerbe/Handwerk (80,0%) und Transport/Verkehr (75,5%), höher lag.

Abbildung 18 Lehrlinge nach Sparten und Geschlecht 2018

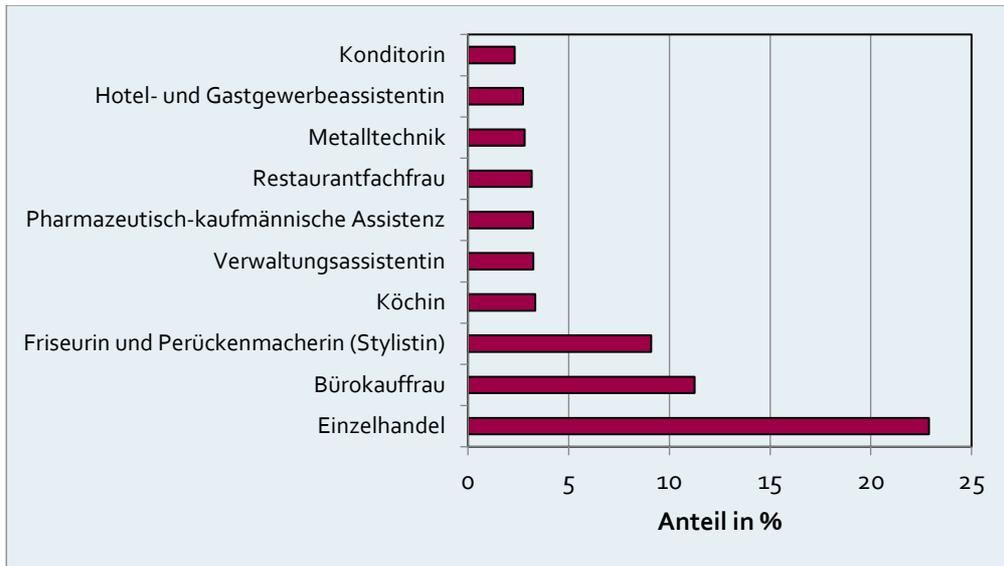


Quelle: Wirtschaftskammern Österreichs, Lehrlingsstatistik 2018.

Eine deutliche geschlechtsspezifische Ungleichverteilung besteht traditionell bei den Lehrberufen. Hinsichtlich der häufigsten Lehrberufe waren 2018 die Top 3 bei den Frauen Einzelhandel (22,9%), Bürokauffrau (11,3%) und Friseurin/Perückenmacherin (9,1%), bei den Männern Metalltechnik (13,5%), Elektrotechnik (11,8%) und Kraftfahrzeugtechnik (9,8%). Seit 2011 befindet sich der Beruf Metalltechnik unter den Top 10 der von Mädchen gewählten Lehrberufe.

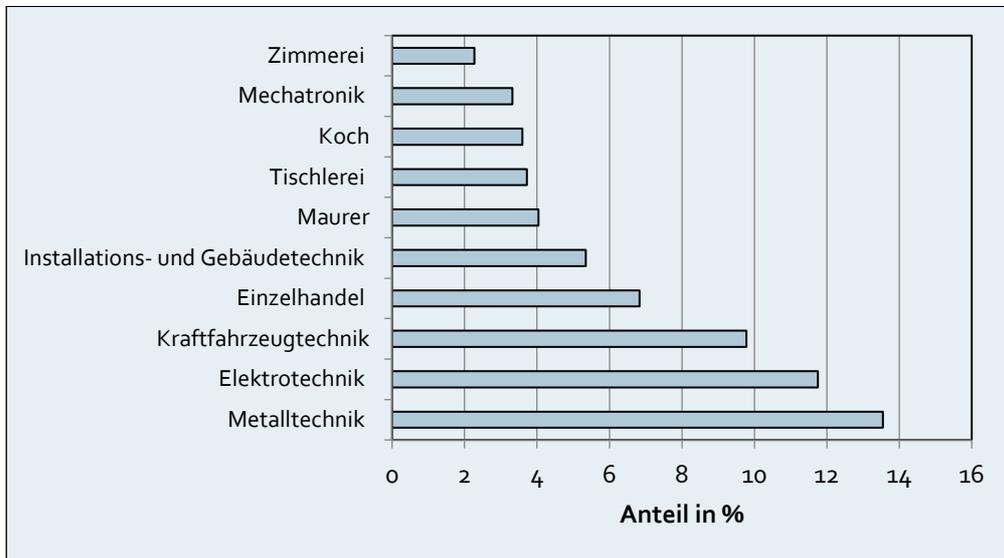
Die Konzentration auf wenige Lehrberufe ist bei den Mädchen besonders hoch. Fast die Hälfte aller weiblichen Lehrstellensuchenden interessiert sich für drei verschiedene Lehrberufe. Männer suchen breiter gestreut.

Abbildung 19 Zehn häufigsten Lehrberufe 2017: Mädchen



Quelle: Wirtschaftskammern Österreichs, Lehrlingsstatistik 2018.

Abbildung 20 Zehn häufigsten Lehrberufe 2018: Burschen



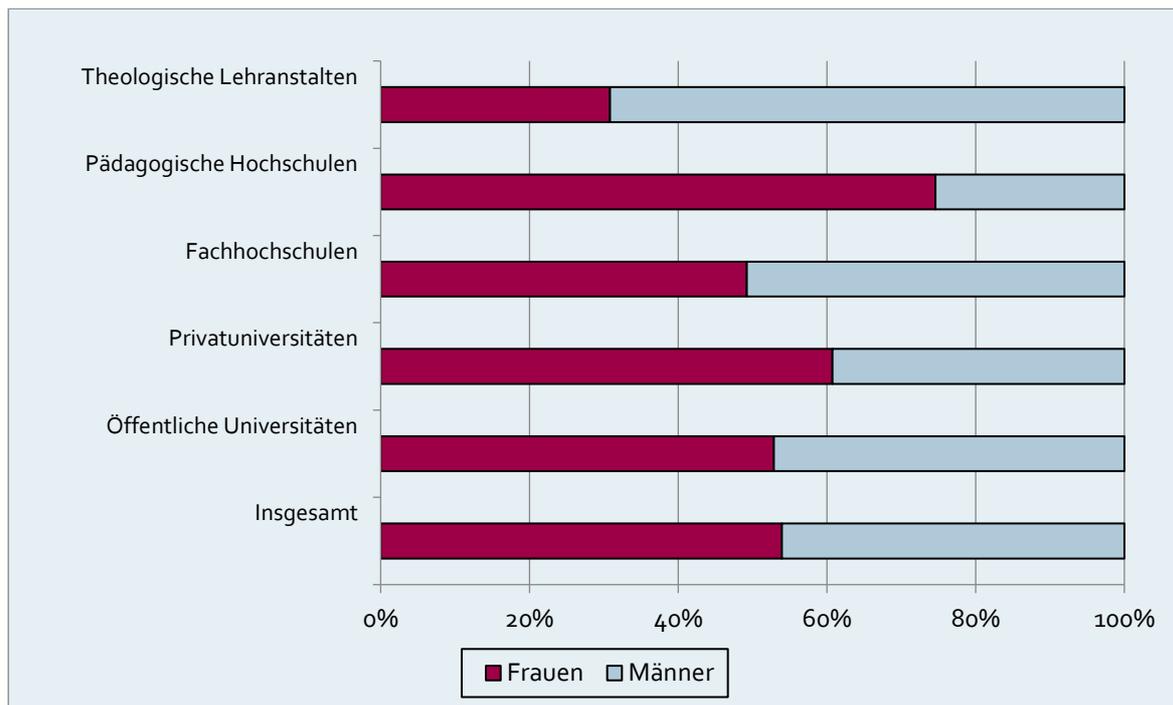
Quelle: Wirtschaftskammern Österreichs, Lehrlingsstatistik 2018.

Studium und nichtuniversitärer Tertiärbereich

Im Wintersemester 2017/18 waren 382.945 Personen an Österreichs Universitäten, Fachhochschulen und Pädagogischen Hochschulen für ein ordentliches Studium oder ein Lehrgang-Studium inskribiert. 206.652 Studierende waren Frauen, was einem Anteil von 54,0% entspricht.

Am höchsten war der Anteil der Studentinnen an den Pädagogischen Hochschulen mit 74,6%. An den Privatuniversitäten waren 60,7% der Studierenden Frauen und an Fachhochschulen knapp die Hälfte (49,2%), während an den Theologischen Lehranstalten nur 30,8% der Studierenden weiblich waren.

Abbildung 21 In- und ausländische ordentliche und Lehrgang-Studierende in Österreich 2017/18



Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Hochschulstatistik.

Universitäten

Im Wintersemester 2017/18 studierten 278.052 Personen (ordentlich) an den öffentlichen Universitäten, davon 147.526 Frauen (53,1%) und 130.526 Männer (46,9%).

Seit dem Wintersemester 1999/2000 übersteigt die Zahl der Studentinnen jene der Studenten.

Abbildung 22 Ordentlich Studierende an öffentlichen Universitäten

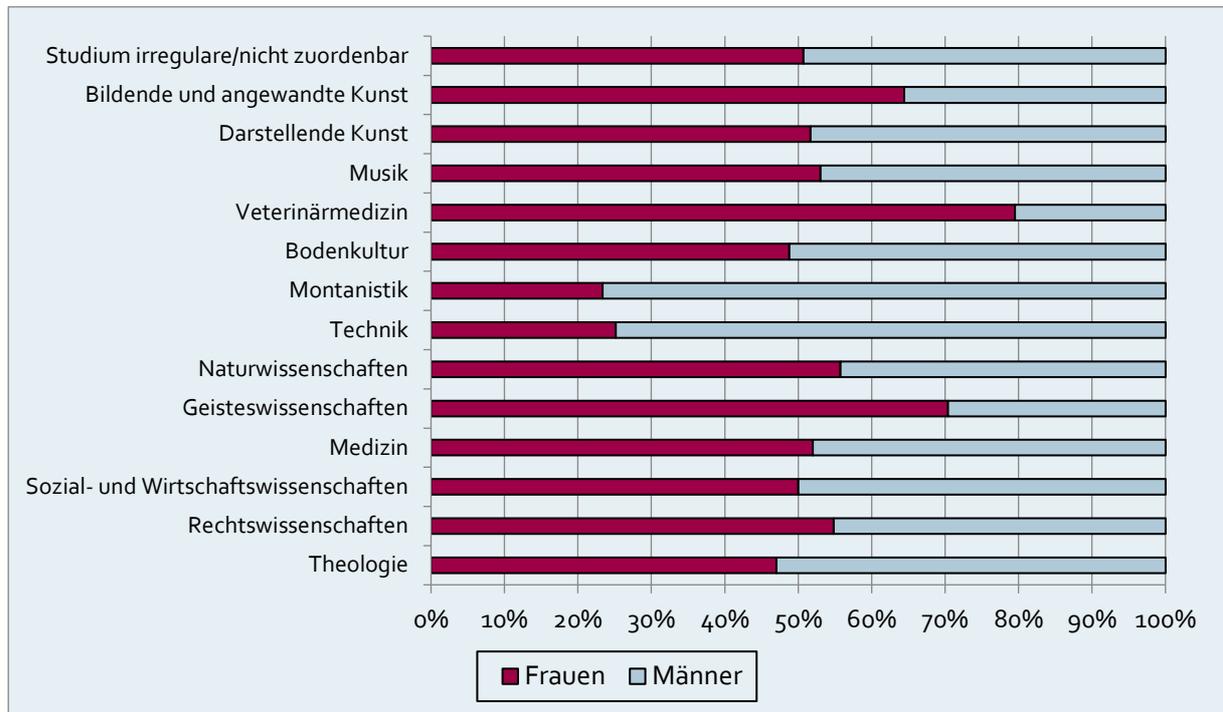


Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Hochschulstatistik.

Geschlechtsspezifische Unterschiede bestehen im Hochschulbereich hinsichtlich der Studienwahl.

In den Studienrichtungen Veterinärmedizin (79,5%), Geisteswissenschaften (70,4%) und der bildenden und angewandten Kunst (64,4%) überwog der Frauenanteil am deutlichsten. Mehr Männer als Frauen hingegen studierten insbesondere Montanwissenschaften (76,6%), Technik (74,8%) und Theologie (53,0 %).

Abbildung 23 Belegte ordentliche Studien an öffentlichen Universitäten nach Hauptstudienrichtung 2017/18

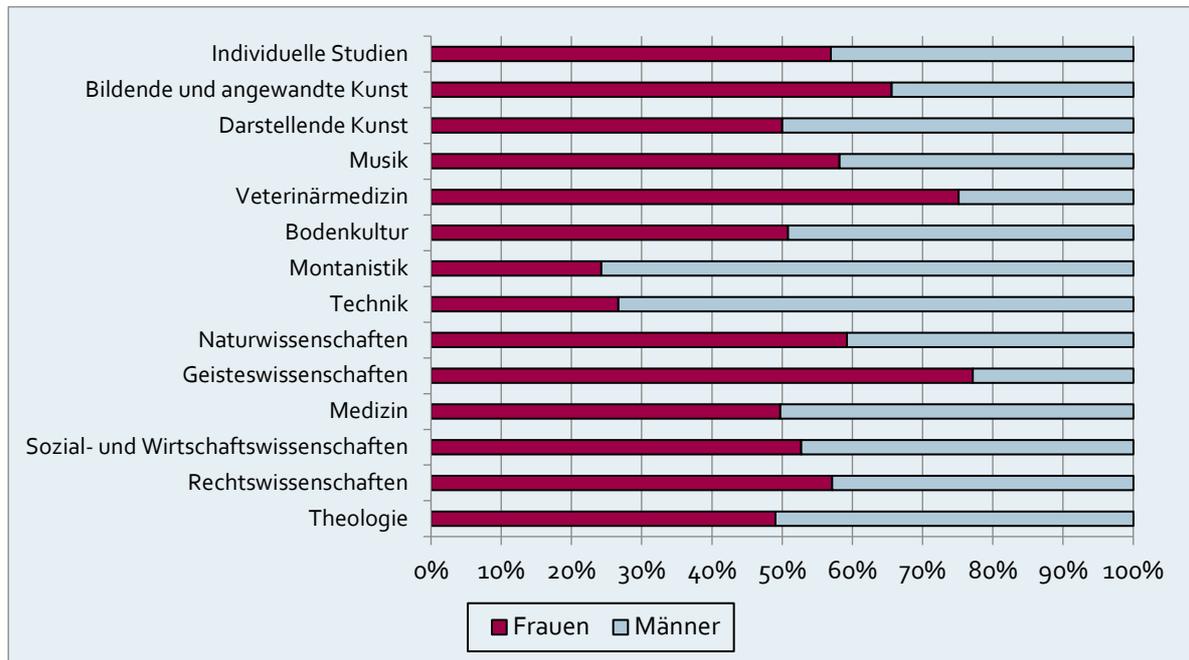


Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Hochschulstatistik.

Bei den ordentlichen Studienabschlüssen an öffentlichen Universitäten ergibt sich ein ähnliches Bild. Im Studienjahr 2016/17 haben insgesamt 34.978 Personen ein Studium an einer öffentlichen Universität abgeschlossen, davon **19.521** Frauen (55,8%) und **15.457** Männer (44,2%).

Den höchsten Frauenanteil mit 77,1% bei den ordentlichen Studienabschlüssen an öffentlichen Universitäten gab es in der Studienrichtung Geisteswissenschaften. Den zweithöchsten Frauenanteil mit 75,1% gab es in der Studienrichtung Veterinärmedizin. Ein besonders hoher Frauenanteil bei den Studienabschlüssen zeigt sich auch in der bildenden und angewandten Kunst mit 65,6%. Am niedrigsten war der Frauenanteil in den Fachrichtungen Montanistik (24,2%) und Technik (26,7%).

Abbildung 24 Studienabschlüsse ordentlich Studierender an öffentlichen Universitäten nach Hauptstudienrichtung 2016/17



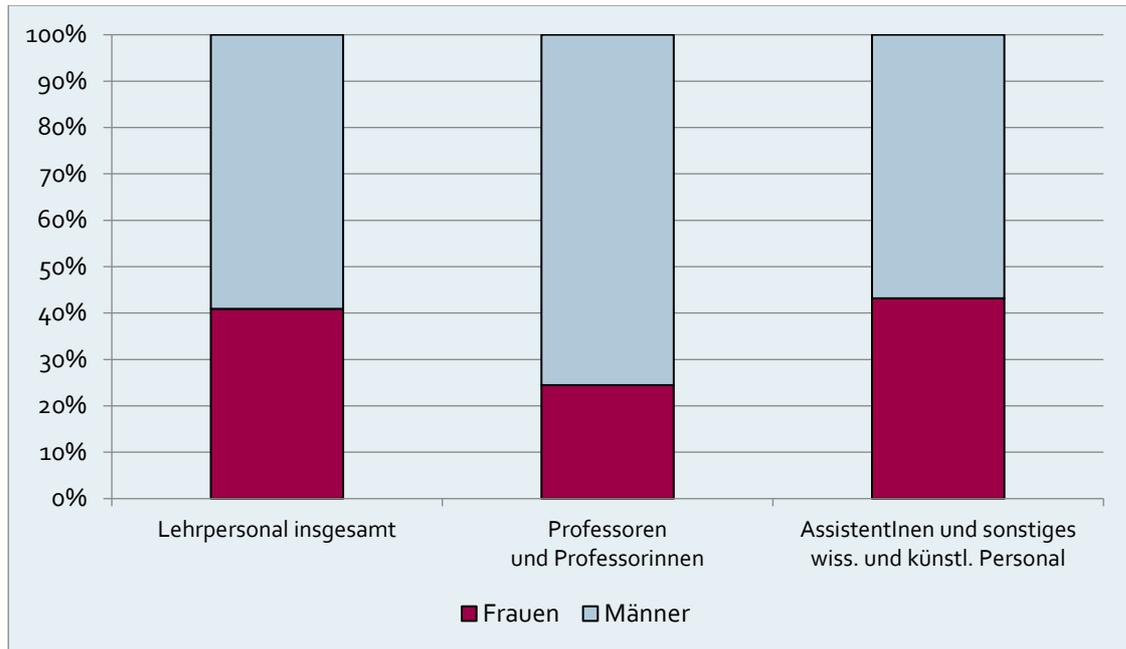
Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Hochschulstatistik.

Lehrpersonal an öffentlichen Universitäten

Im Studienjahr 2017/18 waren insgesamt 39.821 Personen als wissenschaftliches und künstlerisches Lehrpersonal an den öffentlichen Universitäten tätig. Der Frauenanteil betrug insgesamt 40,9%.

Unter den Professorinnen und Professoren lag der Frauenanteil bei 24,5% (623 Professorinnen von insgesamt 2.547).

Abbildung 25 Lehrpersonal an öffentlichen Universitäten im Studienjahr 2017/18

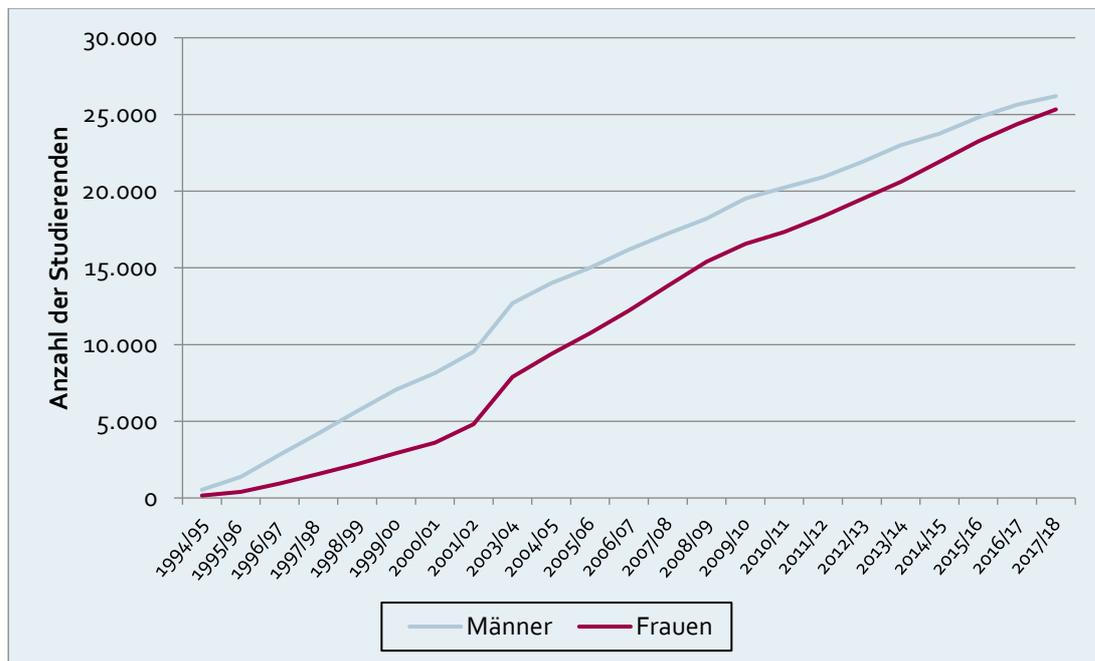


Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Hochschulstatistik.

Fachhochschulen

Im Wintersemester 2017/18 studierten 51.522 Personen an Fachhochschulen, davon 25.328 (49,2%) Frauen und 26.194 Männer (50,8%).

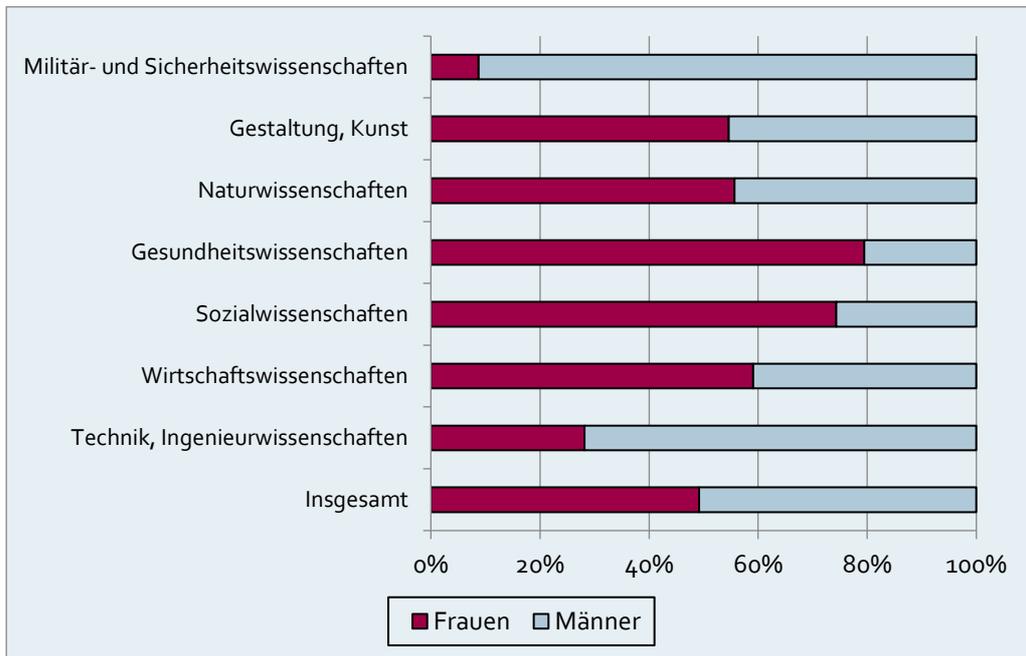
Abbildung 26 Studierende an Fachhochschul-Studiengängen



Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Hochschulstatistik.

Der Frauenanteil in den Studiengängen der Gesundheitswissenschaften und der Sozialwissenschaften war mit 79,5% bzw. 74,3% überdurchschnittlich hoch, während er in den Militär- und Sicherheitswissenschaften (8,8%) und im Ausbildungsbereich Technik/Ingenieurwissenschaften (28,2%) sehr niedrig war.

Abbildung 27 Studierende an Fachhochschul-Studiengängen nach Ausbildungsbereich 2017/18



Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Hochschulstatistik

Lehrpersonal an den Fachhochschulen

Im Studienjahr 2017/18 waren insgesamt 19.140 Personen als Lehrpersonal an den Fachhochschulen tätig. Der Frauenanteil betrug 35,8%.¹⁹

Unter den insgesamt 289 Studiengangsleiterinnen und Studiengangsleitern betrug der Frauenanteil 34,3%.²⁰

¹⁹ Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Hochschulstatistik.

²⁰ Quelle: unidata, das hochschulstatistische Informationssystem des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Forschung.

Erwerbstätigkeit

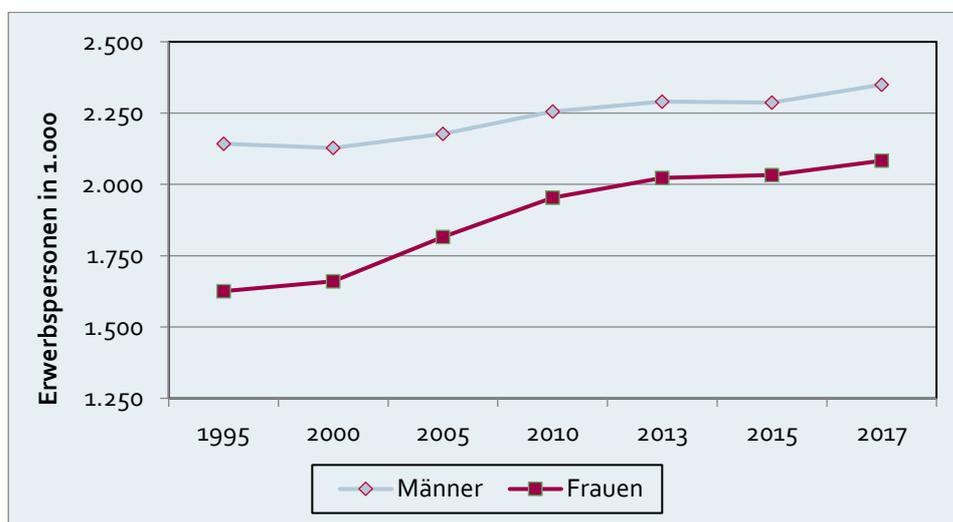
Die Einbindung in das Erwerbsleben und eine freie Entfaltung in der Erwerbstätigkeit gilt allgemein als wesentlicher Indikator für die gesellschaftliche Position bestimmter Bevölkerungsgruppen.

Erwerbsbeteiligung

Erwerbspersonen

Im Jahr 2017 betrug die Zahl der Erwerbspersonen im Alter von 15 bis 64 Jahren nach dem Internationalen Labour Force-Konzept²¹ in Österreich insgesamt 4.432.704, davon 2.083.021 Frauen und 2.349.683 Männer. Seit 1995 erhöhte sich diese Zahl um rund 779.000 Personen, wobei die Zahl der weiblichen Erwerbspersonen stärker gestiegen ist als die der männlichen.

Abbildung 28 Erwerbspersonen im Alter von 15 bis 64 Jahren nach internationaler Definition (Labour Force-Konzept)



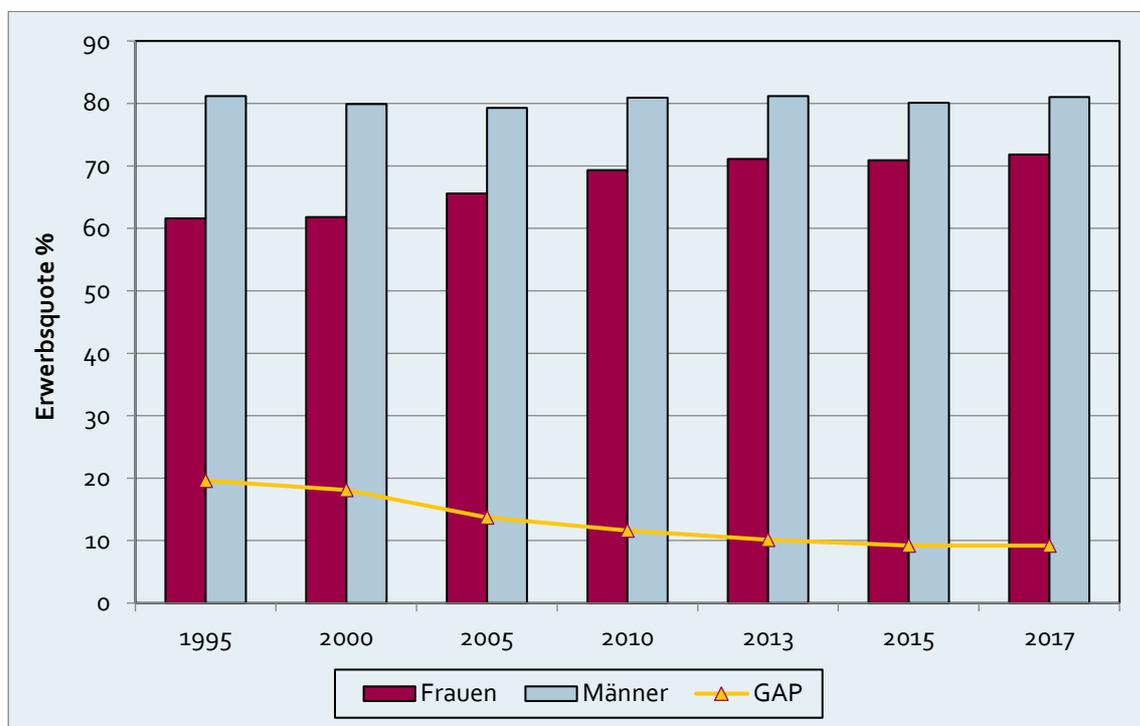
Quelle: STATISTIK AUSTRIA, bis 2003 Mikrozensus (Durchschnitt März, Juni, September, Dezember); ab 2004 Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung (Durchschnitt aller Wochen eines Jahres bzw. Quartals).

²¹ Beim ILO-Konzept gilt eine Person als erwerbstätig, wenn sie in der Referenzwoche mindestens eine Stunde gearbeitet oder wegen Urlaub, Krankheit usw. nicht gearbeitet hat, aber normalerweise einer Beschäftigung nachgeht. Personen mit aufrechtem Dienstverhältnis, die Karenz- bzw. Kindergeld beziehen, sind bei den Erwerbstätigen inkludiert. Als arbeitslos gilt, wer in diesem Sinne nicht erwerbstätig ist, aktive Schritte zur Arbeitssuche tätigt und kurzfristig zu arbeiten beginnen kann.

Erwerbsquote

Die Erwerbsquote²² der 15- bis 64-Jährigen betrug 2017 insgesamt 76,4%, jene der Frauen 71,8% und jene der Männer 81,0%. Die Erwerbsbeteiligung von Frauen und Männern entwickelte sich in den letzten Jahren unterschiedlich: Bei den Männern blieb sie relativ unverändert, bei den Frauen allerdings nahm sie seit 1995 um 9% zu. Der geschlechtsspezifische Unterschied bei der Erwerbsquote (Gender Gap) hat sich seit 1995 von 20% auf 9% verringert.

Abbildung 29 Erwerbsquote im Alter von 15 bis 64 Jahren nach internationaler Definition (Labour Force-Konzept)



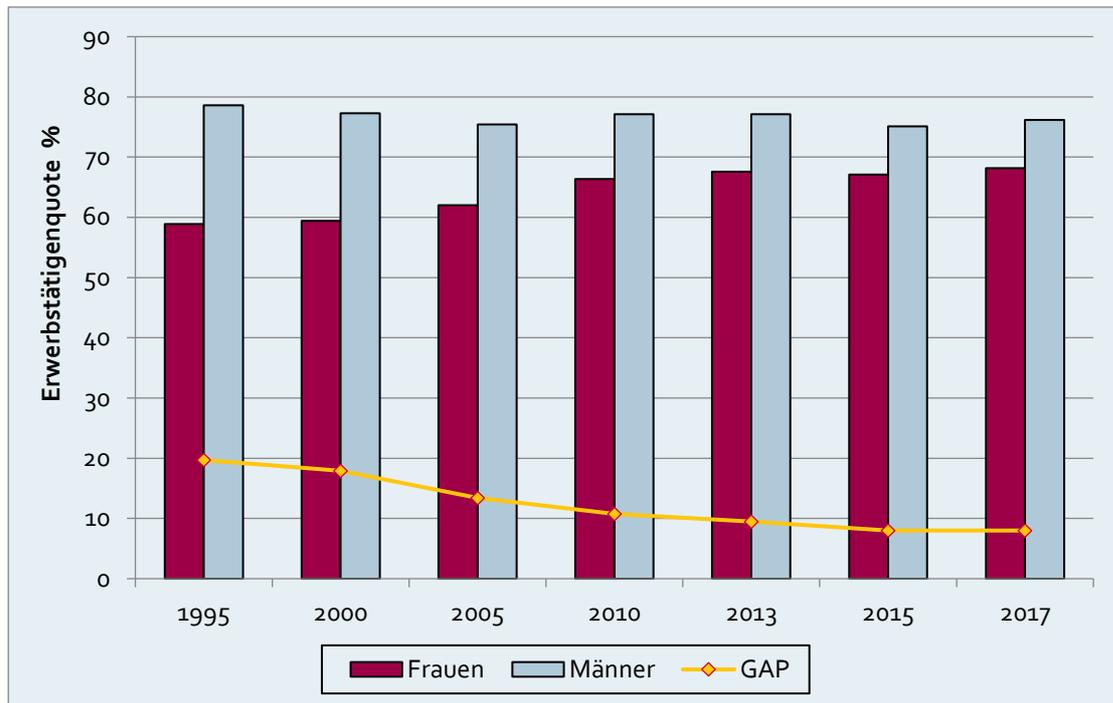
Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung, Jahresdurchschnitt über alle Wochen. - Bevölkerung in Privathaushalten ohne Präsenz- und Zivildienstler. - Definition des Erwerbsstatus nach dem ILO-Konzept.

²² Diese beschreibt den prozentuellen Anteil der Erwerbspersonen (= Erwerbstätige und Arbeitslose) im Alter von 15 bis 64 Jahren an der gleichaltrigen Bevölkerung.

Erwerbstätigenquote

Die Erwerbstätigenquote²³ im Alter von 15 bis 64 Jahren betrug 2017 insgesamt 72,2%, die der Frauen 68,2% und die der Männer 76,2%. Seit 1995 ist die Erwerbstätigenquote der Männer leicht gesunken (1995: 78,6%), während die der Frauen gestiegen ist (1995: 58,9%). Im Zuge dessen ist auch der Gender Gap von 20% auf 8% gesunken.

Abbildung 30 Erwerbstätigenquoten im Alter von 15 bis 64 Jahren nach internationaler Definition (Labour Force-Konzept)



Quelle: STATISTIK AUSTRIA, bis 2003 Mikrozensus (Durchschnitt März, Juni, September, Dezember); ab 2004 Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung (Durchschnitt aller Wochen des Jahres).

Voll-/Teilzeiterwerbstätige

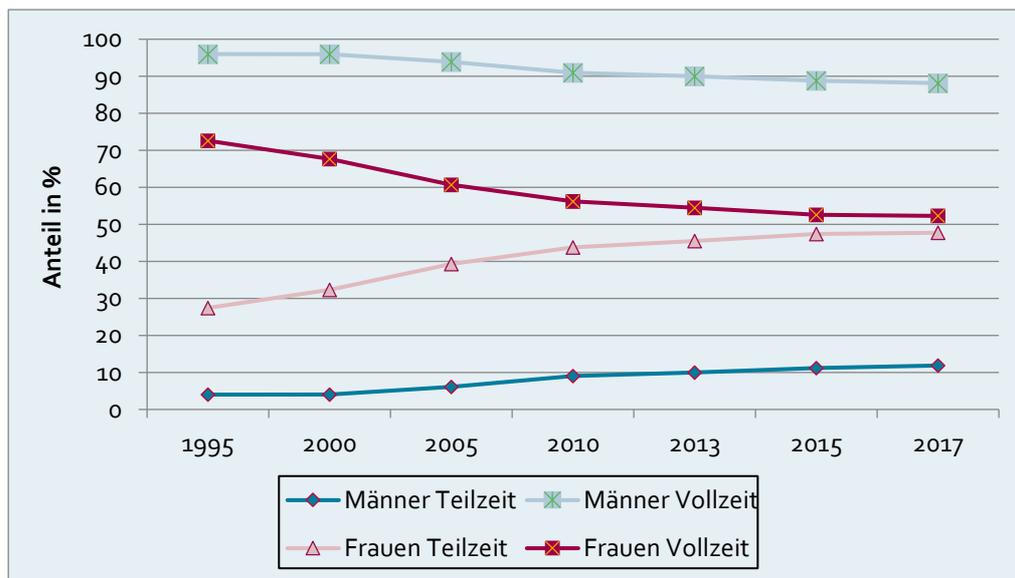
Mit der steigenden Erwerbsbeteiligung ging gleichzeitig eine Erhöhung der Teilzeitquote einher. Im Jahr 2017 gab es nach dem Internationalen Labour Force-Konzept 4.260.500 Erwerbstätige im Alter von 15 Jahren und mehr, davon waren 3.035.700 in Vollzeit und 1.224.900 in Teilzeit erwerbstätig. Seit 1995 ist die Vollzeitbeschäftigung leicht gesunken (1995: 3.154.300), während sich die Teilzeitarbeit mehr als verdoppelt hat (1995: 515.200).

²³ Diese umfasst alle Erwerbstätigen im Alter von 15 bis 64 Jahren als Anteil an der gleichaltrigen Bevölkerung.

Im Jahr 2017 gingen 1.048.800 Frauen und 1.986.900 Männer einer Vollzeitbeschäftigung nach, Teilzeit beschäftigt hingegen waren 957.400 Frauen und 267.500 Männer. Seit 1995 hat bei beiden Geschlechtern die Vollzeitbeschäftigung (1995: 1.140.900 Frauen; 2.013.500 Männer) abgenommen und die Teilzeitbeschäftigung (1995: 431.000 Frauen; 84.200 Männer) zugenommen.

Der starke Anstieg der in Teilzeit arbeitenden Frauen ließ die Teilzeitquote von 27,4% im Jahr 1995 auf 47,7% im Jahr 2017 steigen. Damit ist fast die Hälfte der Frauen in Österreich teilzeitbeschäftigt. Im selben Zeitraum erhöhte sich die Teilzeitquote der Männer ebenfalls von 4% auf 11,9%. Im Jahr 2017 waren allerdings 78,1% der insgesamt teilzeiterwerbstätigen Personen Frauen.

Abbildung 31 Voll-/Teilzeitquoten (Erwerbstätige und unselbständig Erwerbstätige)

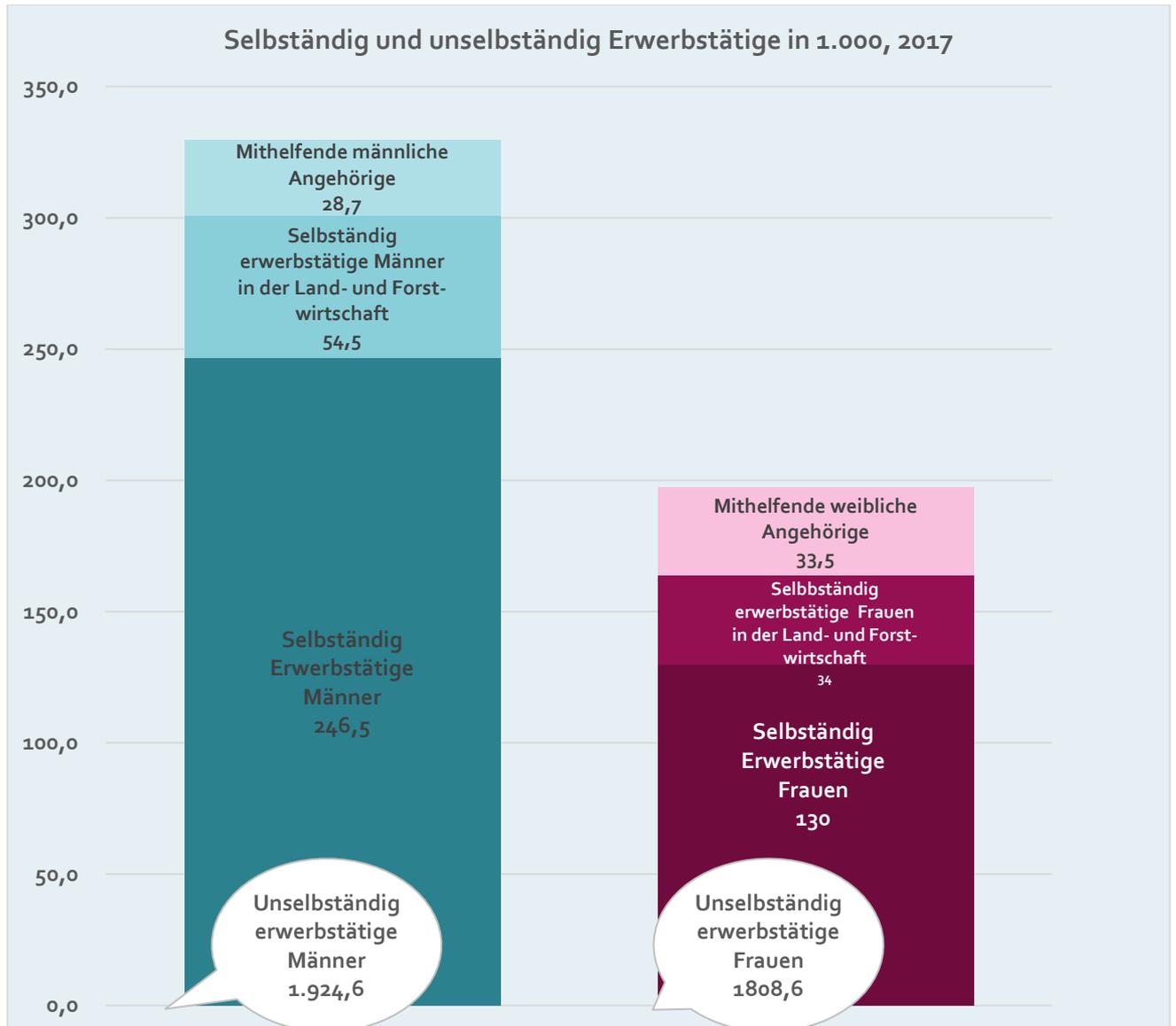


Quelle: STATISTIK AUSTRIA, bis 2003 Mikrozensus (Durchschnitt März, Juni, September, Dezember); ab 2004 Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung (Durchschnitt aller Wochen eines Jahres bzw. Quartals).

Selbständig und unselbständig Erwerbstätige

Im Jahresdurchschnitt 2017 waren 164.000 Frauen und 301.000 Männer selbständig erwerbstätig, davon waren 34.000 Frauen und 54.500 Männer selbständig erwerbstätig in der Land- und Forstwirtschaft. Weitere 62.300 Personen waren als mithelfende Angehörige tätig (33.500 Frauen, 28.700 Männer).

Abbildung 32 Selbständige und unselbständige Erwerbstätige 2017

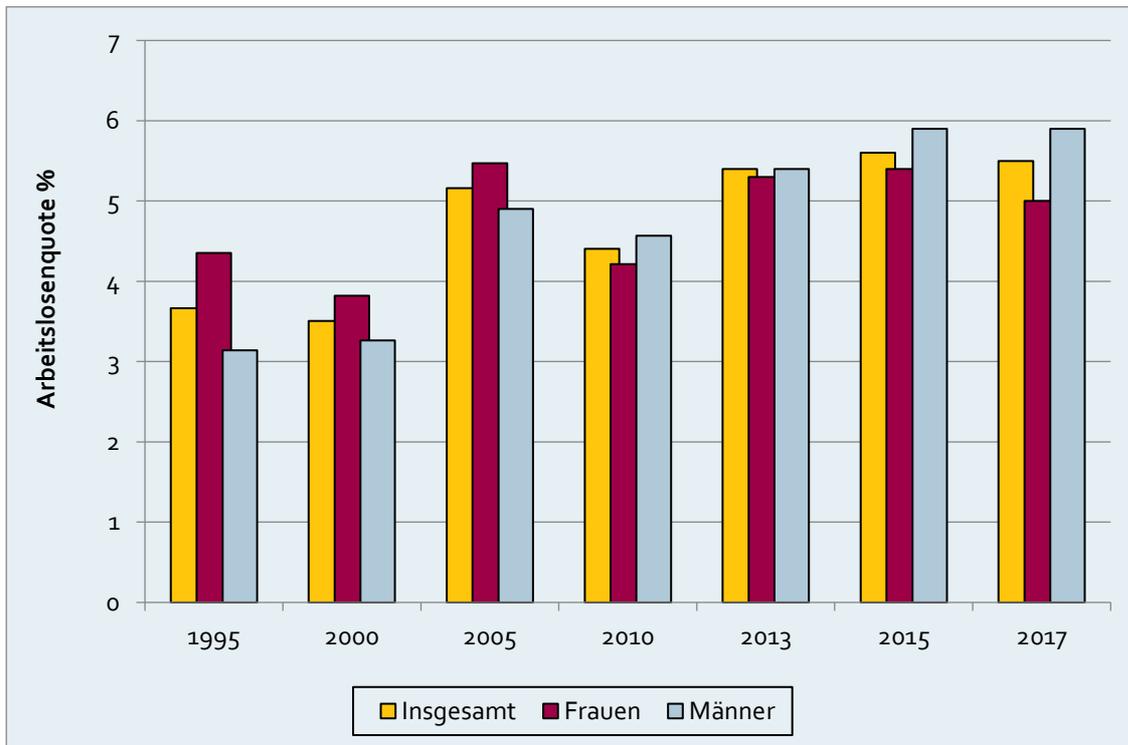


Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung. – Jahresdurchschnitt 2017.

Arbeitslosigkeit

Im Jahr 2017 waren nach internationaler Definition (Labour Force-Konzept) insgesamt 247.900 Personen in Österreich arbeitslos, davon 106.300 Frauen und 141.600 Männer. Die Arbeitslosenquote (bezogen auf die Erwerbspersonen im Alter von 15 bis 64 Jahren) betrug insgesamt 5,5% (1995: 3,7%). Die Arbeitslosenquote der Frauen lag im Jahr 2017 mit 5,0% unter jener der Männer von 5,9%.

Abbildung 33 Arbeitslosenquote im Alter von 15 bis 74 Jahren nach internationaler Definition (Labour Force-Konzept)



Quelle: STATISTIK AUSTRIA, bis 2003 Mikrozensus (Durchschnitt März, Juni, September, Dezember); ab 2004 Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung (Durchschnitt aller Wochen eines Jahres bzw. Quartals).

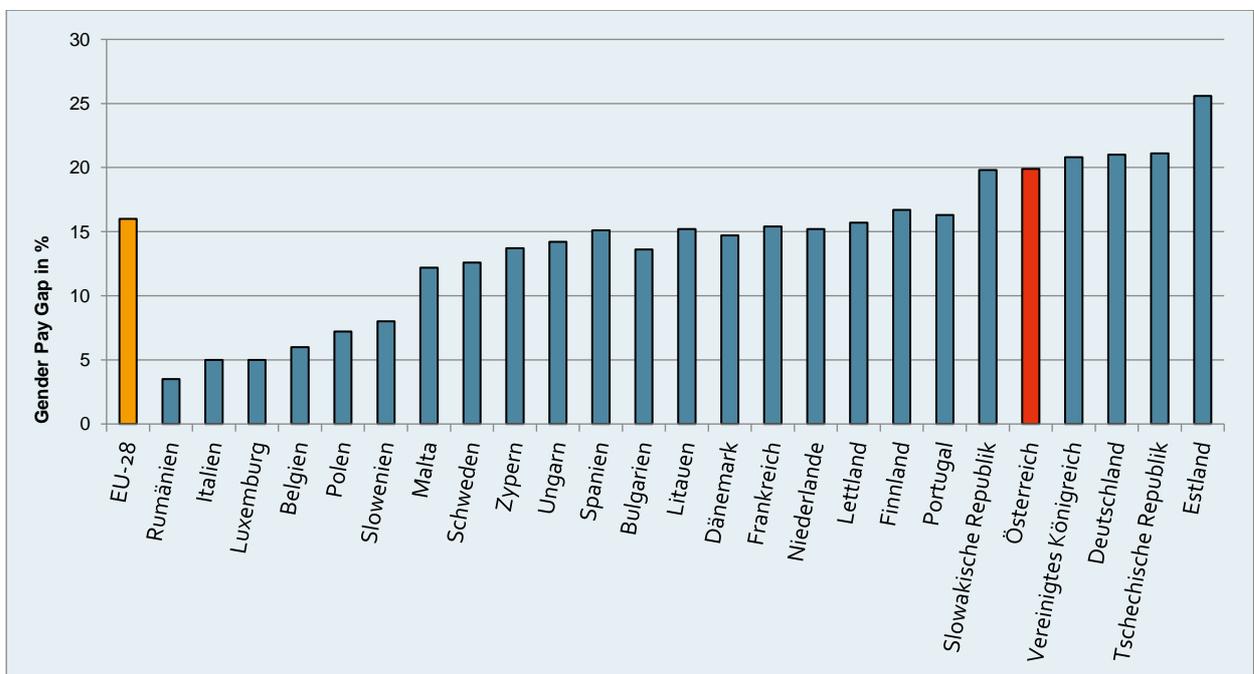
Ökonomische Situation

Gender Pay Gap in der Privatwirtschaft

Der Gender Pay Gap, d.h. die Differenz der durchschnittlichen Bruttostundenlöhne von Frauen und Männern in der Privatwirtschaft ist in Österreich in den vergangenen Jahren von 25,5% (2006) auf 19,9% (2017) gesunken. Frauen erhalten 19,9% weniger Gehalt pro Stunde als Männer.

Trotz eines Rückgangs des Gender Pay Gap liegt Österreich (19,9%) im EU-Vergleich weiterhin deutlich über dem europäischen Durchschnitt von 16,0%. Österreich zählt zu jenen EU-Mitgliedstaaten mit den größten geschlechtsspezifischen Lohnunterschieden. Nur das Vereinigte Königreich (20,8%), Deutschland (21,0%), Tschechien (21,1%) und Estland (25,6%) weisen größere Verdienstunterschiede auf. Am geringsten sind die Verdienstunterschiede in Rumänien (3,5%), Italien (5,0%), Luxemburg (5,0%) und Belgien (6,0%).

Abbildung 34 Gender Pay Gap im EU-Vergleich 2017²⁴



Quelle: Eurostat, Geschlechtsspezifisches Verdienstgefälle, ohne Anpassungen in %.

²⁴ Eurostat (2017): Gender pay gap in unadjusted form,

https://ec.europa.eu/eurostat/tgm/table.do?tab=table&init=1&language=en&pcode=sdg_05_20&plugin=1 (abgerufen am 18.03.2019).

Einkommensunterschiede im Bundesdienst

Im Bundesdienst hat sich der Einkommensunterschied²⁵ zwischen Frauen und Männern, nach einem leichten Anstieg 2015 (12,8%), im Jahr 2017 auf den historisch niedrigsten Wert von 11,0% verringert.

Im Vergleich zu 2016 ist der Einkommensunterschied damit um 0,9 Prozentpunkte gesunken, seit dem Jahr 2012 (13,3%) um 2,3 Prozentpunkte.

Tabelle 1 Einkommensunterschiede im Bundesdienst im Zeitreihenvergleich

2012	2013	2014	2015	2016	2017
13,3%	12,8%	12,5%	12,8%	11,9%	11,0%

Quelle: Einkommensbericht 2018 gemäß § 6a Bundes-Gleichbehandlungsgesetz.

Einkommen

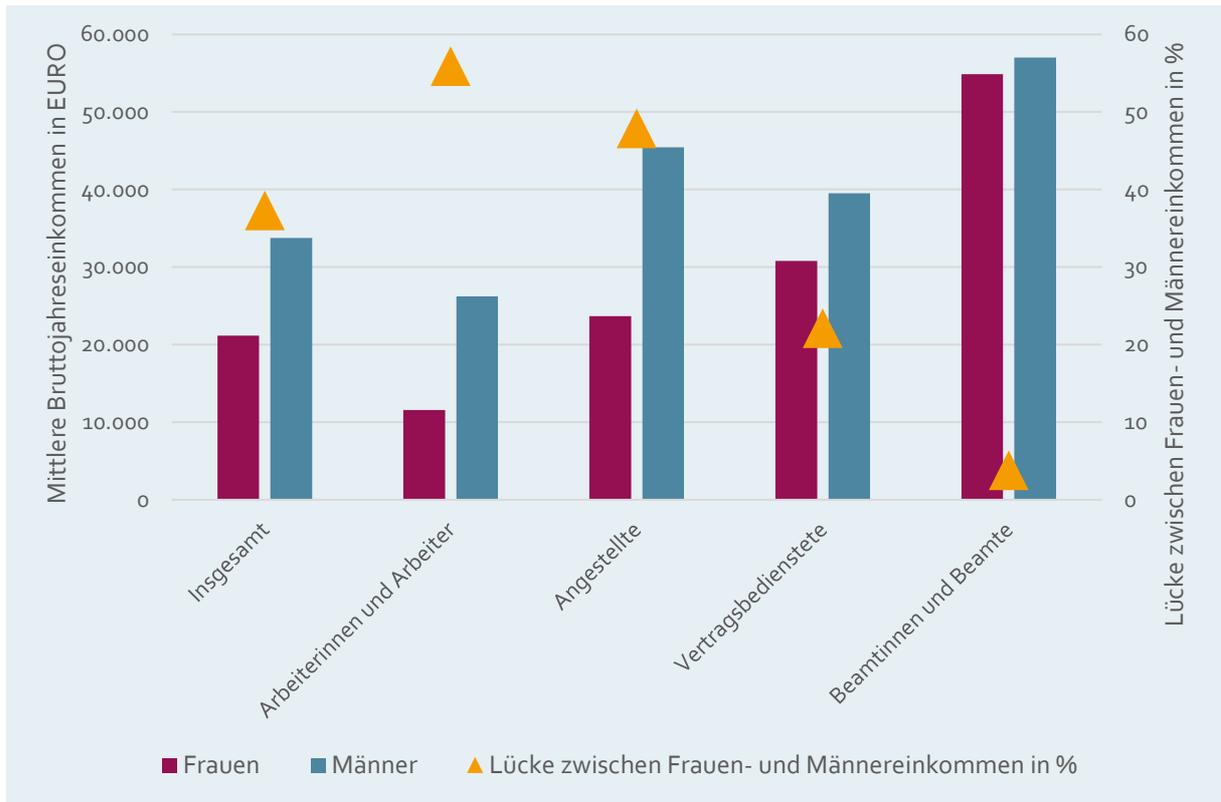
Mittlere Bruttojahreseinkommen

Im Jahr 2017 lag das mittlere Bruttojahreseinkommen²⁶ der unselbstständig Erwerbstätigen bei 27.545 Euro, wobei jenes der Frauen mit 21.178 Euro deutlich unter jenem der Männer lag (33.776 Euro). Die Einkommensdifferenz lag damit bei 37,3%. Am größten war der geschlechtsspezifische Unterschied bei Arbeiterinnen und Arbeitern mit 55,9% und am geringsten bei Beamtinnen und Beamten mit 3,8%.

²⁵ Nach Bereinigung der unterschiedlichen Beschäftigungsausmaße und unterjährigen Beschäftigung verbleibende Unterschied zwischen den mittleren Einkommen.

²⁶ Das mittlere Einkommen bezieht sich auf den Median. Der Median (mittlerer Wert) wird ermittelt, indem alle EinkommensbezieherInnen einer Gruppe nach der Höhe ihres Einkommens geordnet werden. Der Median ist der Wert, unter bzw. über dem die Einkommen von jeweils der Hälfte der EinkommensbezieherInnen liegen.

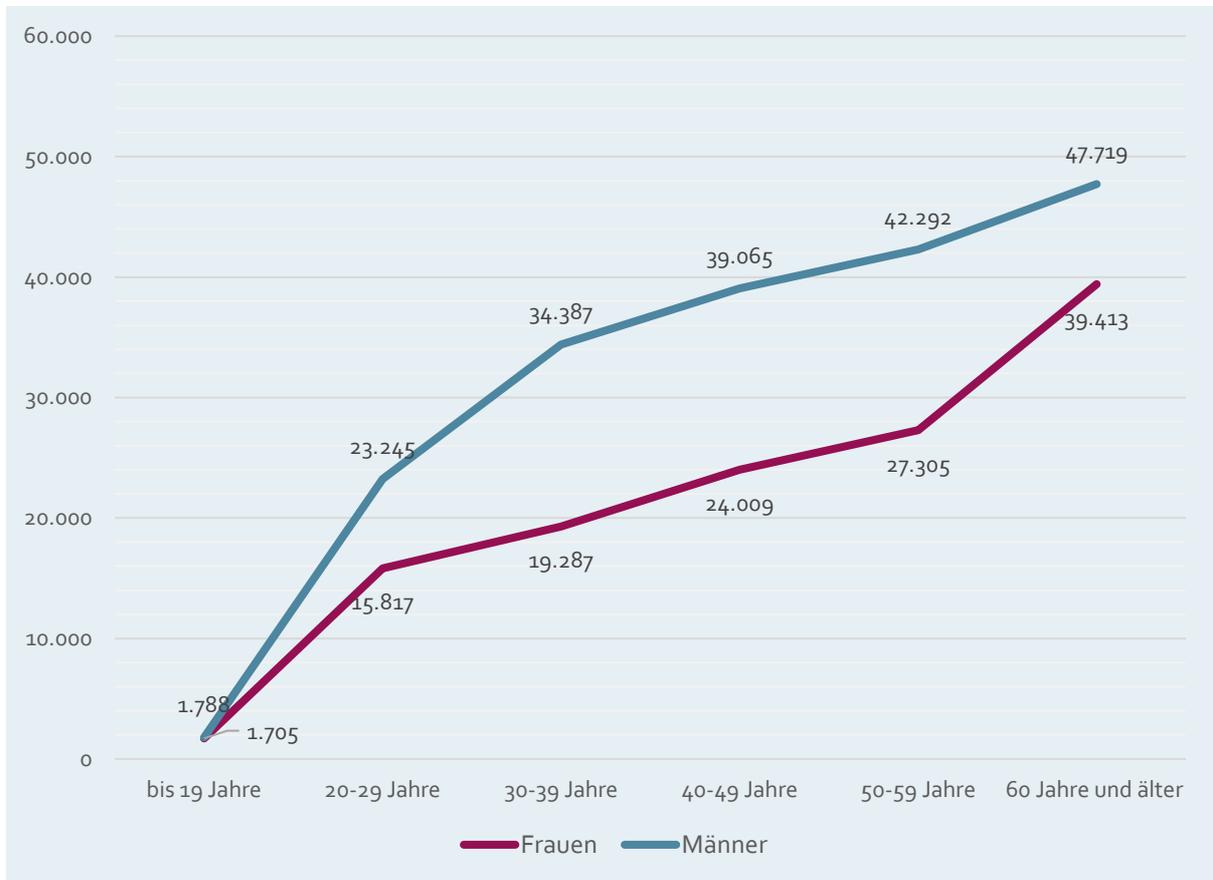
Abbildung 35 Mittleres Bruttojahreseinkommen der unselbstständig Erwerbstätigen 2017



Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Lohnsteuerdaten – Sozialstatistische Auswertungen.

Eine Darstellung der mittleren Bruttojahreseinkommen der unselbstständig Erwerbstätigen nach Altersgruppen zeigt, dass die Einkommen der Männer mit steigendem Alter stärker zunehmen als die der Frauen.

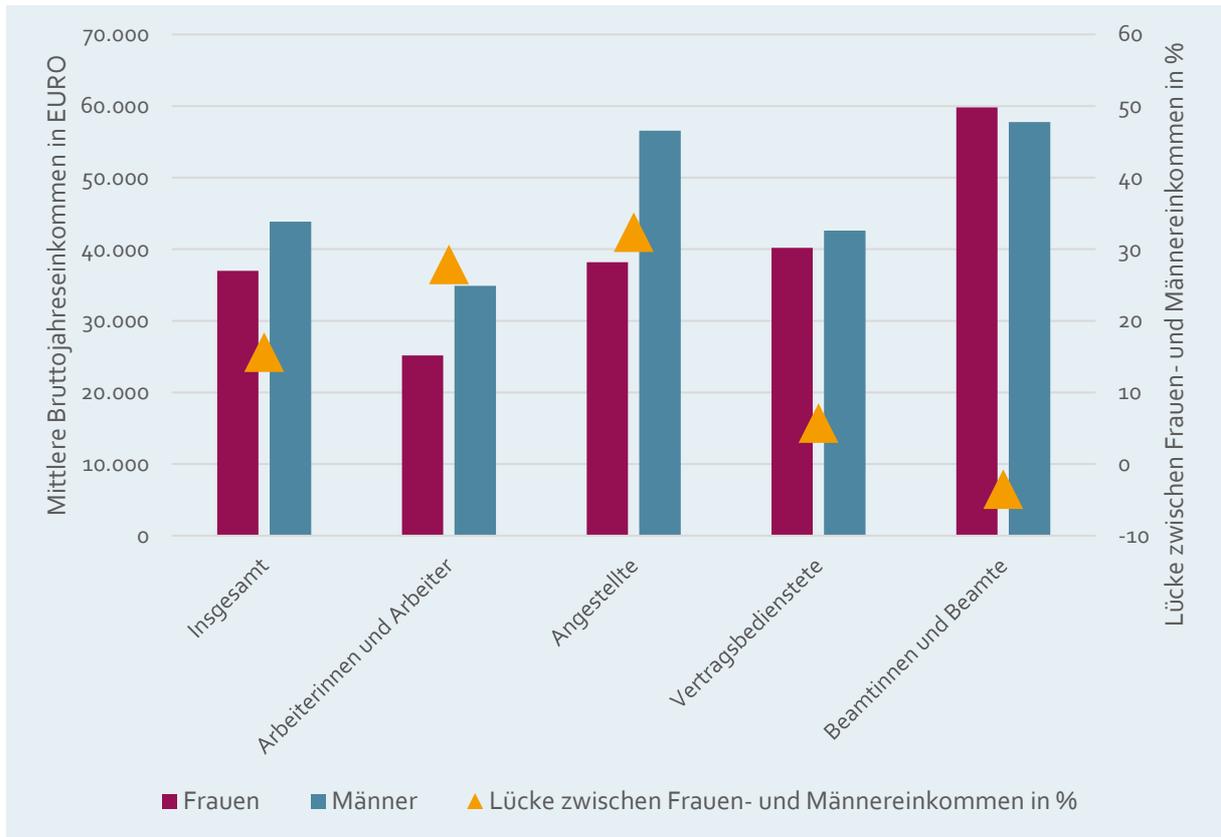
Abbildung 36 Mittlere Bruttojahreseinkommen der unselbstständig Erwerbstätigen nach Altersgruppen 2017



Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Lohnsteuerdaten – Sozialstatistische Auswertungen.

Bezogen auf die ganzjährig Vollbeschäftigten betrug 2017 das mittlere Bruttojahreseinkommen 41.510 Euro. Der Unterschied zwischen Frauen (36.985 Euro) und Männern (43.838 Euro) war mit 15,6% deutlich geringer. Bei den einzelnen Berufsgruppen war der Unterschied hier bei den Angestellten mit 32,4% am größten.

Abbildung 37 Mittleres Bruttojahreseinkommen der ganzjährig Vollbeschäftigten 2017



Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Lohnsteuerdaten – Sozialstatistische Auswertungen.

Durchschnittliche Bruttojahreseinkommen

Für das Jahr 2017 lagen die durchschnittlichen Bruttojahresbezüge der ganzjährig vollzeitbeschäftigten Arbeitnehmerinnen in Österreich bei 41.785 Euro, jene der Arbeitnehmer bei 52.033 Euro. Dies entspricht einer geschlechtsspezifischen Differenz von 19,7%, die sich seit 2010 um vier Prozentpunkte reduziert hat.

Regional werden deutliche Unterschiede sichtbar: mit 14,5% sind die Verdienstunterschiede in Wien am niedrigsten, in Vorarlberg mit 27,2% am höchsten.

Abbildung 38 Durchschnittliche Bruttojahreseinkommen der ganzjährig unselbständig Vollzeitbeschäftigten 2017 und Lücke zwischen Frauen- und Männereinkommen nach Region

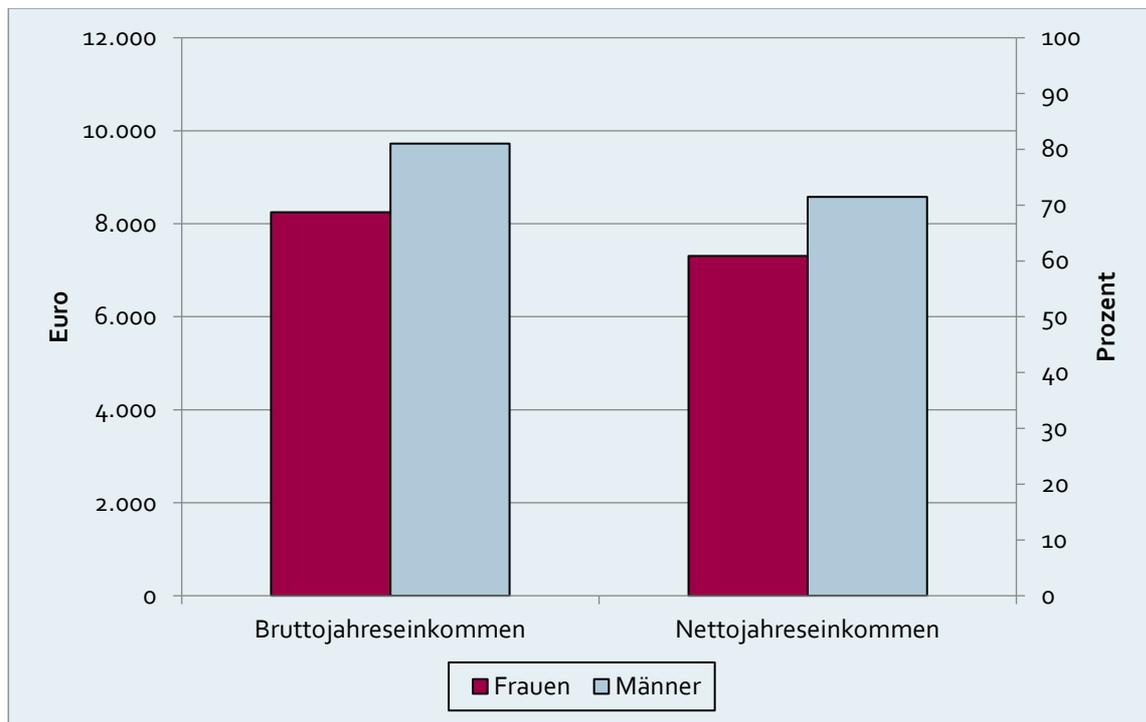


Quelle: STATISTIK AUSTRIA: Statistik der Lohnsteuer 2017.

Lehrlinge

Lehrlinge bezogen 2017 ein mittleres Bruttojahreseinkommen von 9.253 Euro (Frauen: 8.251 Euro; Männer: 9.721 Euro). Das Nettojahreseinkommen lag bei 8.141 Euro, wobei Frauen im Median 7.308 Euro erhielten und Männer 8.577 Euro.

Abbildung 39 Mittleres Brutto- und Nettojahreseinkommen der Lehrlinge 2017



Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Lohnsteuerdaten – Sozialstatistische Auswertungen. Eigene Berechnungen.

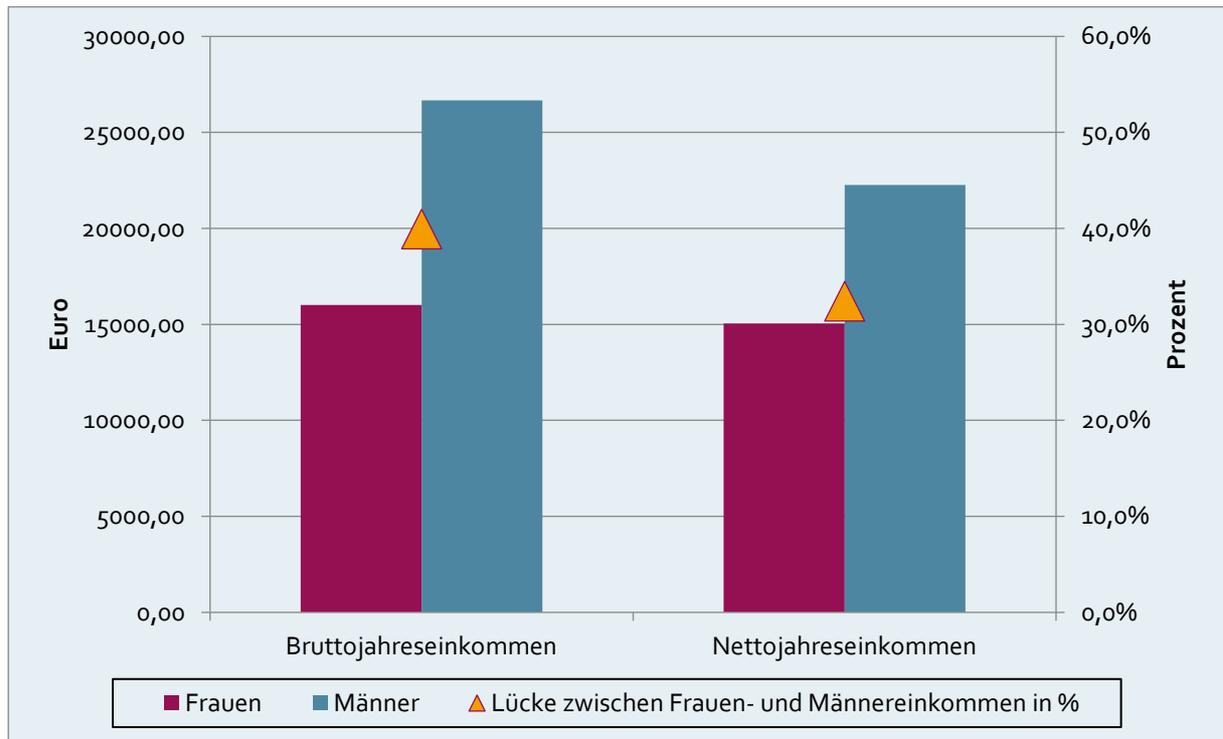
Pensionen

Im Jahr 2017 gab es 2.097.411 Pensionistinnen und Pensionisten mit Wohnsitz in Österreich. Da Frauen einerseits eine höhere Lebenserwartung und andererseits auch ein niedrigeres Pensionsantrittsalter aufweisen, bildeten sie mit einem Anteil von 55,5% die Mehrheit (1.164.103 Personen).

Pensionistinnen und Pensionisten bezogen 2017 ein mittleres Bruttojahreseinkommen von 20.527 Euro (Frauen: 16.018 Euro; Männer: 26.669 Euro). Anders ausgedrückt lag das Bruttojahreseinkommen der Frauen im Median um 39,9% unter jenem der Männer.

Im Jahr 2017 lag das Nettojahreseinkommen der Pensionistinnen und Pensionisten bei 18.350 Euro, wobei Frauen im Median 15.039 Euro erhielten und Männer 22.259 Euro. Damit lagen die Nettoeinkommen der Frauen um 32,4% unter jenen der Männer.

Abbildung 40 Mittleres Brutto- und Nettojahreseinkommen von Pensionistinnen und Pensionisten 2017

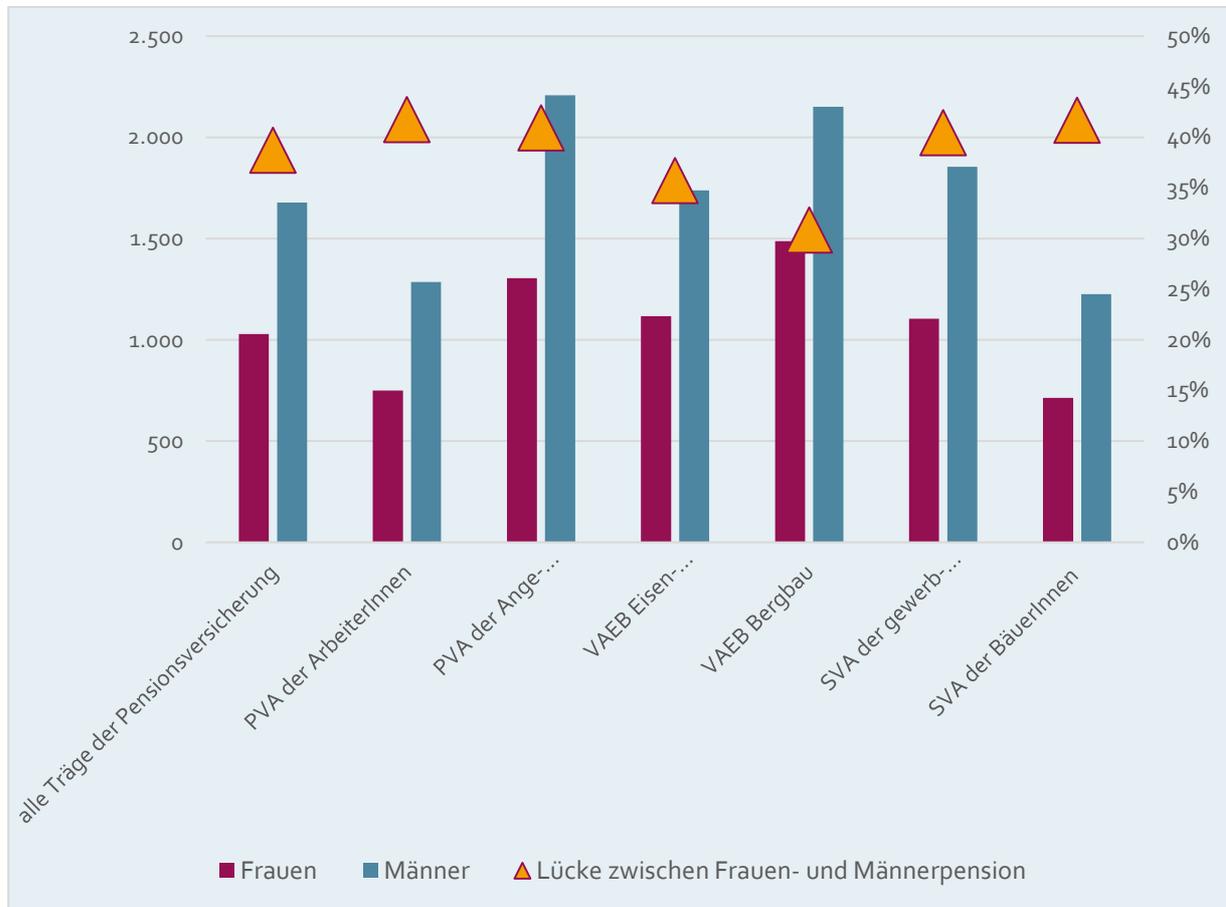


Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Lohnsteuerdaten –Sozialstatistische Auswertungen. Eigene Berechnungen.

Im Dezember 2018 erhielten Alterspensionistinnen im Durchschnitt 1.028 Euro pro Monat und damit um 38,7% weniger als Alterspensionisten (1.678 Euro).²⁷ Die Angestellten erhielten mit 2.208 Euro (Männer) die höchste Pension. Die niedrigste erhielten Landwirtinnen und Landwirte mit 714 Euro (Frauen) bzw. 1.225 Euro (Männer). Die größte Lücke zwischen Frauen- und Männerpension ist mit 41,7% ebenfalls in der Sozialversicherungsanstalt der Bäuerinnen und Bauern zu finden, die geringste Lücke mit 30,9% in der Versicherungsanstalt für Bergbau.

²⁷ Um Anspruch auf eine Alterspension zu haben, muss eine Person das Regelpensionsalter erreicht und die Wartezeit erfüllt haben. Ist das Regelpensionsalter erreicht, kann eine "reguläre" Alterspension angetreten werden. Derzeit beträgt es für Frauen 60 Jahre und für Männer 65 Jahre. Das Regelpensionsalter der Frauen wird schrittweise ab 1. Jänner 2024 an das der Männer angepasst.

Abbildung 41 Höhe der durchschnittlichen monatlichen Alterspensionen in der gesetzlichen Pensionsversicherung²⁸



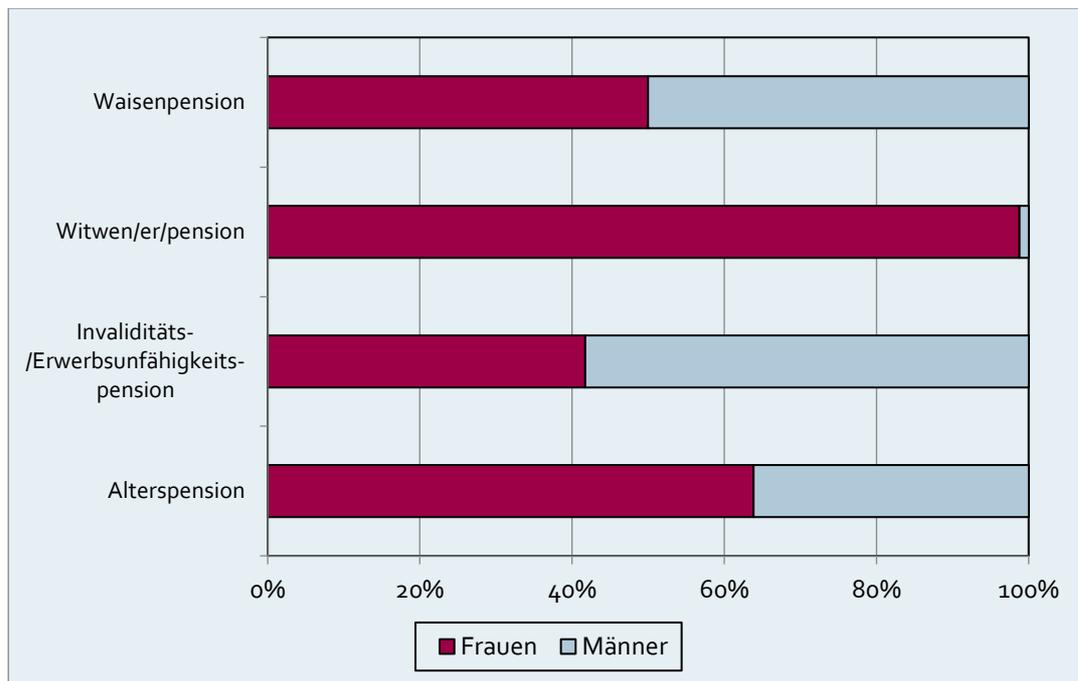
Quelle: Hauptverband Sozialversicherungsträger – Versicherte.Pensionen. Renten. Jahresergebnisse 2018.

Frauen bezogen 2017 fast doppelt so oft eine Ausgleichszulage²⁹ wie Männer (143.910:68.467). Der Frauenanteil lag damit bei 67,8%. Die meisten Frauen waren dabei Bezieherinnen einer Alterspension. Die zweitgrößte Gruppe waren Frauen mit Witwenpensionen. Bei der Invaliditäts- und Erwerbsunfähigkeitspension war der Anteil der Männer höher.

²⁸ Stand: Dezember 2018.

²⁹ Die Ausgleichszulage soll jeder Pensionsbezieherin und jedem Pensionsbezieher, die/der im Inland lebt, ein Mindesteinkommen sichern. Liegt das Gesamteinkommen (Pension plus sonstige Nettoeinkommen plus eventuelle Unterhaltsansprüche) unter einem gesetzlichen Mindestbetrag (Richtsatz), so erhält die/der Pensionsbezieherin/Pensionsbezieher eine Ausgleichszulage zur Aufstockung ihres/seines Gesamteinkommens.

Abbildung 42 Ausgleichszulagenbezieherinnen und -bezieher³⁰

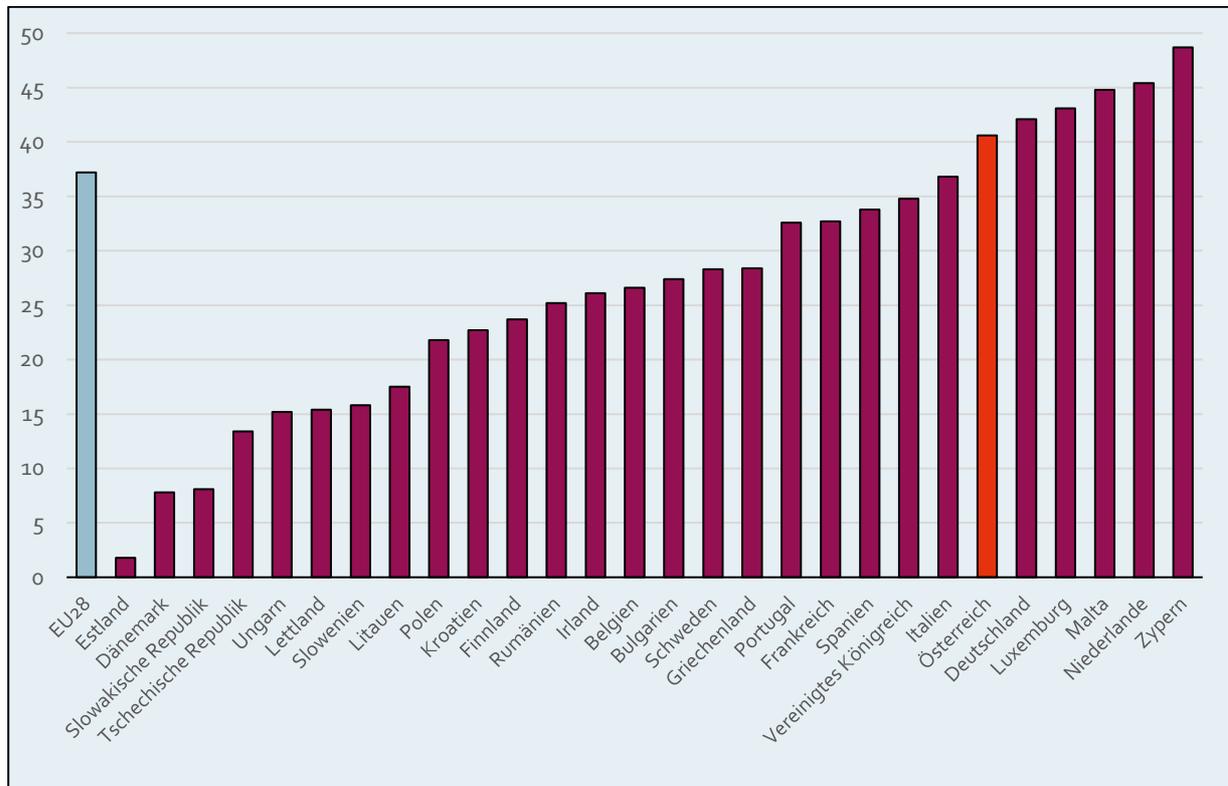


Quelle: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Die österreichische Sozialversicherung in Zahlen (41. Ausgabe: August 2018).

Im EU-Vergleich ist – wie auch der Gender Pay Gap – der *Gender Gap in Pensions* (d.h. die Lücke zwischen den Pensionen von Frauen und Männern laut EU-SILC) mit 40,6% unter den 65-79jährigen Pensionistinnen und Pensionisten in Österreich vergleichsweise hoch.

³⁰ Stand: Dezember 2017.

Abbildung 43 Gender Gap in Pensions in der EU 2016, 65-79jährige Pensionisten und Pensionistinnen



Quelle: Europäische Kommission: Pension Adequacy Report 2018; Datenbasis: EU-SILC.

Haushaltseinkommen

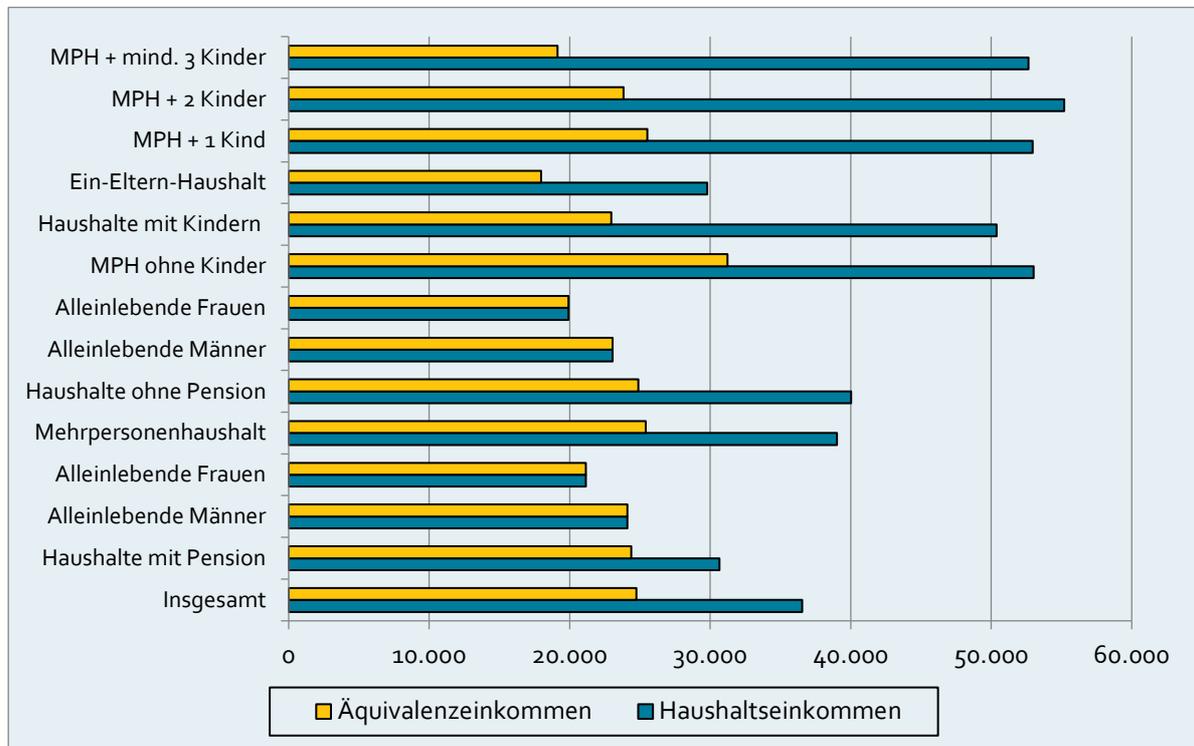
Im Jahr 2017 gab es 3.887.000 Haushalte in Österreich. Sie verfügten über ein mittleres Haushaltseinkommen von 36.554 Euro. Am niedrigsten war das verfügbare Haushaltseinkommen von alleinlebenden Frauen (19.906 Euro), die über keine eigene Pension verfügen.

Um Haushalte unterschiedlicher Größe und Zusammensetzung vergleichbar zu machen, wird das äquivalisierte Haushaltseinkommen³¹ berechnet. Im Jahr 2017 hatten 50% der Bevölkerung in Privathaushalten ein mittleres Äquivalenzeinkommen von 24.752 Euro zur Verfügung. Hier zeigt sich, dass das höchste Einkommen Personen in Mehrpersonenhaushalten ohne Kinder hatten (31.227 Euro). Mit dem niedrigsten Einkommen müssen hingegen Ein-Eltern-Haushalte (17.964 Euro) auskommen – dies sind überwiegend Frauen – sowie

³¹ Gewichtetes verfügbares Haushaltseinkommen. Die Gewichtung wird auf Basis der EU Skala berechnet und das verfügbare Haushaltseinkommen wird durch die Summe der Gewichte je Haushalt dividiert.

Mehrpersonenhaushalte mit mindestens drei Kindern (19.132 Euro) und alleinlebende Frauen (19.906 Euro).

Abbildung 44 Verfügbares mittleres Haushaltseinkommen und Äquivalenzeinkommen 2017³²



Quelle: STATISTIK AUSTRIA, EU-SILC 2017.

Kinderbetreuungsgeld

Im Dezember 2018 bezogen 121.206 Elternteile das Kinderbetreuungsgeld, davon zum Großteil Frauen (116.442 Frauen; 4.764 Männer).

Kinderbetreuungsgeldbezieherinnen und -bezieher (für Geburten bis 28.02.2017): Von Jänner 2010 bis März 2017 konnten Eltern aus fünf Varianten (vier Pauschalvarianten und dem einkommensabhängigen Kinderbetreuungsgeld) wählen.

³² MPH = Mehrpersonenhaushalte.

Im Dezember 2018 haben 19.998 Elternteile Kinderbetreuungsgeld bezogen. Als häufigste Bezugsdauer wurde die Variante 30 plus 6 Monate gewählt (18.208 Frauen; 1.201 Männer).³³

Kinderbetreuungsgeldbezieherinnen und -bezieher (für Geburten ab 01.03.2017): Für Geburten ab 1. März 2017 gelten für das Kinderbetreuungsgeld neue Regelungen. Eltern können zwischen dem flexiblen pauschalen Kinderbetreuungsgeld-Konto oder dem einkommensabhängigen Kinderbetreuungsgeld wählen.

Im Dezember 2018 haben 101.208 Elternteile Kinderbetreuungsgeld bezogen. Das pauschale Kinderbetreuungsgeld bezogen 74.901 Frauen und 1.581 Männer. Einkommensabhängiges Kinderbetreuungsgeld bezogen 23.223 Frauen und 1.503 Männer.³⁴

Familienzeitbonus

Das Familienzeitbonusgesetz³⁵ sieht für erwerbstätige Väter (leibliche Väter, Adoptivväter, Dauerpflegeväter und ihnen gleichgestellte gleichgeschlechtlich orientierte Frauen), die sich unmittelbar nach der Geburt des Kindes intensiv und ausschließlich der Familie widmen und ihre Erwerbstätigkeit unterbrechen, einen "Familienzeitbonus" in der Höhe von 22,60 Euro täglich vor.

Die Statistik umfasst alle Familienzeitbonus-Fälle, für die im jeweiligen Monat zumindest für einen Tag ein Leistungsanspruch bestanden hat.³⁶

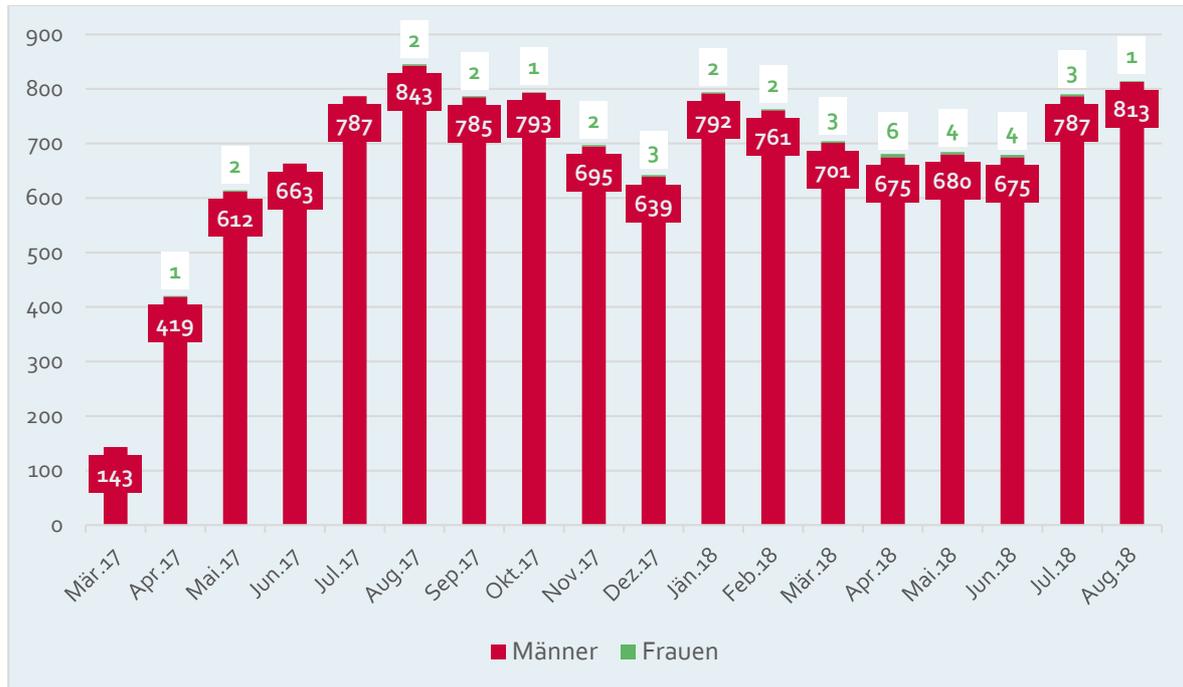
³³ <https://www.frauen-familien-jugend.bka.gv.at/familie/finanzielle-unterstuetzungen/kinderbetreuungsgeld-bis-28.2.2017/monatsstatistik.html>.

³⁴ <https://www.frauen-familien-jugend.bka.gv.at/familie/finanzielle-unterstuetzungen/kinderbetreuungsgeld-ab-1.3.2017/monatsstatistik.html>.

³⁵ <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=20009586>; gültig für Geburten ab 01.03.2017.

³⁶ <https://www.frauen-familien-jugend.bka.gv.at/familie/finanzielle-unterstuetzungen/familienzeitbonus.html>.

Abbildung 45 Familienzeitbonus März 2017 bis September 2018 (für Geburten ab 01.03.2017)



Quelle: Bundeskanzleramt, Monatsstatistiken.

Babymonat

Im Bundesdienst wurde mit 1. Jänner 2011 der sogenannte „Papamonat“ eingeführt. Dieser Anspruch wurde 2015 auf gleichgeschlechtliche Partnerschaften ausgeweitet. Seitdem wird er als „Babymonat“ bezeichnet, da ihn nicht nur Väter, sondern auch Frauen und Männer in einer gleichgeschlechtlichen Partnerschaft beanspruchen können, die ein Baby bekommen oder bis zum 2. Lebensjahr adoptieren.

Zu Beginn der Maßnahme nahmen 189 Väter den Frühkarenzurlaub in Anspruch, während es im Jahr 2018 bereits 626 Personen waren. Seit Beginn des Rechtsanspruches haben 3.119 öffentlich Bedienstete³⁷ die unbezahlte Karenz in Anspruch genommen, die maximal vier Wochen dauert.³⁸

³⁷ Stand: Dezember 2018.

³⁸ Quelle: Bundesministerium für öffentlichen Dienst und Sport.

Sozialleistungen

Bei der Höhe des Arbeitslosengeldes und der Notstandshilfe gibt es geschlechtsspezifische Unterschiede. Das liegt daran, dass Ungleichheiten, die bereits im Erwerbsleben vor der Arbeitslosigkeit zum Tragen kommen, fortgeführt werden.

Arbeitslosengeld

Im Jahr 2017 bezogen 60.944 Frauen (44,2%) und 77.070 (55,8%) Männer Arbeitslosengeld. Die durchschnittliche Höhe des Tagsatzes des Arbeitslosengeldes betrug 2017 für Frauen 28,41 Euro und für Männer 34,26 Euro. Frauen erhielten also durchschnittlich 17,1% weniger Taggeld als Männer. Der geschlechtsspezifische Unterschied hat sich damit seit 1990 deutlich von 24,7% verringert, liegt jedoch seit 2013 relativ konstant.

Abbildung 46 Durchschnittliche Höhe des Arbeitslosengeldtagsatzes 1990 bis 2017

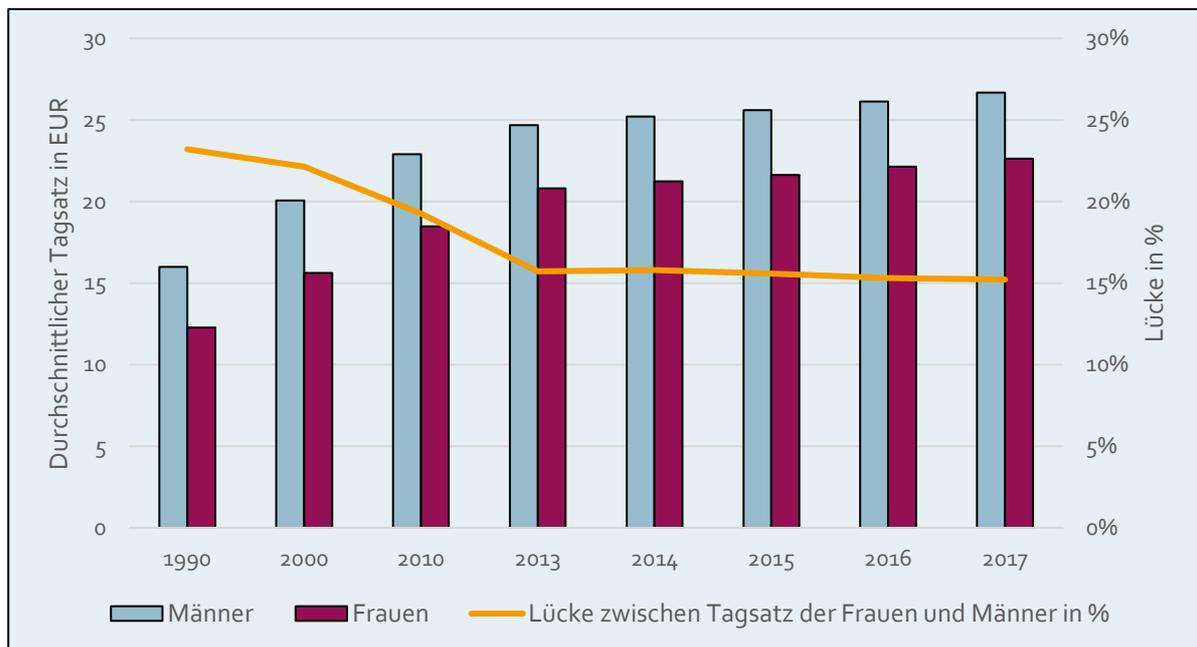


Quelle: Arbeitsmarktservice Österreich. Erstellt am 21.08.2018.

Notstandshilfe

Im Jahr 2017 bezogen 62.578 Frauen (39,7%) und 94.906 Männer (60,3%) Notstandshilfe. Die durchschnittliche Höhe des Tagsatzes der Notstandshilfe betrug 2017 für Frauen 22,62 Euro und für Männer 26,68 Euro. Frauen erhielten damit durchschnittlich 15,2% weniger Taggeld als Männer. Der geschlechtsspezifische Unterschied hat sich damit seit 1990 verringert. 1990 waren es noch 23,2% gewesen.

Abbildung 47 Durchschnittliche Höhe der Notstandshilfetagsatzes 1990 bis 2017



Quelle: Arbeitsmarktservice Österreich, Erstellt am 21.08.2018.

Notstandshilfe wird nur gewährt, wenn eine Notlage vorliegt. Zur Beurteilung dieser sind die gesamten wirtschaftlichen Verhältnisse der/des Arbeitslosen zu berücksichtigen. Seit 1. Juli 2018 wird das Einkommen von im gemeinsamen Haushalt lebenden PartnerInnen dabei nicht mehr angerechnet. Im Jahr 2017 wurden aufgrund dieser noch bestehenden Regelung insgesamt 14.008 Anträge auf Notstandshilfe mangels Notlage abgelehnt, davon waren 11.342 bzw. 81% der AntragstellerInnen Frauen. 3.535 Notstandshilfebezüge wurden 2017 mangels Notlage aufgrund des PartnerInneneinkommens eingestellt, davon 2.791 bzw. 79% Frauen.³⁹

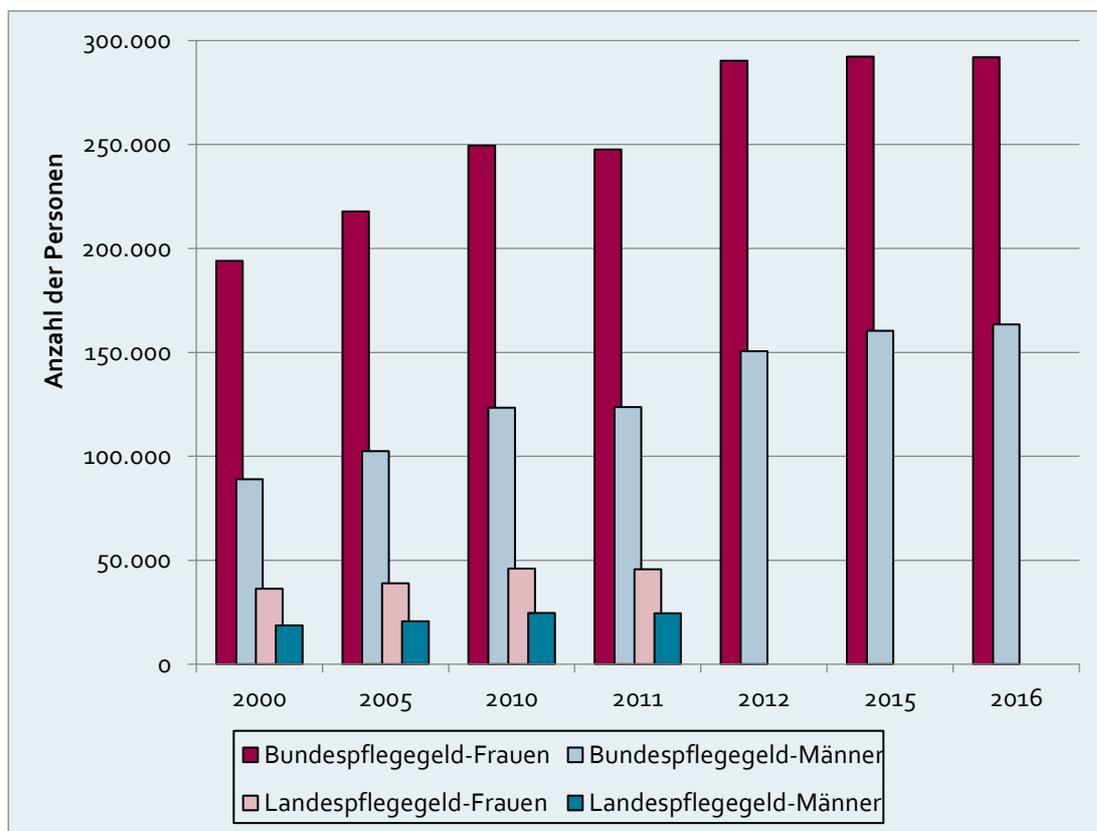
³⁹ http://www.forschungsnetzwerk.at/downloadpub/Bericht_Gleichstellungskennzahlen_AMS_2018.pdf.

Pflegegeld

Ende 2016 bezogen insgesamt 455.354 Personen ein Bundespflegegeld⁴⁰, davon 291.928 Frauen und 163.426 Männer. Nach dem Geschlecht betrachtet, waren Ende 2016 somit 64,1% der pflegegeldbeziehenden Personen Frauen.

Im Jahresdurchschnitt 2017 bezogen 456.650 Personen ein Bundespflegegeld (inkl. Personen mit ruhendem Pflegegeldanspruch), davon 291.485 Frauen und 165.165 Männern.

Abbildung 48 Bezieherinnen und Bezieher von Bundespflegegeld



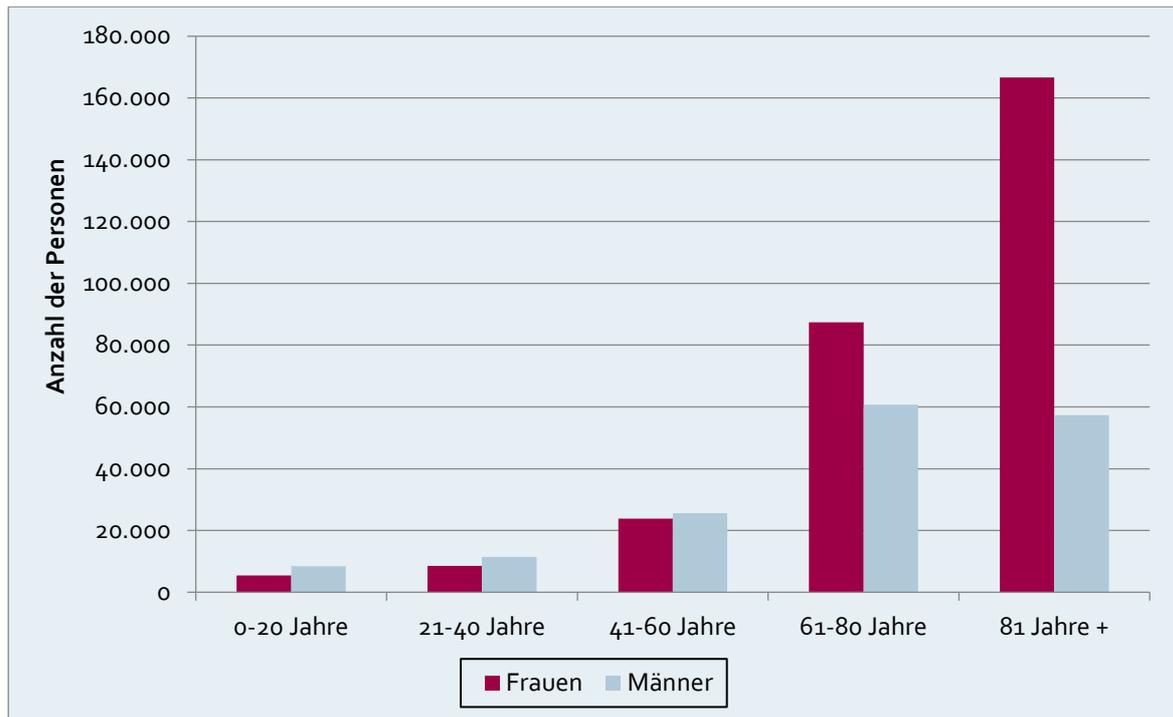
Quelle: Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz, Österreichischer Pflegevorsorgebericht 2016. Erstellt am 02.02.2018.⁴¹

⁴⁰ Diese Zahl umfasst auch die ehemaligen Landespflegegeldbezieherinnen und -bezieher, weil die Landespflegegesetze mit 31.12.2011 aufgehoben und die Zuständigkeit für das Pflegegeld seit 1.1.2012 zur Gänze auf den Bund übertragen wurde.

⁴¹ Mit 31.12.2011 wurden die Landespflegegeldgesetze aufgehoben und die Zuständigkeit ab 1.1.2012 von den Bundesländern auf den Bund übertragen. Seit Anfang 2012 umfasst die Zahl der Bezieherinnen und -bezieher von Bundespflegegeld auch jene der bisherigen Landespflegegelder.

Signifikante Unterschiede zeigen sich dann, wenn das Alter in die Betrachtung miteinbezogen wird: Bis zum Alter von 60 Jahren beziehen mehr Männer als Frauen Pflegegeld. Den höchsten Anteil von Bezieherinnen und Beziehern von Pflegegeld bilden allerdings Frauen im Alter von 81 Jahren und darüber (31.12.2016:166.655).

Abbildung 49 Bezieherinnen und Bezieher von Bundespflegegeld nach Altersgruppen 2016

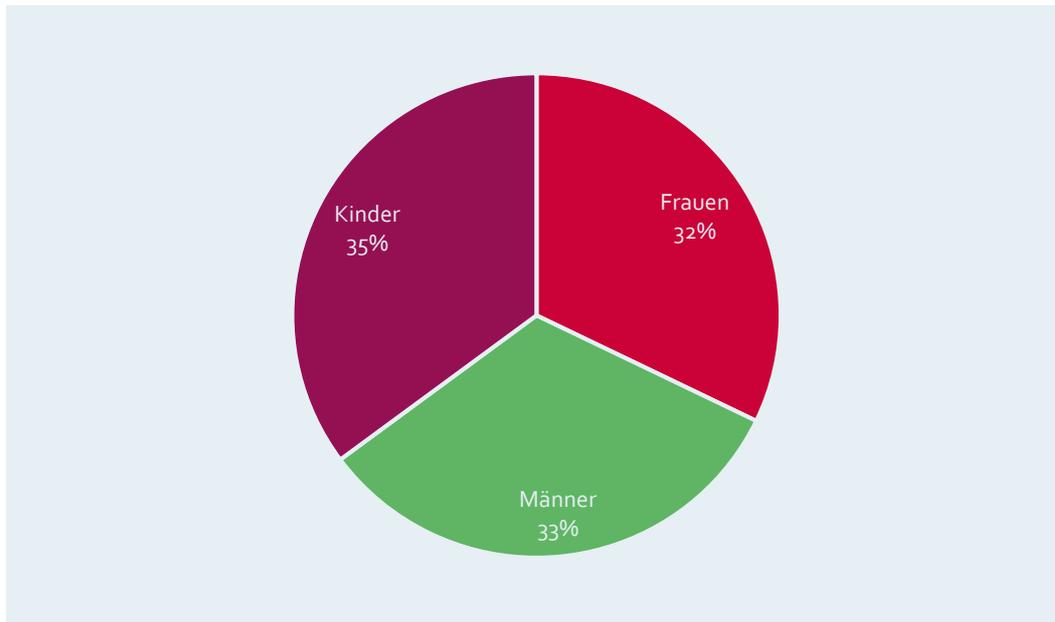


Quelle: Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz, Österreichischer Pflegevorsorgebericht 2016. Erstellt am 02.02.2018.

Bedarfsorientierte Mindestsicherung

Im Jahresdurchschnitt 2017 erhielten insgesamt 239.481 Personen Leistungen der bedarfsorientierten Mindestsicherung der Bundesländer. Davon waren 121.143 bzw. 50,6% weiblich. Differenziert nach Erwachsenen und Kindern, sind 35% der BezieherInnen Kinder und 32% Frauen.

Abbildung 50 Mindestsicherung Jahresdurchschnitt 2017



Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Mindestsicherungsstatistik (Stand: 4.9.2018); Daten für Abbildung ohne Vorarlberg.

Armuts- oder Ausgrenzungsgefährdung

Insgesamt galten im Jahr 2017 in Österreich 18,1 % der Bevölkerung als armuts- oder ausgrenzungsgefährdet nach Definition der Europa 2020-Strategie.⁴² Damit liegt Österreich deutlich unter dem berechneten EU-Durchschnitt von 23,5%.

Hochgerechnet auf die Gesamtbevölkerung Österreichs ist davon auszugehen, dass rund 1.563.000 Menschen armuts- oder ausgrenzungsgefährdet sind. Laut EU-SILC 2017 waren 390.000 Personen (25% aller Betroffenen) unter 20 Jahre alt, 521.000 Männer ab 20 Jahren (33%) und 652.000 Frauen ab 20 Jahren (42%).

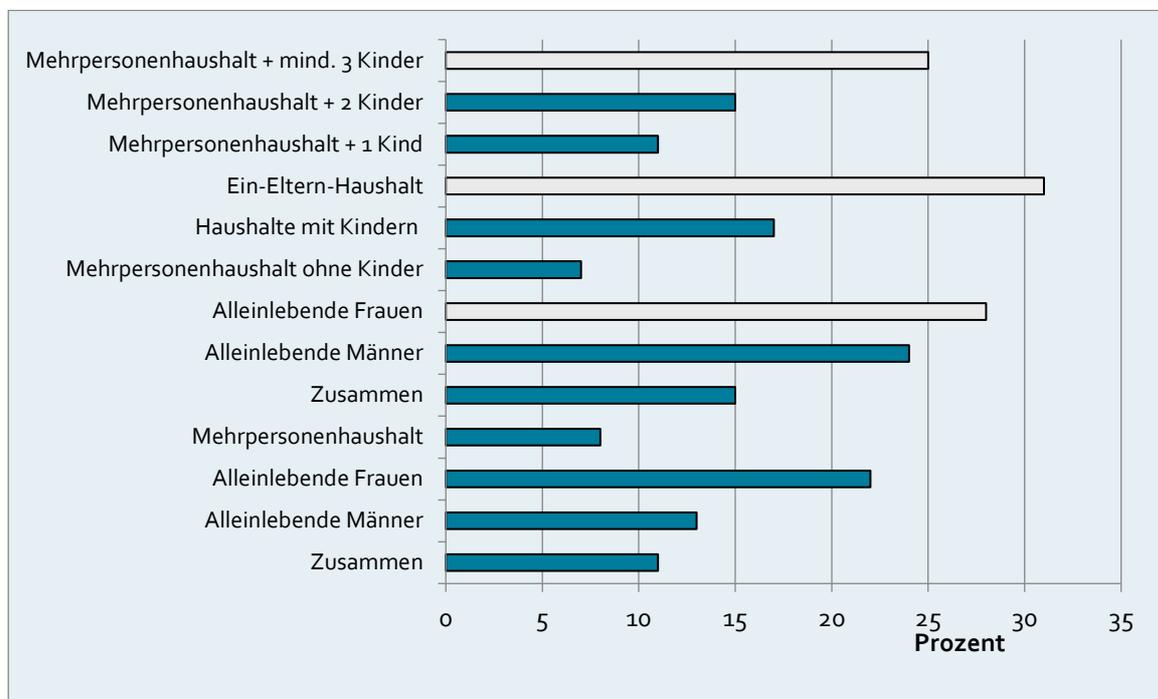
Als armutsgefährdet werden jene Personen bezeichnet, deren äquivalisiertes Haushaltseinkommen unter 60% des Medianeinkommens liegt. Im Jahr 2017 lag die Armutsgefährdungsschwelle bei 14.851 Euro für einen Einpersonenhaushalt, das sind rund 1.238

⁴² Der Indikator „Armuts- oder Ausgrenzungsgefährdung“ umfasst die drei Zielgruppen „Armutsgefährdung“, „erhebliche materielle Deprivation“ und „Personen in Haushalten mit keiner oder sehr niedriger Erwerbsintensität“. 14,4% der Bevölkerung waren im Jahr 2017 armutsgefährdet, 3,7% der Gesamtbevölkerung waren erheblich materiell depriviert und 8,3% (nur Personen unter 60 Jahren) lebten in Haushalten mit keiner oder sehr niedriger Erwerbsintensität. Da diese Merkmale in Kombination auftreten können, ist die Zahl der Armuts- oder Ausgrenzungsgefährdeten geringer als die Summe der drei Einzelindikatoren.

Euro pro Monat (12x jährlich). Im Jahr 2017 waren in Österreich 14,4% der Bevölkerung armutsgefährdet, wobei Frauen ab 20 Jahren mit 14% (bzw. 511.000 Frauen) etwas häufiger betroffen sind als Männer mit 12% (bzw. 410.000 Männer). Höher ist die Armutsgefährdungsquote für Frauen von 20 bis 39 mit 18% sowie ab 65 Jahren mit 16%. Männer dieser Altersgruppen haben eine Armutsgefährdungsquote von 17% bzw. 9%.

Am höchsten ist die Armutsgefährdung (nach Sozialleistungen) in Ein-Eltern-Haushalten (31%), bei alleinlebenden Frauen (28%) und in Mehrpersonenhaushalten mit mindestens drei Kindern (25%).

Abbildung 51 Armutsgefährdung nach soziodemographischen Merkmalen 2017



Quelle: STATISTIK AUSTRIA, EU-SILC 2017.

Repräsentation und Partizipation

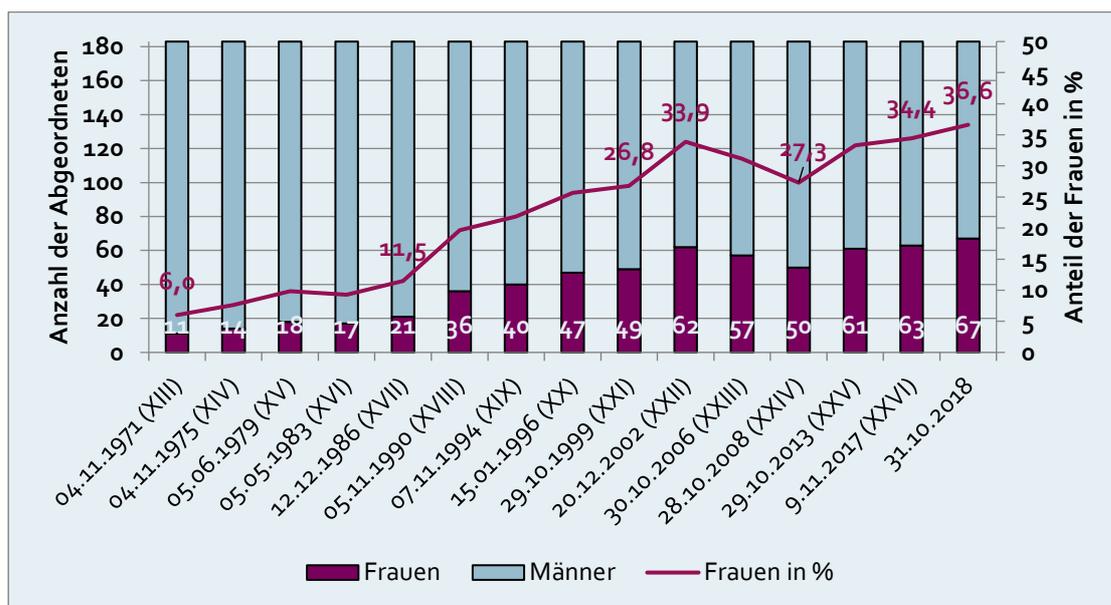
Die Stärkung von Frauen in Entscheidungs- und Führungspositionen in der Wirtschaft, in der Wissenschaft und Forschung, in der Politik und im öffentlichen Sektor hat in Österreich eine hohe Priorität, zumal Frauen – in Relation zu ihrem Bevölkerungsanteil – nach wie vor unterrepräsentiert sind. Mit Quotenregelungen oder freiwilligen Selbstverpflichtungen soll eine höhere Partizipation von Frauen erreicht werden.

Politik

Bundesebene

Die Zahl der Abgeordneten zum Nationalrat beträgt 183. Der Frauenanteil im Nationalrat ist kontinuierlich angestiegen bis zur XXII. Gesetzgebungsperiode (20.12.2002 – 29.10.2006), danach ist der Anteil zunächst wieder gesunken. Zu Beginn der XXVI. Legislaturperiode (29.10.2013) waren noch genau ein Drittel – 63 der 183 – Abgeordneten Frauen (34,4%). Im Oktober 2018 waren 67 Frauen im Nationalrat vertreten, das entspricht einem Anteil von 36,6% und damit dem höchsten Wert bislang.

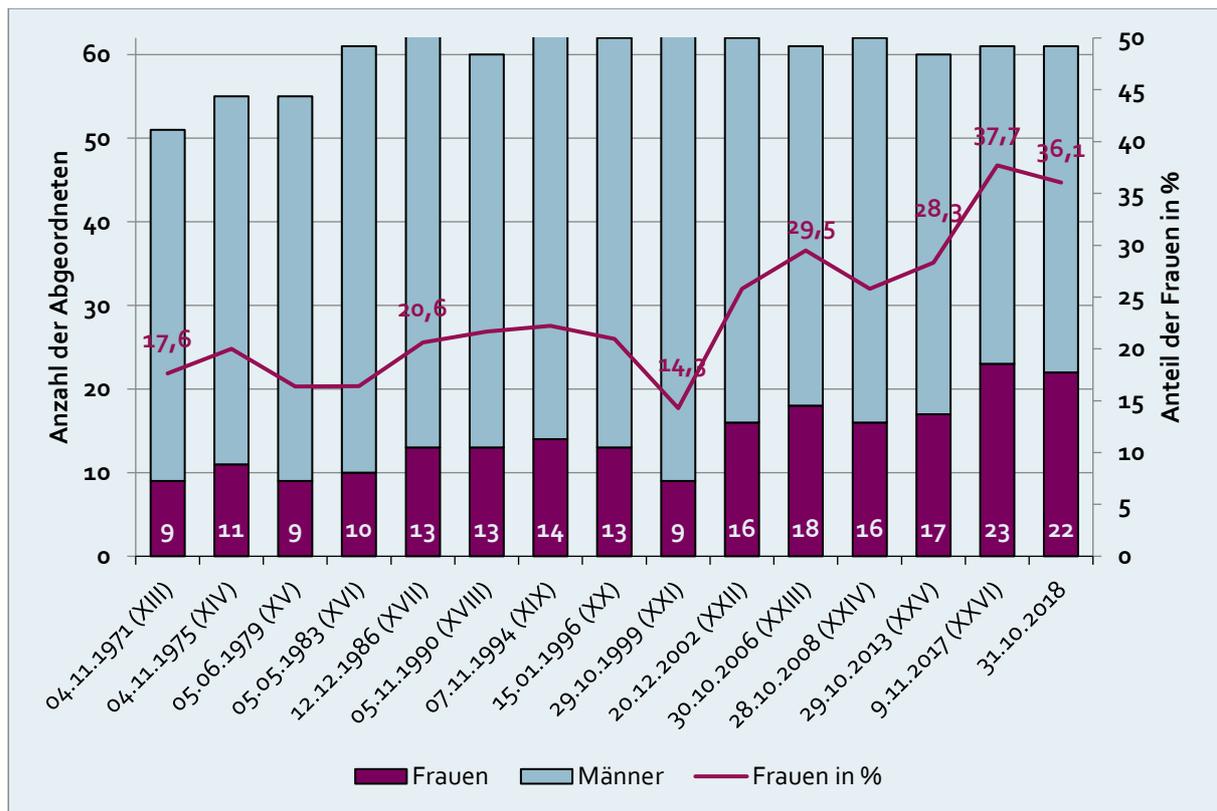
Abbildung 52 Vertretung von Frauen und Männern im Nationalrat



Quelle: Website des österreichischen Parlaments (Stichtag: 31. Oktober 2018; Angaben zu Beginn der Legislaturperiode bzw. zum Stichtag).

Auch im Bundesrat verzeichnete der Frauenanteil seit den 1970er Jahren einen stetigen Anstieg bis zur XXI. Legislaturperiode. Nach einem Rückgang von etwa 21% auf rund 14% in der XXI. Gesetzgebungsperiode (29.10.1999 – 19.12.2002) erhöhte er sich wieder. Zum Stichtag 31. Oktober 2018 hat der Bundesrat 61 Mitglieder, davon 22 Frauen und 39 Männer. Das entspricht einem Frauenanteil von 36,1%.

Abbildung 53 Vertretungen von Frauen und Männern im Bundesrat

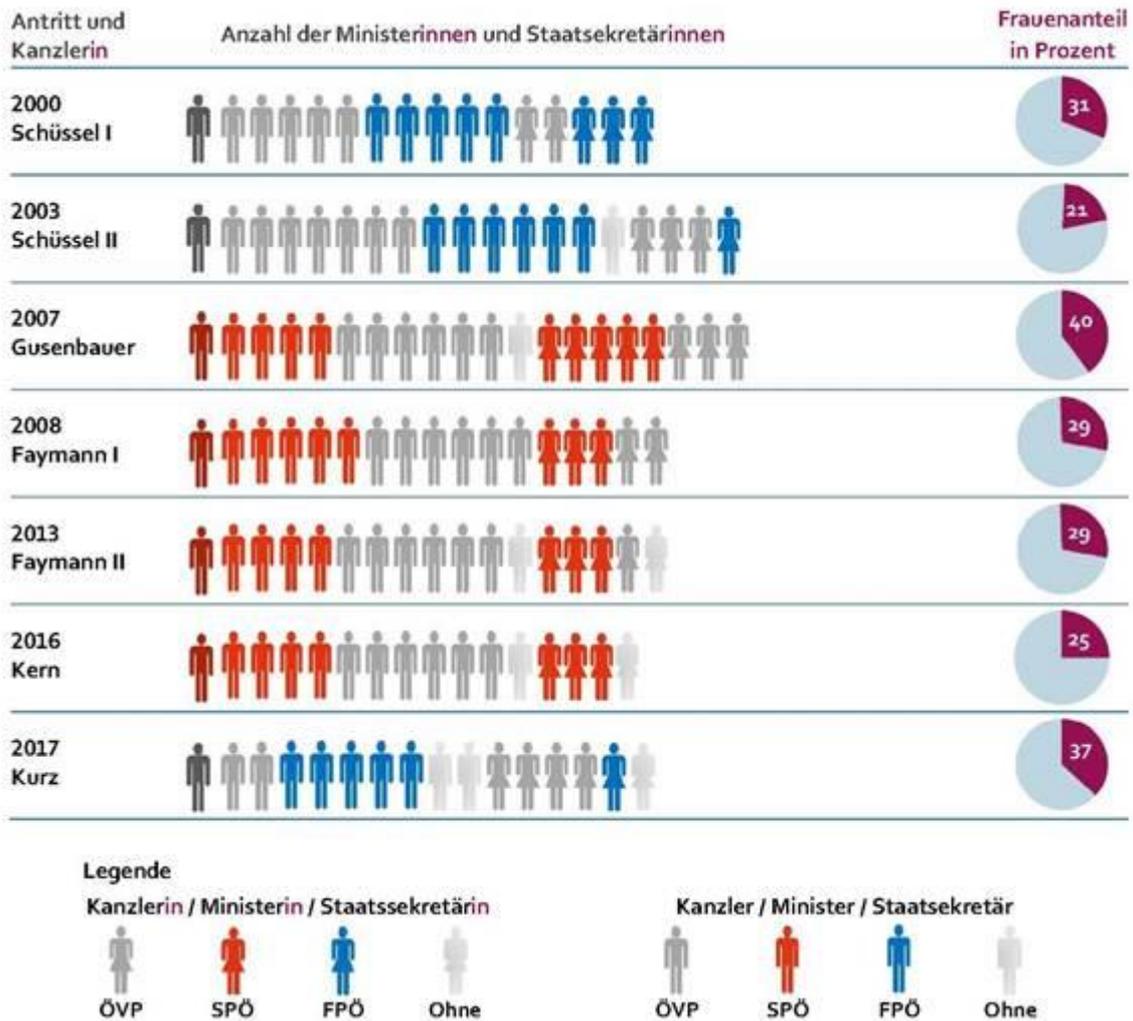


Quelle: Website des österreichischen Parlaments (Angaben zu Beginn der Legislaturperiode bzw. zum Stichtag).

Der Frauenanteil in der Bundesregierung ist seit der Regierung Klaus II (1966 – 1970) von etwa 7% auf derzeit 37,5% angestiegen. Es sind sechs Frauen und zehn Männer in der Bundesregierung (inkl. Staatssekretäre und Staatssekretärinnen) vertreten⁴³. Werden nur Minister und Ministerinnen betrachtet, liegt der Anteil bei 35,7% (fünf von 14). In der vorherigen Regierung (Kern) waren vier Frauen vertreten (25%). Den höchsten Anteil an Frauen hatte die Regierung Gusenbauer (2007 – 2008) mit etwa 40%.

⁴³ Stand: Oktober 2018.

Abbildung 54 Frauen in der Bundesregierung: ab 2000, MinisterInnen und StaatssekretärInnen nach Parteizugehörigkeit



Quelle: [Parlament Österreich](#); eigene Recherchen. BundesministerInnen und StaatssekretärInnen zu Regierungsantritt. Wechsel innerhalb der Regierungsperiode sind nicht dargestellt. Parteilose Regierungsmitglieder wurden unter der Bezeichnung „Ohne“ dargestellt.

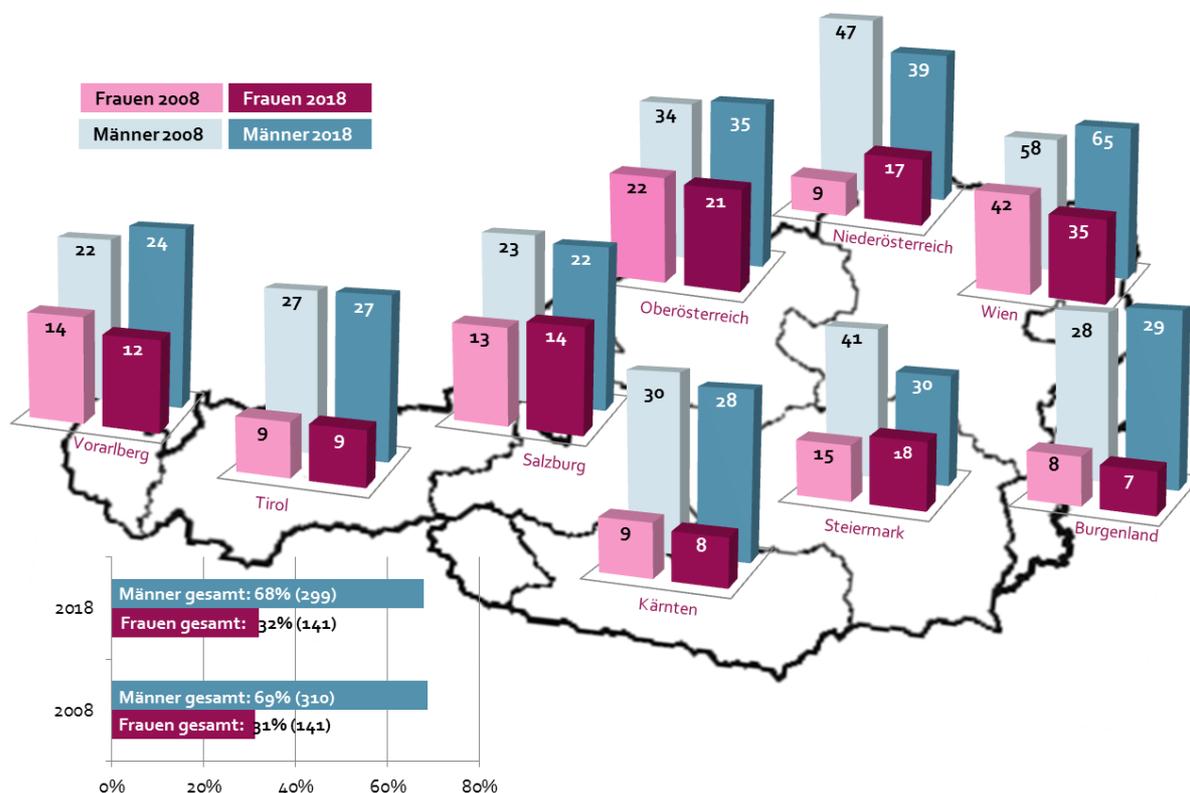
Landesebene

Im Jahr 2018⁴⁴ waren 141 der insgesamt 440 Landtagsabgeordneten der neun Bundesländer Frauen, das entspricht einem Anteil von etwa 32 %. In Salzburg liegt das Verhältnis mit knapp 40% am nächsten an einer Ausgewogenheit, in Kärnten und im Burgenland ist hingegen nur

⁴⁴ Stand: Mai 2018.

jedes 5. Landtagsmitglied eine Frau. In vier Landtagen stieg die Anzahl der Frauen im Vergleich zu 2008 an oder blieben konstant, in fünf Ländern ging sie zurück.

Abbildung 55 Mitglieder der Landtage nach Geschlecht 2008 und 2018

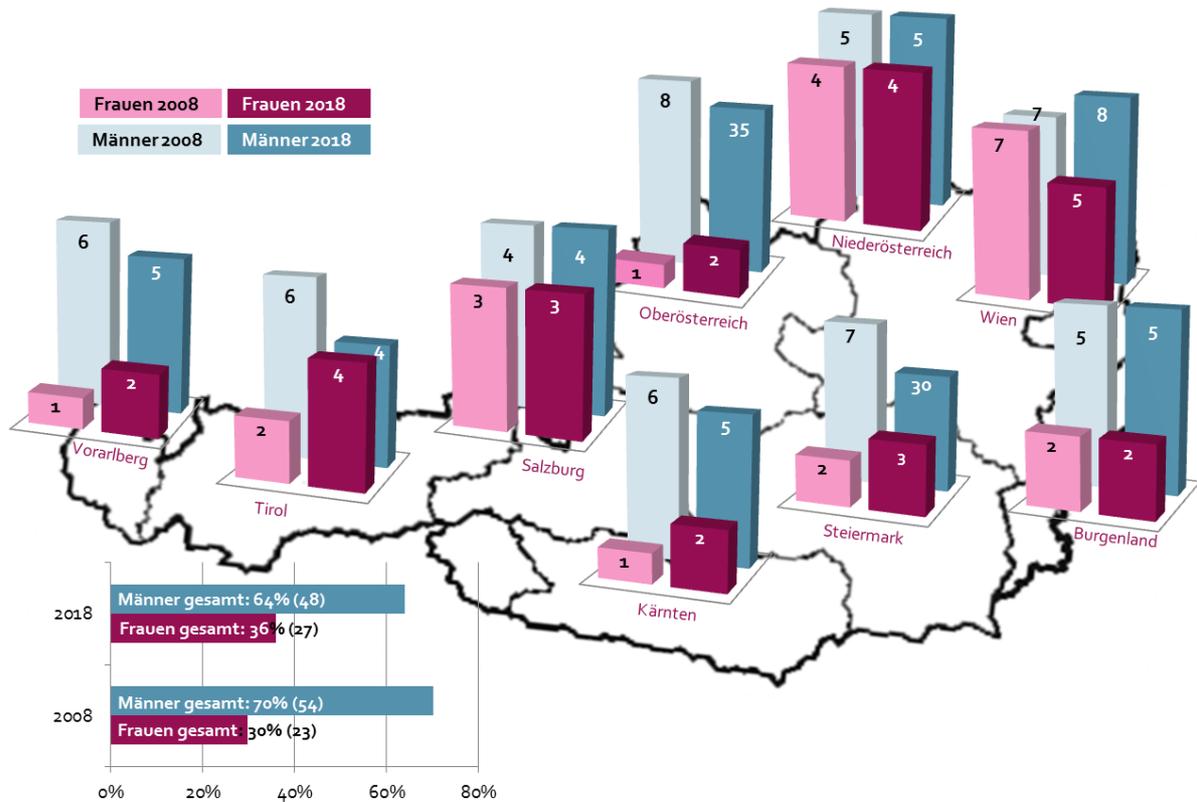


Quelle: Offizielle Webseiten der Länder, Stand: Juli 2008 bzw. Mai 2018.

Im Jahr 2018⁴⁵ gab es in Österreich insgesamt 75 Mitglieder in den Landesregierungen, davon 27 Frauen. Damit liegt der Frauenanteil im Durchschnitt über alle Landesregierungen bei 36%. Werden die Länder einzeln betrachtet, erreichte Tirol als einziges Bundesland eine Parität der Geschlechter in der Landesregierung.

⁴⁵ Stand: Mai 2018.

Abbildung 56 Mitglieder der Landesregierungen nach Geschlecht 2008 und 2018 in Prozent



Quelle: Offizielle Webseiten der Länder, Stand: Juli 2008 bzw. Mai 2018.

Gemeindeebene

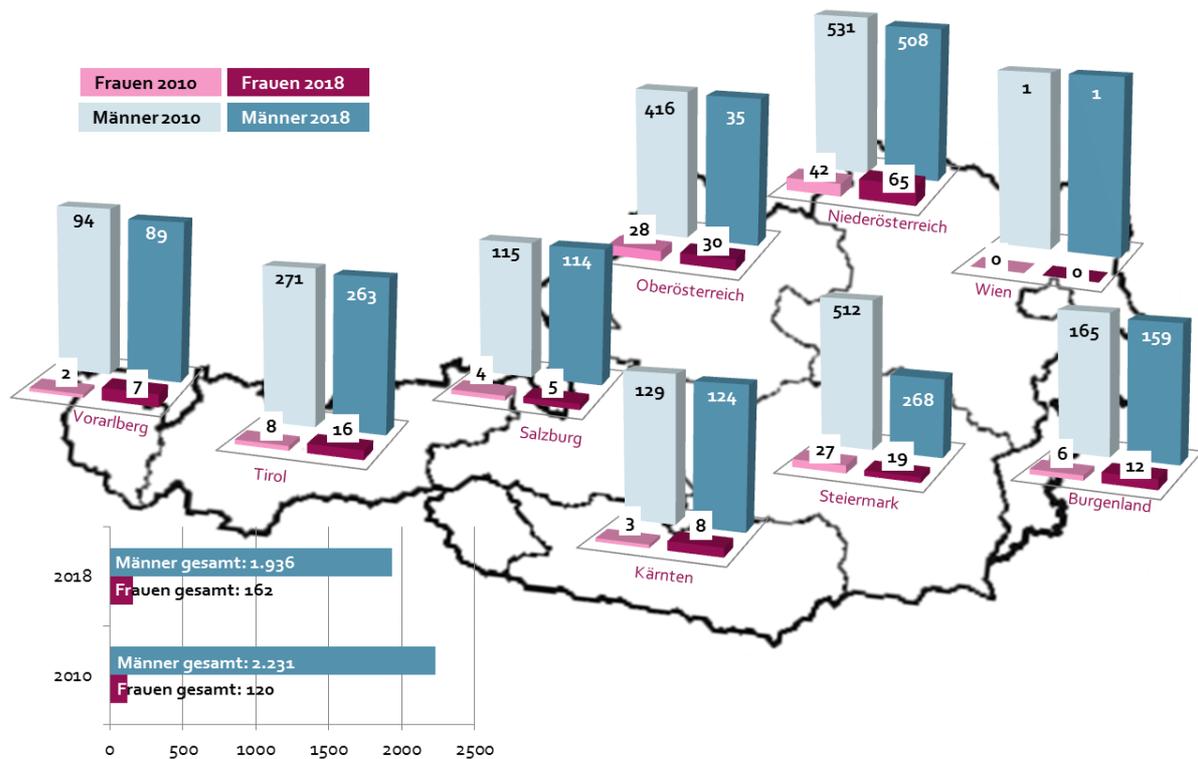
Im August 2018 betrug der Anteil von Frauen unter den Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern 7,7%, das heißt von den 2.098 Gemeinden (inkl. Wien) hatten 162 eine Bürgermeisterin. Im Jahr 2010 hatten 120 (5,1%) der damals 2.351 Gemeinden eine Bürgermeisterin. Die meisten Bürgermeisterinnen gab es 2018 in Niederösterreich (65 bzw. 11,3%). Salzburg hatte mit fünf Frauen auch prozentuell wenige Bürgermeisterinnen (4,2 %) zu verzeichnen.

Seit 1945 gab es in Wien⁴⁶ 212 Bezirksvorsteherinnen und Bezirksvorsteher, davon 25 Frauen und 187 Männer.⁴⁷

⁴⁶ Stand: 22. Oktober 2018.

⁴⁷ <https://www.wien.gv.at/kultur/archiv/politik/bezirk.html>.

Abbildung 57 Anzahl der Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern pro Bundesland, 2010 und 2018



Quelle: Österreichischer Gemeindebund.⁴⁸

Sozialpartner und Interessensvertretungen

Österreich verfügt über eine ausgeprägte Sozialpartnerschaft, deren Organisationen auch die Interessen von Industrie, Wirtschaft, Landwirtschaft, ArbeitgeberInnen und ArbeitnehmerInnen im politischen Prozess vertreten. Wie in den politischen Bereichen sind Frauen auch in den Entscheidungsgremien der Sozialpartnerorganisationen und (gesetzlichen) Interessensvertretungen noch weitgehend unterrepräsentiert.

An der Spitze der Bundesarbeiterkammer steht seit April 2018 eine Frau. Unter den vier VizepräsidentInnen ist eine Frau vertreten. Das Führungsteam bzw. der Vorstand der Bundesarbeitskammer besteht aus 13 Männern und vier Frauen (23,5%).

⁴⁸ <https://gemeindegund.at/>.

Das Präsidium der Wirtschaftskammer Österreich besteht aus sechs Männern (darunter der Präsident) und zwei Frauen, das entspricht einem Frauenanteil von 25%. Auf Ebene der Spartenvertretungen in der Kammer befinden sich 35 Frauen und 106 Männer.

Die Landwirtschaftskammer Österreich wird von einem Präsidenten und drei Vizepräsidenten geleitet. Sie ist die Dachorganisation der neun Landwirtschaftskammern der Bundesländer. Diese neun Kammern werden ebenfalls alle von Präsidenten geleitet, unter den 14 VizepräsidentInnen finden sich fünf Frauen (in Niederösterreich, Vorarlberg, Salzburg, Tirol und in der Steiermark).

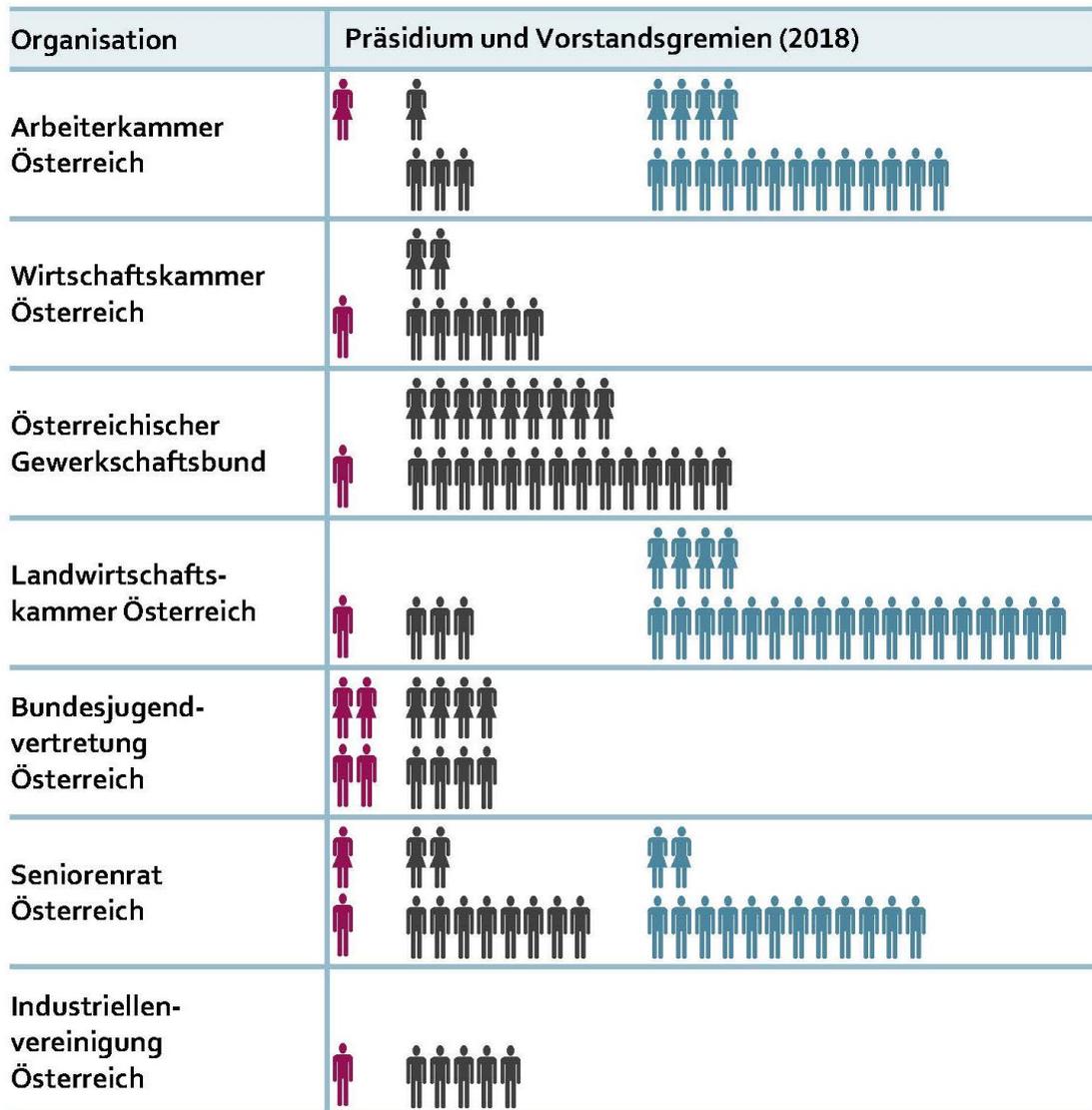
Der Österreichische Gewerkschaftsbund hat einen männlichen Präsidenten, der Vorstand setzt sich zusammen aus 14 Männern und neun Frauen zusammen, das entspricht einem Frauenanteil von 39%.

In der Bundesjugendvertretung, der gesetzlichen Interessensvertretung aller Kinder und Jugendlichen in Österreich, sind sowohl Vorsitzteam als auch Vorstand paritätisch besetzt: zwei Frauen und zwei Männer bilden das Vorsitzteam, im Vorstand sind zusätzlich jeweils vier weitere Frauen und Männer vertreten.

Die beiden PräsidentInnen des Seniorenrats übernehmen jeweils abwechselnd den Vorsitz für ein Jahr in der gesetzlichen Interessensvertretung der Seniorinnen und Senioren. Derzeit ist eine Frau vorsitzführende Präsidentin, der zweite Präsident ist männlich. Neben ihnen sind im Präsidium eine Vizepräsidentin und eine Beisitzerin Teil des insgesamt 14köpfigen Präsidiums. Im Vorstand sind zwei Frauen und zwölf Männer vertreten.

In der Industriellenvereinigung sind alle Spitzenpositionen – Präsident, Vizepräsident und Generalsekretäre – ausschließlich von Männern besetzt (insgesamt sechs Personen).

Abbildung 58 Frauen und Männer in den Sozialpartnerorganisationen und Interessensvertretungen 2018



Legende **PräsidentIn** (Vorsitz) **VizepräsidentIn** (Präsidium, bei IV inkl. Generalsekretäre) **Vorstand** (für LKÖ: Länderkammerpräsidenten/ VizepräsidentInnen)



Anmerkung: Die Gremien sind in den einzelnen Organisationen nicht deckungsgleich. Auf die Darstellung der Sparten / Landesgruppen wurde mit Ausnahme der LKÖ verzichtet)

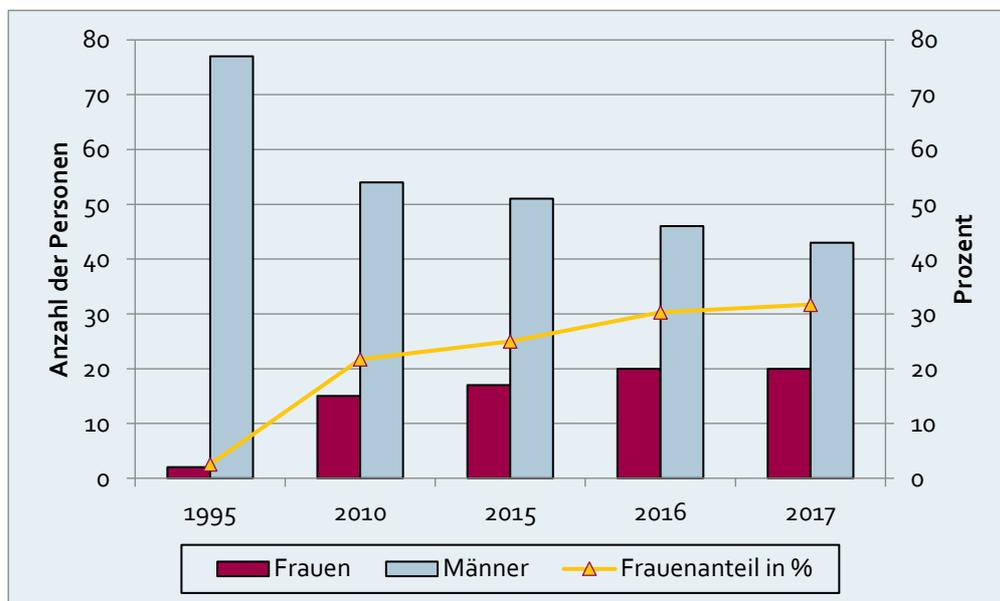
Quelle: Webseiten der AK, WKÖ, LKÖ und Länderkammern, ÖGB, IV, BJV und Seniorenrat. Vorstand Frauen: ohne Präsidentinnen und Vizepräsidentinnen, eigene Darstellung.

Bundesdienst

Der Anteil der Frauen im Bundesdienst steigt seit 20 Jahren kontinuierlich und lag 2017 bei 42,1%. 1995 lag dieser Wert bei 35,9%.

Diese Entwicklung zeigt sich auch beim Frauenanteil in Führungspositionen. Im Jahr 1995 wurden von insgesamt 79 Sektionen im Bundesdienst nur zwei von Frauen geleitet, was einem Anteil von 2,5% entsprach. Im Dezember 2017 betrug der Frauenanteil bei den Sektionsleitungen der Bundesverwaltung 31,7%. Es werden 20 von insgesamt 63 Sektionen von Frauen geleitet (1995: 2,5%).

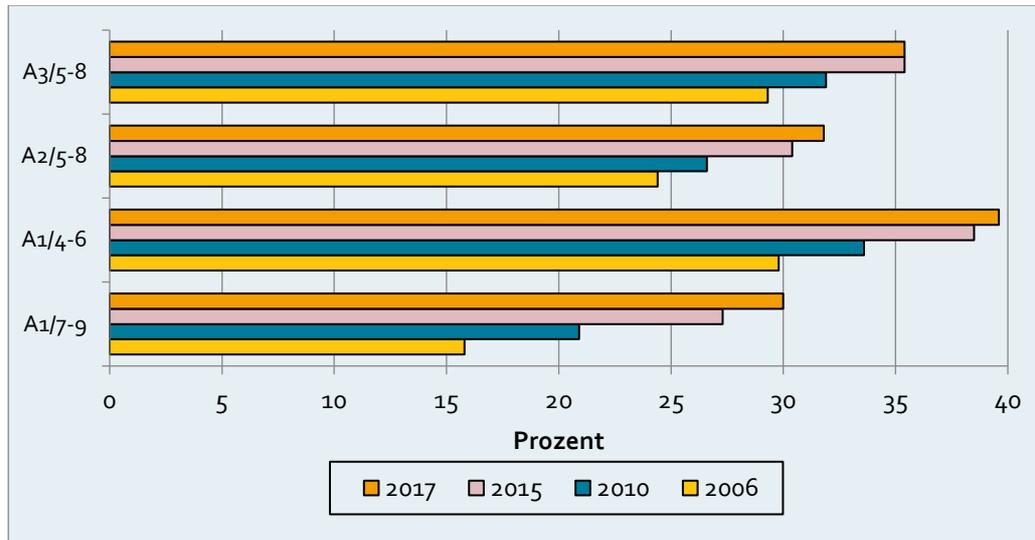
Abbildung 59 Sektionsleiterinnen und -leiter im Bundesdienst



Quelle: Bundesministerium für öffentlichen Dienst und Sport, Das Personal des Bundes 2018.

Seit 2006 ist der Anteil von Frauen in Führungspositionen auf allen Ebenen angestiegen und lag 2017 bei 35,3%. Im Jahr 2006 lag dieser Wert bei 27,7%. Am höchsten war der Frauenanteil 2017 in der besoldungsrechtlichen Einstufung von A 1/4-6 mit 39,6% (2006: 29,8%). Das sind zum Beispiel Abteilungsleitung und deren Stellvertretung, Referatsleitung, Leitung größerer nachgeordneter Dienststellen, Richterinnen in Landesgerichten. Der stärkste prozentuelle Anstieg ist in der Qualifikationsgruppe der Akademikerinnen Gruppe 1 A1/7-9 und Vergleichbare (z.B. Sektionsleitung, Gruppenleitung und Leitung großer nachgeordneter Dienststellen) zu verzeichnen auf 30,0% im Jahr 2017 (+14,2%; 2006: 15,8%).

Abbildung 60 Frauen in den höchsten besoldungsrechtlichen Einstufungen⁴⁹



Quelle: Bundeskanzleramt, Bundesministerium für öffentlichen Dienst und Sport, 12. Gleichbehandlungsbericht des Bundes 2018; Bundesministerium für öffentlichen Dienst und Sport, Das Personal des Bundes 2018.

Universität

An den öffentlichen Universitäten konnte in den letzten Jahren in leitenden Gremien wie dem Rektorat⁵⁰ (2017: 48,9 % Frauenanteil⁵¹) sowie dem Universitätsrat (2017: 49,3 % Frauenanteil⁵²) und damit in wichtigen Entscheidungsprozessen bereits annähernd Geschlechterparität erreicht werden.

Derzeit gibt es in Österreich 21 öffentliche Universitäten⁵³ nach dem Universitätsgesetz 2002. Mit Stichtag 31. Dezember 2017 stehen insgesamt sieben Frauen und 14 Männer als Rektorinnen und Rektoren an der Spitze von öffentlichen Universitäten. Dies entspricht

⁴⁹ A 2/5-8 und Vergleichbare sind Referatsleitung, Leitung mittlerer kleinerer nachgeordneter Dienststellen, Referentinnen in höherer Verwendung. A 3/5-8 und Vergleichbare sind Sachbearbeiterinnen in entsprechend anspruchsvoller Verwendung.

⁵⁰ Rektorin oder Rektor, Vizerektorinnen und Vizerektoren.

⁵¹ BMBWF, uni:data, https://oravm13.noc-science.at/apex/f?p=103:6:0::NO::P6_OPEN:N (abgefragt am 31.1.2019).

⁵² BMBWF, uni:data, https://oravm13.noc-science.at/apex/f?p=103:6:0::NO::P6_OPEN:N (abgefragt am 31.1.2019).

⁵³ <https://uniko.ac.at/uniko/mitglieder/universitaeten/>, Stand: 28.11.2018.

einem Frauenanteil von 33,3%. Die erste Rektorin gab es erstmals im Jahr 2007. Unter den 73 Vizerektorinnen und Vizerektoren sind mehr als die Hälfte Frauen (38 bzw. 52,1 %).⁵⁴

Privatwirtschaft

Geschäftsführung

Im Jahr 2018 lag der Frauenanteil in den Geschäftsführungen der Top-200-Unternehmen in Österreich bei 8,4%.

Während der Frauenanteil in den vergangenen beiden Jahren auf niedrigem Niveau stagnierte, ist von 2017 auf 2018 ein Anstieg um 1,2 Prozentpunkte auf 8,4 % zu verzeichnen. Von 616 Geschäftsführungspositionen entfallen somit 564 Funktionen auf Männer. Frauen haben mit 52 Positionen nur etwa jede zwölfte Geschäftsführungsposition inne.

Tabelle 2 Entwicklung des Geschlechterverhältnisses in der Geschäftsführung der Top-200-Unternehmen

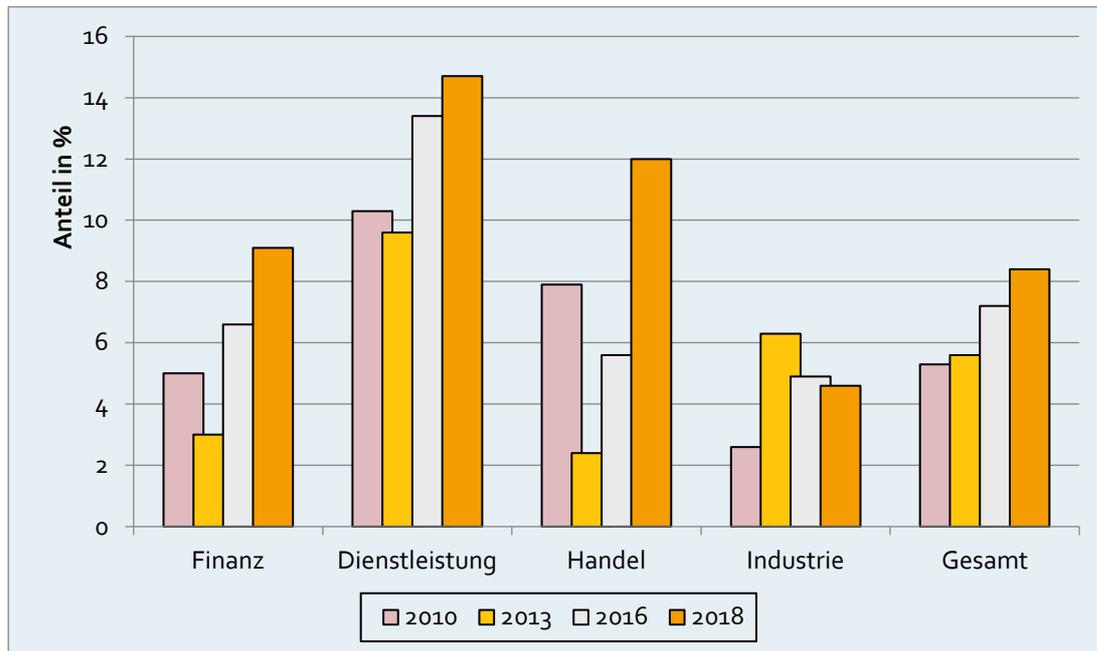
	2010	2013	2014	2015	2016	2017	2018
Frauenanteil	5,3	5,6	5,6	5,9	7,2	7,2	8,4
Männeranteil	94,7	94,4	94,4	94,1	92,8	92,8	91,6

Quelle: AK Wien, Frauen.Management.Report.2018. Angaben in Prozent.

Betrachtet nach Wirtschaftssektoren war der Frauenanteil am höchsten in den Geschäftsführungen des Dienstleistungssektors mit 14,7%. Im Gegensatz zum Vorjahr hat es in diesem Bereich eine Steigerung um fast zwei Prozentpunkte gegeben (2017: 12,8%). Am niedrigsten ist der Frauenanteil im Industriesektor mit 4,6%.

⁵⁴ <https://suasprod.noc-science.at/XLCubedWeb/WebForm/ShowReport.aspx?rep=002+personal/001+universit%C3%A4ten/006+funktionen+an+universit%C3%A4ten.xml&toolbar=true>.

Abbildung 61 Anteil von Frauen in der Geschäftsführung der Top 200-Unternehmen nach Sektoren



Quelle: AK Wien, Frauen.Management.Report. 2018.

Aufsichtsrat

Der Frauenanteil in der Unternehmensaufsicht erhöht sich nur langsam. In den Kontrollgremien der 200 umsatzstärksten Unternehmen in Österreich ist der Frauenanteil 2018 mit durchschnittlich 18,5% (der 1.776 MandatarInnen) im Vergleich zum Vorjahr leicht gestiegen (+0,4 Prozentpunkte zu 2017)⁵⁵.

Tabelle 3 Entwicklung des Geschlechterverhältnisses in den Aufsichtsräten der Top-200-Unternehmen

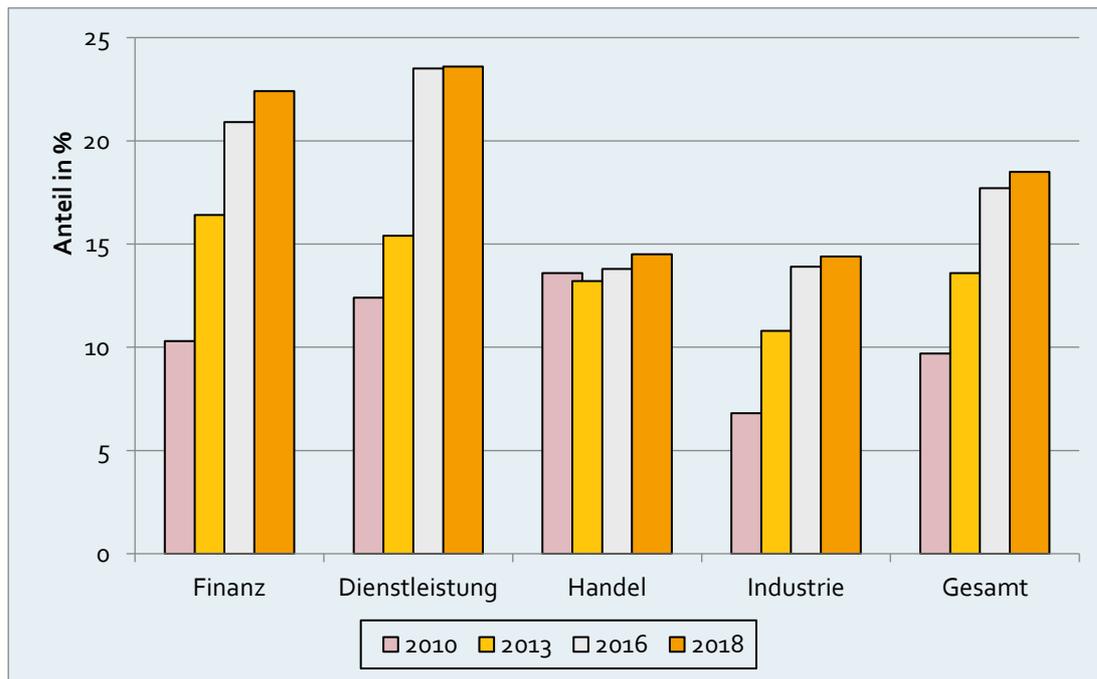
	2010	2013	2014	2015	2016	2017	2018
Frauenanteil	9,7	13,4	13,9	16,2	17,7	18,1	18,5
Männeranteil	90,3	86,6	86,1	83,8	82,3	81,9	81,5

Quelle: AK Wien, Frauen.Management.Report.2018. Angaben in Prozent.

⁵⁵ Stichtag: 02. Jänner 2018.

Am höchsten war der Anteil an Frauen im Aufsichtsrat im Bereich Dienstleistungen mit 23,6%, am niedrigsten in der Industrie (14,4%). Am deutlichsten hat sich im Vergleich zu 2017 der Anteil von Aufsichtsrätinnen im Handel erhöht. Während dieser im Vorjahr mit 12,9% im Vergleich am niedrigsten ausgefallen ist, sind 2018 Frauen mit 14,5 % vertreten. Damit hat der Handelssektor den Industriesektor (14,4 %) knapp überholt.

Abbildung 62 Anteil von Frauen in den Aufsichtsräten der Top-200-Unternehmen nach Sektoren 2018



Quelle: AK Wien, Frauen.Management.Report. 2018.

Staatsnahe Unternehmen

Im Jahr 2017 betrug die durchschnittliche Bundes-Frauenquote 46,7%. Es waren insgesamt 135 der 289 vom Bund entsandten Aufsichtsratsmitglieder Frauen.⁵⁶

⁵⁶ Vgl. BMDW und BKA, Bundesministerin für Frauen, Familien und Jugend (2018). Fortschrittsbericht 2018 über die Erhöhung des Frauenanteils in den Aufsichtsgremien der Unternehmen mit einem Bundesanteil von 50% und darüber. Online verfügbar unter: https://www.bundeskanzleramt.gv.at/documents/131008/688849/10_5_mrv.pdf/b9d0db13-56a5-45c4-afcc-c6e2af082d32 (abgerufen am 28.11.2018).

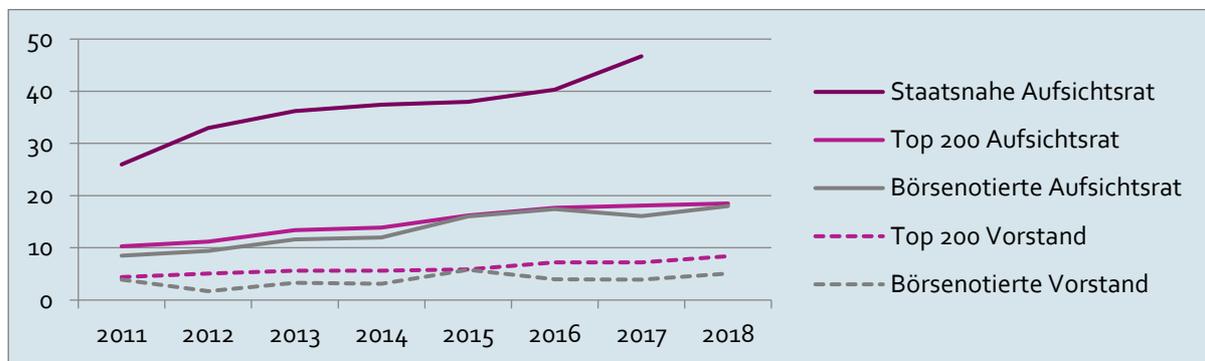
Tabelle 4 Aufsichtsräte in staatsnahen Unternehmen 2011 bis 2017

Berichtszeitraum	2011	2012	2013	2014	2015	2016	2017
Durchschnitts-Bundes-Frauenquote in staatsnahen Unternehmen	26,0%	33,0%	36,0%	37,0%	38,0%	40,3%	46,7%
Anzahl der betroffenen Unternehmen	55	55	55	57	56	56	54

Quelle: Ministerratsvorträge 2011-2018.

Im Juni 2017 wurde das Gleichstellungsgesetz von Frauen und Männern im Aufsichtsrat (GFMA-G) vom Nationalrat beschlossen, mit dem ab 1. Jänner 2018 börsennotierte Unternehmen und Unternehmen mit mehr als 1.000 Beschäftigten verpflichtet werden, im Aufsichtsrat einen Anteil von mindestens 30 % für beide Geschlechter einzuhalten.⁵⁷

Abbildung 63 Frauenanteile in Aufsichtsrat und Geschäftsführung im Vergleich



Quelle: AK Wien, Frauen.Management.Report. 2018; Bundeskanzleramt.

⁵⁷ https://www.ris.bka.gv.at/Dokumente/BgblAuth/BGBLA_2017_I_104/BGBLA_2017_I_104.html.

Gesundheit

Selbstbestimmung von Frauen in allen gesundheitlichen Belangen und genderspezifische Aspekte der Gesundheitsförderung, Prävention von Erkrankungen und Versorgung sind wichtige Anliegen einer sozialen Gesellschaft.

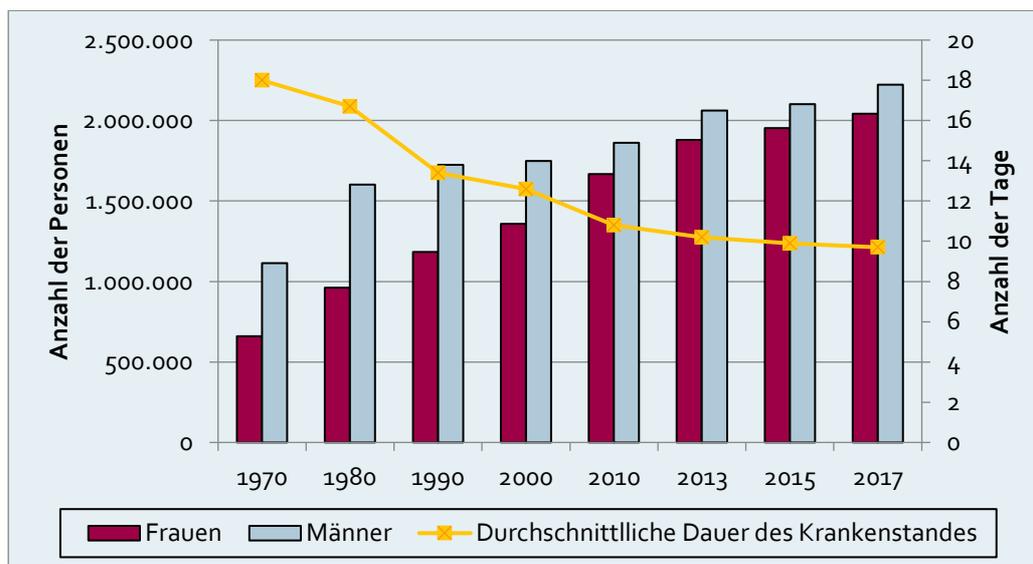
Lange war das Thema Gesundheit männlich dominiert. In den vergangenen Jahren rückten die biologischen und psychosozialen Unterschiede von Frauen und Männern bei Krankheitsprozessen immer stärker ins Interesse der Forschung.

Krankenstand

Die Anzahl der Krankenstände ist von 1.772.845 im Jahr 1970 (Frauen: 659.307; Männer: 1.113.538) auf 4.266.219 im Jahr 2017 (Frauen: 2.043.255; Männer: 2.222.964) angestiegen; zum Teil ist er auf die gestiegene Zahl erwerbstätiger Personen zurückzuführen.

Gleichzeitig hat sich die durchschnittliche Krankenstandsdauer deutlich verringert. Die Durchschnittsdauer eines Krankenstandes in Tagen lag im Jahr 1970 noch bei 18 und ist im Jahr 2017 auf 9,7 Kalendertage gesunken. 9,9 Tage bei den männlichen und 9,6 Tage bei den weiblichen Erwerbstätigen.

Abbildung 64 Krankenstandsfälle und -tage

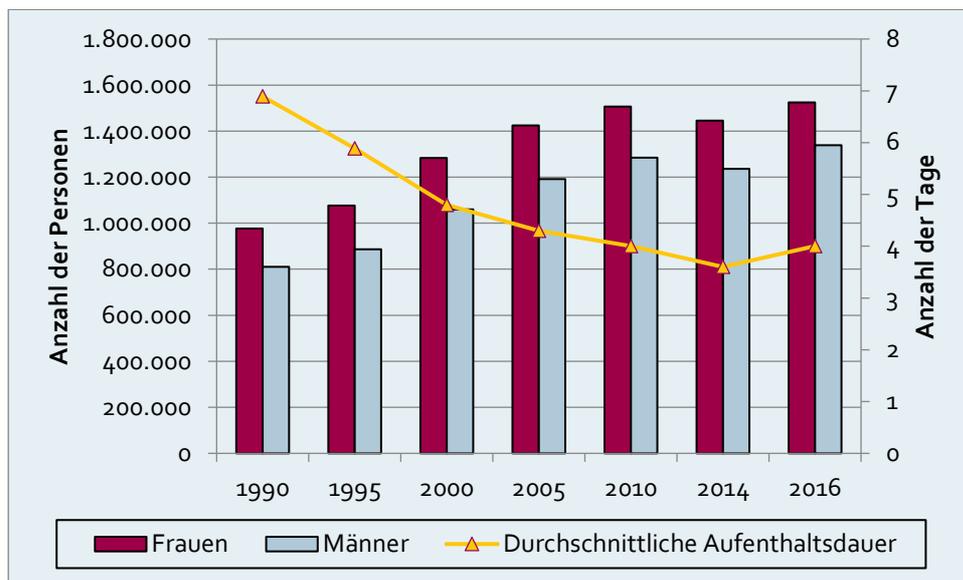


Quelle: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger.

Spitalsentlassungen

Seit 1990 ist die Anzahl der Spitalsentlassungen von 1.787.248 (Frauen: 977.260; Männer: 809.988) nahezu kontinuierlich auf 2.863.721 (Frauen: 1.524.423; Männer: 1.339.298) im Jahr 2016 gestiegen. Hingegen ist die durchschnittliche Aufenthaltsdauer seit Ende der achtziger Jahre von 6,9 Tage auf 4,0 Tage gesunken.

Abbildung 65 Spitalsentlassungen aus allen Krankenanstalten⁵⁸



Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Spitalsentlassungsstatistik.

Vorsorgeuntersuchungen

Die Inanspruchnahme von Vorsorgeuntersuchungen ist im vergangenen Jahrzehnt nahezu kontinuierlich gestiegen. Im Jahr 2017 wurden österreichweit insgesamt 998.977 Vorsorgeuntersuchungen durchgeführt. Die Zahl ist somit im Vergleich zum Jahr 2015 um 49.270 Untersuchungen gestiegen. Nach Absolutzahlen betrachtet, entfielen, wie auch schon bisher, mehr Vorsorgeuntersuchungen des allgemeinen Untersuchungsprogramms auf Frauen als

⁵⁸ Insgesamt gab es in Österreich im Jahr 2016 273 Spitäler, davon 162 Akut-Krankenanstalten, 28 Krankenanstalten für die Langzeitversorgung, 79 für Rehabilitation und 4 für Genesung/Kur.

auf Männer. Der Frauenanteil der in Anspruch genommenen Vorsorgeuntersuchungen liegt im Jahr 2017 bei 53,5%.⁵⁹

Krebserkrankungen

Krebsinzidenz und -mortalität

Die Gegenüberstellung der Krebsinzidenz⁶⁰ und der Krebsmortalität⁶¹ ermöglicht eine nachprüfende Erfolgskontrolle von gesundheitspolitischen Maßnahmen.

Im Jahr 2016 wurden in Österreich bei 19.066 Frauen und 21.652 Männern Krebsneuerkrankungen dokumentiert. Im Zeitverlauf zeigt sich, dass die Zahl zwar höher ist als 1985, aber in den letzten Jahren relativ gleichbleibend.

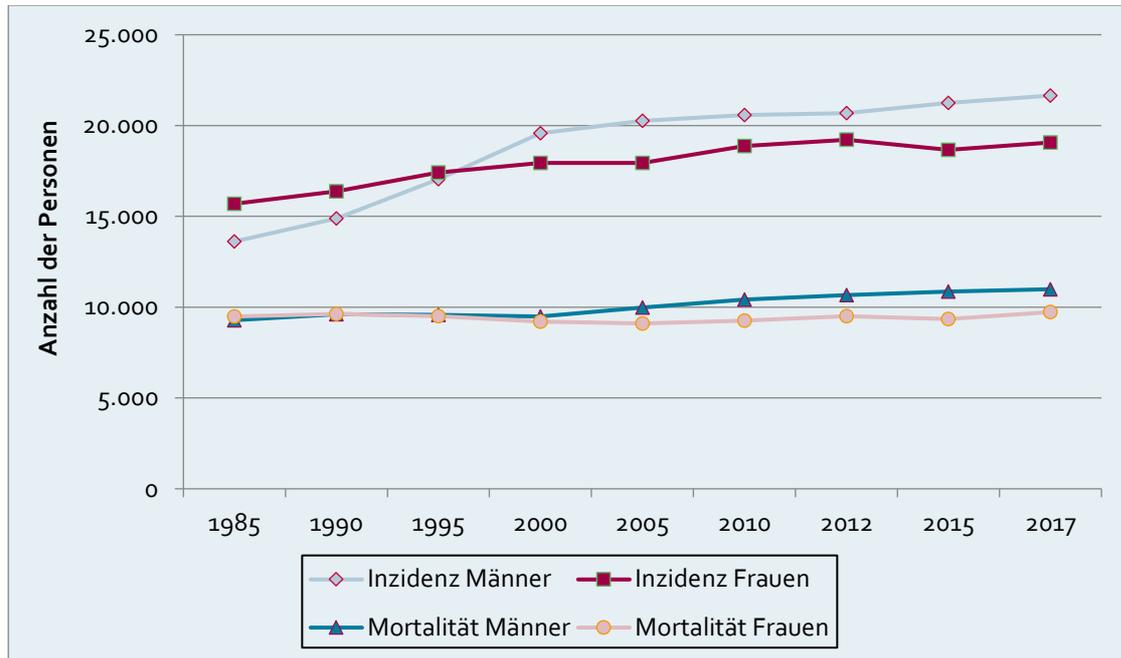
Die Krebsmortalität ist seit 1985 bei Frauen geringfügig gesunken. Im Jahr 2017 starben 9.272 Frauen an einer Krebserkrankung (2015: 9.344; 1985: 9.489). Bei Männern hingegen ist sie leicht gestiegen: 2017 war bei 10.989 Männern eine Krebserkrankung die Todesursache (2015: 10.865; 1985: 9.282). Damit waren Krebserkrankungen für etwa ein Viertel der jährlichen Todesfälle verantwortlich.

⁵⁹ Quelle: Bericht des Hauptverbands der österreichischen Sozialversicherungsträger an das Bundesministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Konsumentenschutz gem. § 447 h (4) ASVG für das Jahr 2017.

⁶⁰ Inzidenz gibt die Anzahl der Neuerkrankungen an einer bestimmten Krankheit an.

⁶¹ Sterbefälle pro Kalenderjahr.

Abbildung 66 Entwicklung der Krebsinzidenz und -mortalität



Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Österreichisches Krebsregister (Stand: 19.12.2018); Todesursachenstatistik.

Krebsprävalenz

Die Prävalenz⁶² von Krebserkrankungen ist neben der Entwicklung der Krebsinzidenz und Krebsmortalität von besonderem Interesse, um ein umfassendes Bild von Krebserkrankungen in Österreich erstellen zu können.

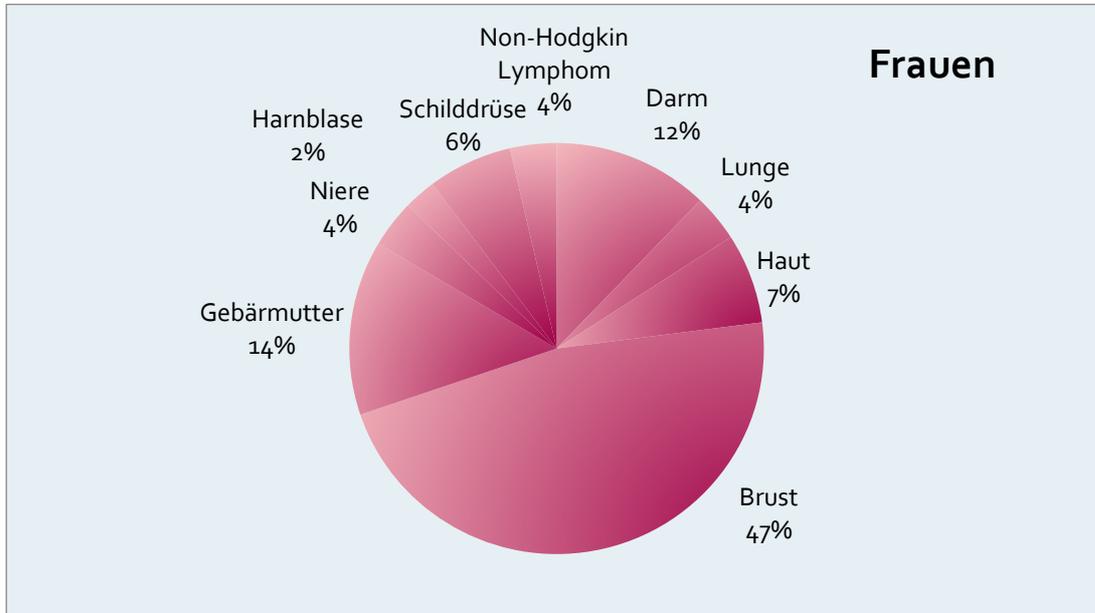
Zum Jahresende 2016 lebten in Österreich 350.562 Personen mit einer Krebsdiagnose, davon 184.456 Frauen und 166.106 Männer. Das heißt, 40 von 1.000 Österreicherinnen und Österreichern hatten eine vorangegangene Krebsdiagnose und waren zum Stichtag 31.12.2016 am Leben. Im Jahr 2006 lebten in Österreich 259.734 Personen mit Krebs, davon 137.980 Frauen und 121.754 Männer. Das bedeutet eine stetige Zunahme in der Prävalenz bei den Frauen und bei den Männern.

Bei den Frauen war Brustkrebs die häufigste Lokalisation (76.584), mit großem Abstand gefolgt von Gebärmutterkrebs (22.434) und Darmkrebs (13.922). Für die mit Krebs lebenden

⁶² Als Krebsprävalenz bezeichnet man die Anzahl der Personen (oder den Anteil in einer Bevölkerung), die zu einem bestimmten Zeitpunkt oder innerhalb einer bestimmten Periode an Krebs erkrankt und am Leben sind.

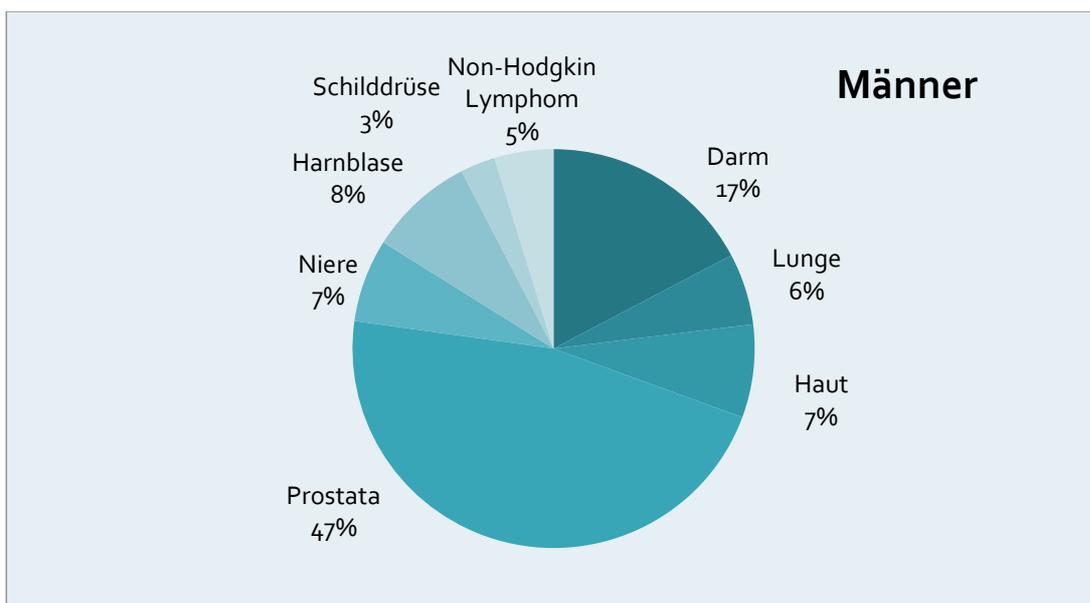
Männern war die häufigste Lokalisation die Prostata (63.415), ebenfalls mit Abstand gefolgt vom Darm (23.466) und der Harnblase (11.550).

Abbildung 67 Krebsprävalenz nach ausgewählten Lokalisationen (Frauen) 31.12.2016



Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Österreichisches Krebsregister (Stand 19.12.2018); Todesursachenstatistik.

Abbildung 68 Krebsprävalenz nach ausgewählten Lokalisationen (Männer) 31.12.2016



Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Österreichisches Krebsregister (Stand 19.12.2018); Todesursachenstatistik.

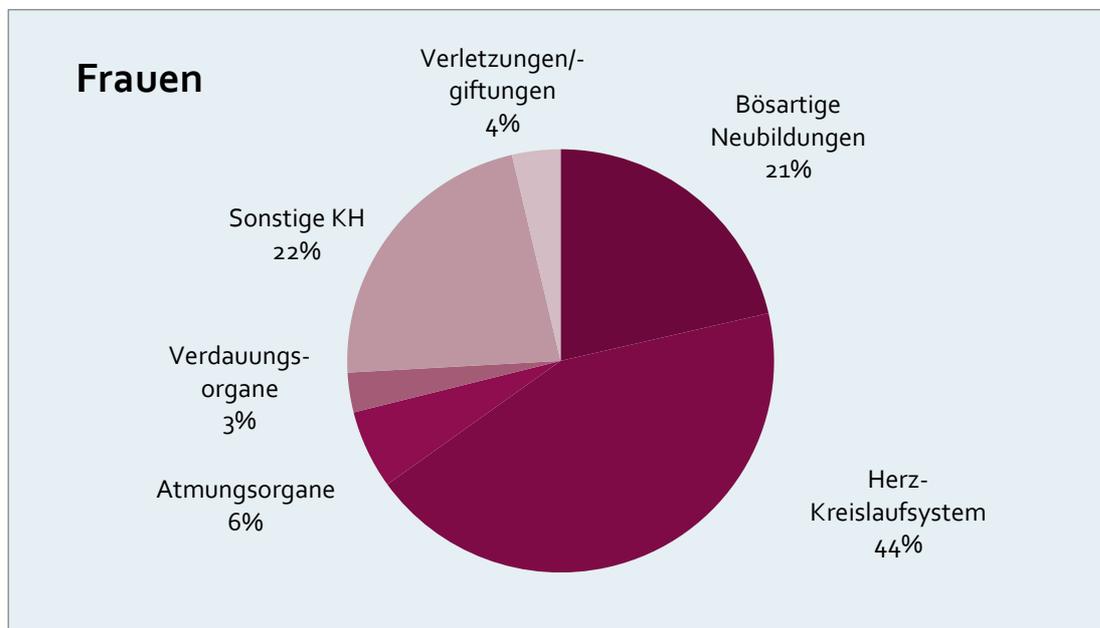
Todesursachen

Im Jahr 2017 starben in Österreich insgesamt 83.270 Personen, 52,1% davon Frauen und 47,9% Männer. Die Zahl der Sterbefälle pro Jahr ist von 1970 bis 2017 von 98.819 Personen (Frauen: 49.737; Männer: 49.082) auf 83.270 Personen (Frauen: 43.368; Männer: 39.902) gesunken.

Neben Krebserkrankungen (20.261 Sterbefälle oder 24,3%), waren die häufigsten Todesursachen nach wie vor Krankheiten des Herz-Kreislaufsystems (33.125 Sterbefälle oder 39,8%), auch wenn sich die Zahl in den letzten 30 Jahren verringert hat. Die zwei häufigsten Todesursachengruppen verursachten im Jahr 2017 zusammen rund zwei Drittel aller Sterbefälle. 2017 starben an Herz-Kreislauf-Krankheiten 18.951 Frauen und 14.174 Männer. Fast die Hälfte der Todesfälle von Frauen ist auf diese Krankheit zurückzuführen.

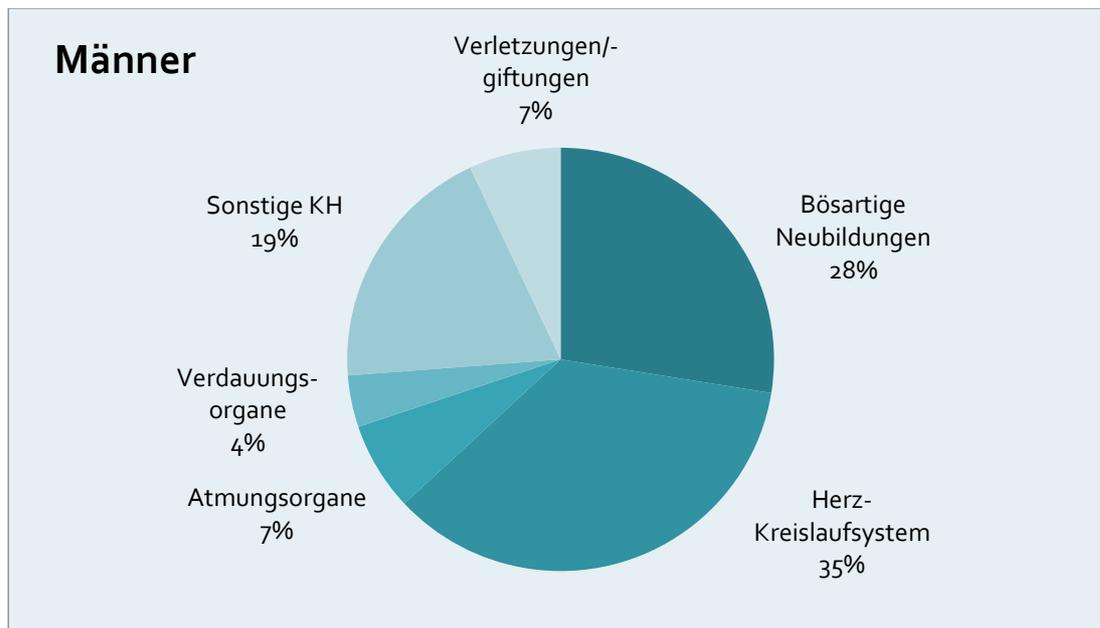
Bei allen anderen Erkrankungen war die Sterblichkeit der Männer höher als die der Frauen (z.B. bei bösartigen Neubildungen: Frauen: 9.272; Männer: 10.989).

Abbildung 69 Gestorbene nach Todesursachen (Frauen) 2017



Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Todesursachenstatistik.

Abbildung 70 Gestorbene nach Todesursachen (Männer) 2017



Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Todesursachenstatistik.

Personal in Gesundheitsberufen

Die Zahl der berufsausübenden Ärzte und Ärztinnen ist insgesamt im vergangenen Jahrzehnt von 36.792 im Jahr 2006 auf 44.816 im Jahr 2016 gestiegen. Im Verhältnis ist die Zahl der Männer (1999: 19.246; 2016: 23.751) zwar immer noch höher, aber die der Ärztinnen ist stärker angestiegen (1999: 10.869; 2016: 21.065).⁶³

Im Gegensatz zur steigenden Zahl der berufsausübenden Ärztinnen und Ärzte ist die Zahl der Studienanfänger (2016/2017: 1.468) und Studierenden (2017/2018: 14.037) der Humanmedizin seit dem Studienjahr 2005/2006 aufgrund der Einführung von Zugangsbeschränkungen und Aufnahmeverfahren an den Medizinischen Universitäten in Österreich zurückgegangen. Im Studienjahr 2017/2018 waren insgesamt unter den ordentlichen inländischen und ausländischen Studierenden der drei öffentlichen Universitäten Wien, Graz und Innsbruck 7.257 Frauen und 5.691 Männer. Unter den Studienanfängern im Studienjahr 2016/2017 waren 847 weiblich und 621 männlich. Im selben Studienjahr haben das Studium der Humanmedizin 1.178 Studierende absolviert.⁶⁴

⁶³ Quelle: Österreichische Ärztekammer (Stand 01.01.2017).

⁶⁴ Quelle: Bildung in Zahlen Tabellenband, Hg. Statistik Austria, Wien 2018.

In den österreichischen Krankenanstalten waren Ende 2017 insgesamt 93.336 Arbeitskräfte als nicht-ärztliches Fachpersonal tätig. 60.224 Personen (50.985 Frauen und 9.239 Männer) waren in der Dienstsparte gehobene Dienste für Gesundheits- und Krankenpflege beschäftigt, 16.097 Personen (13.449 Frauen und 2.648 Männer) arbeiteten in den gehobenen medizinisch-technischen Diensten sowie den medizinisch-technischen Fachdiensten und 15.494 Personen (10.354 Frauen und 5.140 Männer) waren in der Pflegehilfe und Sanitätshilfsdiensten tätig. Zusätzlich waren 1.521 Hebammen beschäftigt. Im Jahr 2017 waren 76.309 Frauen und 17.027 Männer in diesem Bereich tätig. Beim nichtärztlichen Gesundheitspersonal aller Fachrichtungen⁶⁵ übersteigt somit die Zahl der weiblichen die der männlichen Angestellten um fast das Fünffache.

Ende 2017 waren mehr als zwei Drittel der betreuten bzw. gepflegten Personen (Gesamtdurchschnitt: 68%, darunter mobil: 65,2%, teilstationär: 68,3%, stationär inkl. alternative Wohnformen: 72,4%) und mehr als drei Viertel des Personals weiblich (insgesamt: 88%, mobil: 93%, teilstationär: 92%, stationär inkl. alternative Wohnformen: 86%).⁶⁶

⁶⁵ Gehobener Dienst für Gesundheits- und Krankenpflege, gehobener medizinisch-technischer (Fach-)Dienst, MasseurInnen, Sanitätshilfsdienst und Pflegehilfe, Hebammen in Krankenanstalten.

⁶⁶ Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Pflegedienstleistungsstatistik.

Gewalt in der Familie bzw. im sozialen Nahraum

„Gewalt in der Familie bzw. im sozialen Nahraum“

Im November 2011 wurden die Ergebnisse der Prävalenzstudie „Gewalt in der Familie und im nahen sozialen Umfeld“⁶⁷ veröffentlicht. Dabei handelt es sich um die erste empirische Repräsentativuntersuchung über die verschiedenen Ausprägungen und das tatsächliche Ausmaß der einerseits in der Familie und andererseits im nahen sozialen Umfeld erlebten Gewalt. Somit kann erstmalig eine aussagekräftigere Auswertung von genderspezifischen Daten herangezogen und zur Verfügung gestellt werden.⁶⁸

Übergriffe in ihren unterschiedlichen Ausprägungen sind ein gesellschaftliches Phänomen, von dem nahezu alle Studienteilnehmerinnen und Studienteilnehmer berichten. Nur 7,4% der befragten Frauen und 14,7% der befragten Männer haben – laut ihrer Aussage – noch nie derartige Erfahrungen gemacht.

Sexualisierte Gewalt

Von sexuellen Gewalterfahrungen berichtete etwa jede dritte Frau (29,5% aller befragten Frauen) und etwa jeder elfte Mann (8,8%).

Von den betroffenen Frauen (87,1%) und Männern (90,2%) wurde das an intimen Körperteilen Berührt- oder Gestreichelt werden, obwohl gegenüber der handelnden Person gesagt oder gezeigt wurde, dass dies nicht erwünscht sei, als die primäre Gewaltsituation genannt.

Über sehr schwere Formen sexueller Gewalt wurde häufiger von Frauen berichtet: Jede dritte von sexueller Gewalt betroffene Frau (30,2%) berichtete davon, dass jemand versucht hat, gegen ihren Willen in ihren Körper mit dem Penis oder mit einem Gegenstand einzudringen

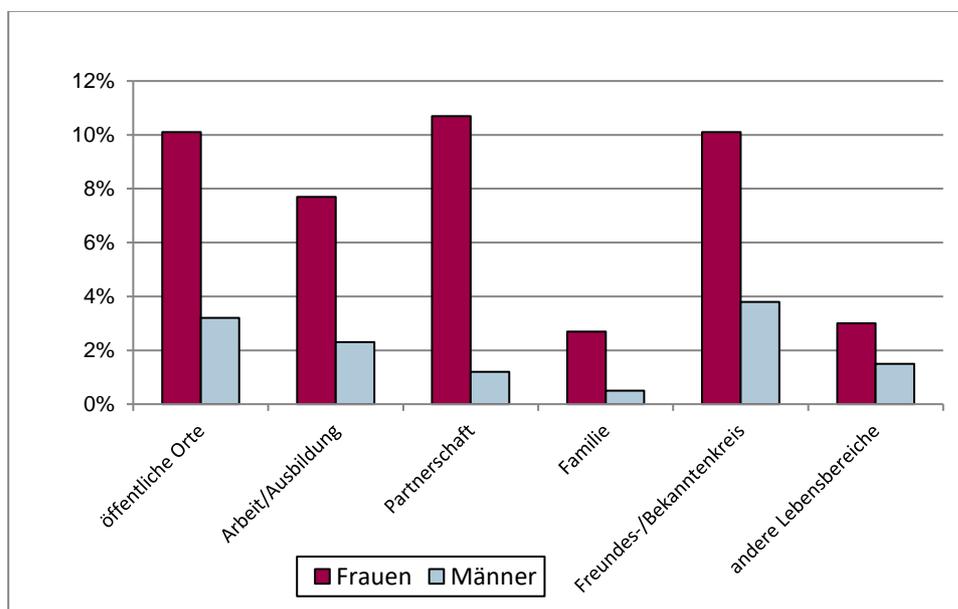
⁶⁷ [https://ucris.univie.ac.at/portal/de/publications/gewalt-in-der-familie-und-im-nahen-sozialen-umfeld\(85d34aac-1c2b-4a55-916d-8e56c3e023e2\).html](https://ucris.univie.ac.at/portal/de/publications/gewalt-in-der-familie-und-im-nahen-sozialen-umfeld(85d34aac-1c2b-4a55-916d-8e56c3e023e2).html).

⁶⁸ Die im Folgenden genannten Daten wurden der Studie entnommen und beziehen sich auf die seit dem 16. Lebensjahr gemachten Gewalterfahrungen.

(Männer 22,8%); jede vierte Frau (23,9%) mit sexueller Gewalterfahrung gab an, dass gegen ihren Willen Geschlechtsverkehr vollzogen wurde (Männer 15,2%).

Sexuelle Gewalt erlebten die davon betroffenen Frauen gleich häufig in der Partnerschaft (10,7%), im Freundes- /Bekanntenkreis (10,1%) oder an öffentlichen Orten (10,1%). Sexuelle Gewalt erlebten die davon betroffenen Männer am häufigsten im Freundes- bzw. Bekanntenkreis (3,8%), an öffentlichen Orten (3,2%) sowie in der Arbeit/Ausbildung (2,3%).

Abbildung 71 Sexualisierte Gewalt



Quelle: ÖIF Prävalenzstudie 2011.

Sexuelle Belästigung

Von erlebter sexueller Belästigung berichteten drei Viertel aller befragten Frauen (74,2%) und ein Viertel aller befragten Männer (27,2%). Als bedrohlich wurde diese psychische Übergriffsform von 29,7% der Frauen bzw. 5,6% der Männer erlebt.

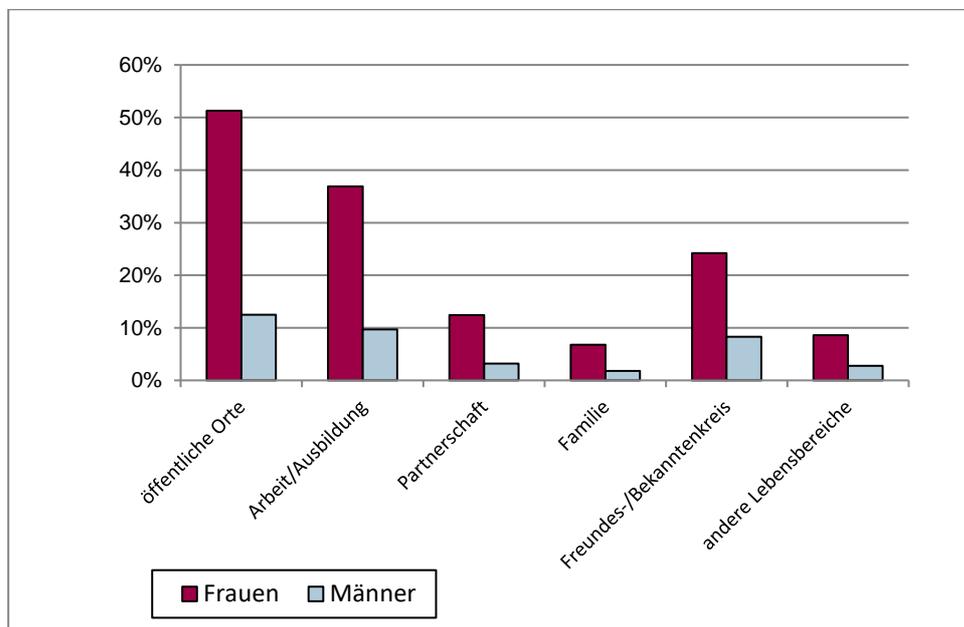
Am häufigsten (mit 55,7%) gaben die befragten Frauen an, dass ihnen „jemand zu nahe gekommen ist, sodass es als aufdringlich empfunden wurde“, gefolgt davon, dass mit ihnen „in einer Art und Weise gesprochen wurde, die sie als sexuell belästigend empfanden“ (44,7%). An dritter Stelle wurde genannt, dass ihnen „nachgepiffen oder sie angestarrt wurden und sich dadurch sexuell belästigt gefühlt haben“ (mit 42,9%).

Am bedrohlichsten empfanden von sexueller Belästigung betroffene Frauen, dass „einem zu verstehen gegeben wurde, dass es nachteilig für die Zukunft oder das berufliche Fortkommen wäre, wenn man sich nicht sexuell einlässt“ (90,6%), gefolgt von der Situation, dass sich „jemand vor ihnen entblößt und sie dadurch sexuell belästigt“ (78,1%) und davon, dass sie „von jemandem mit sexuellen Absichten ungewollt verfolgt“ wurden (73,6%).

Männer empfanden am häufigsten „von jemanden mit sexuellen Absichten ungewollt verfolgt“ sowie, dass „einem zu verstehen gegeben wurde, dass es nachteilig für die Zukunft oder das berufliche Fortkommen wäre, wenn man sich nicht sexuell einlässt“ – mit je etwa 100% – als bedrohlich.

Von sexueller Belästigung betroffene Frauen erlebten diese am relativ häufigsten an „öffentlichen Orten“ (51,3%), gefolgt von der Arbeit/Ausbildung (36,9%) und dem Freundes-/Bekanntenkreis (24,2%). Dasselbe Bild zeigt sich auch bei von sexueller Belästigung betroffenen Männern: an erster Stelle wurde „öffentliche Orte“ (12,5%) genannt, gefolgt von der Arbeit/Ausbildung (9,7%) und dem Freundes-/Bekanntenkreis (8,3%).

Abbildung 72 Sexuelle Belästigung



Quelle: ÖIF Prävalenzstudie 2011.

Körperliche Gewalt

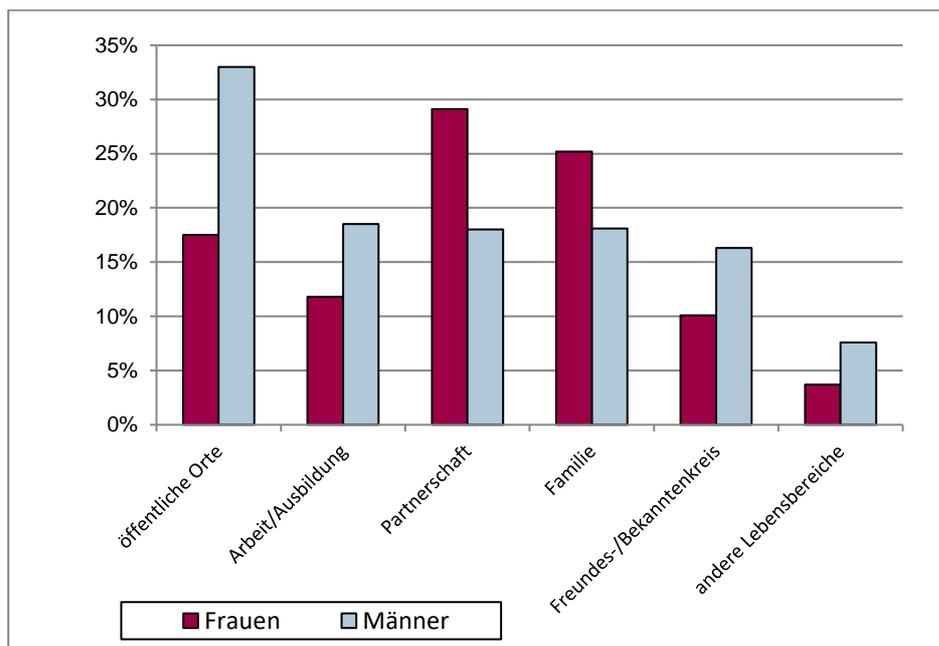
Mehr als jede zweite aller befragten Frauen (56,8%) und fast zwei von drei befragten Männern (61,4%) im Erwachsenenalter, ab 16 Jahren, gaben an, zumindest einen körperlichen Übergriff erlebt zu haben. Als bedrohlich wurden diese körperlichen Übergriffe von 29,6% der Frauen und 27,9% der Männer erlebt.

Am häufigsten erlebten Frauen eine „leichte Ohrfeige“ (31,7% aller befragten Frauen) gefolgt von „absichtlich weggestoßen“ worden zu sein (30,7% der Befragten), immerhin 6,6% der befragten Frauen wurden mit dem Umbringen bedroht, 5,4% am Hals gepackt, zu erwürgen oder zu ersticken versucht und 3% wurden mit einer Waffe (mit einem Messer oder einer Pistole) bedroht.

Am häufigsten erlebten Männer „absichtlich weggestoßen“ worden zu sein (36,9% aller befragten Männer) gefolgt von „einer leichten Ohrfeige“ (34,8%). 5,6% der befragten Männer wurden mit dem Umbringen, 5,3% wurden mit einer Waffe, (mit einem Messer oder einer Pistole) bedroht und 4,5% wurden überfallen oder beraubt.

Von körperlicher Gewalt betroffene Frauen erlebten diese am relativ häufigsten in einer Partnerschaft (29,1%) oder in der Familie (25,2%) bzw. an „öffentlichen Orten“ (17,5%). Männer erlebten körperliche Übergriffe hingegen primär im öffentlichen Raum (33%), gefolgt von der Arbeit/Ausbildung (18,5%) und der Familie (18,1%).

Abbildung 73 Körperliche Gewalt



Quelle: ÖIF Prävalenzstudie 2011.

Psychische Gewalt

Die psychische Gewalt ist jene Gewaltform, welche von den Befragten am häufigsten erlebt wurde. Frauen erlebten sie häufiger als Männer: 85,6% aller befragten Frauen und 78,4% aller befragten Männer berichteten zumindest von einem erlebten Übergriff in dieser Gewaltform.

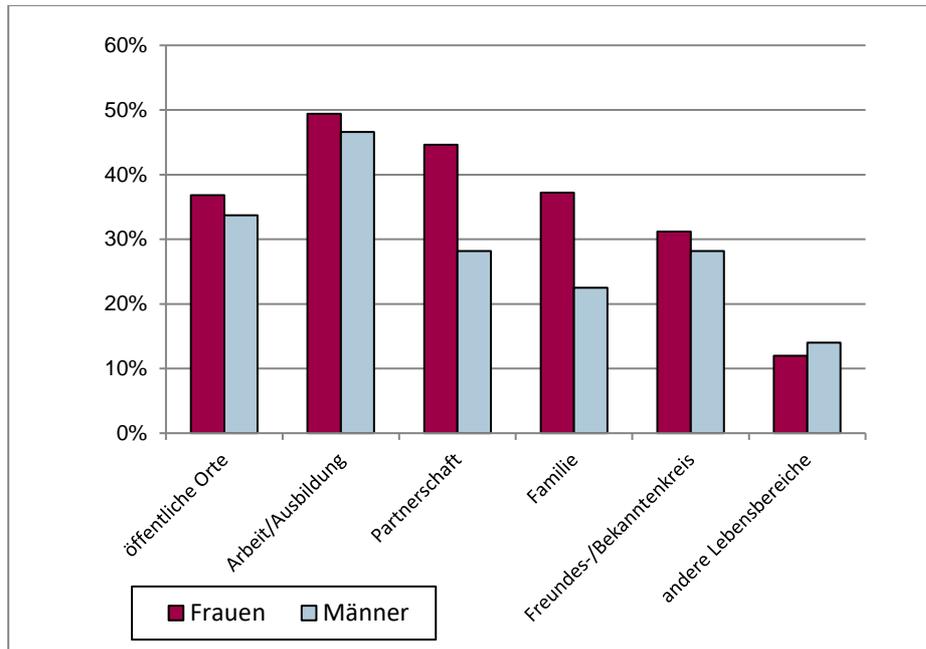
Als bedrohlich wurde die psychische Gewalt von 49,8% der Frauen und 30,6% der Männer erlebt. Am häufigsten erlebten die befragten Frauen „auf verletzende Art und Weise lächerlich gemacht, gehänselt, abgewertet“ (51,9%), gefolgt von „wiederholt beleidigt, eingeschüchtert oder aggressiv angeschrien“ worden zu sein (51,8%).

Am bedrohlichsten empfanden von psychischer Gewalt betroffene Frauen, wenn sie bedroht wurden bzw. ihnen Angst gemacht wurde (55,6%), an zweiter Stelle wurde das absichtliche Zerstören von Gegenständen in ihrer Gegenwart oder das Quälen des Haustieres genannt (55,6%). Auch der „psychische Terror“ rangierte mit 54,8% ganz oben. Männer empfanden am häufigsten als bedrohlich, wenn sie „erpresst wurden“ (54,5%), „bedroht wurden oder ihnen Angst gemacht wurde“ (52,7%) und sie „psychisch terrorisiert“ wurden (51,0%).

Benachteiligungen, z.B. wegen Alter, Geschlecht, Aussehen oder Herkunft, erlebten Frauen wesentlich öfter als Männer (30,0%:17,9%), doch fühlten sich Männer, wenn sie betroffen waren, dadurch relativ häufiger bedroht als Frauen.

Von psychischer Gewalt betroffene Frauen erlebten diese am relativ häufigsten in der Arbeit/Ausbildung (49,4%) und in der Partnerschaft (44,6%), gefolgt von der Familie (37,2%). Auch von psychischer Gewalt betroffene Männer erlebten diese am relativ häufigsten in der Arbeit/Ausbildung (46,6%), gefolgt von „öffentlichen Orten“ (33,7%). An dritter Stelle wurde – gemeinsam mit Partnerschaft – der Freundes- /Bekanntenkreis (je 28,2%) genannt.

Abbildung 74 Psychische Gewalt



Quelle: ÖIF Prävalenzstudie 2011.

Kombination von Gewaltformen im Geschlechtervergleich

Gewalt wird primär in der Kombination von unterschiedlichen Gewaltformen erlebt. Frauen weisen deutlich höhere Prävalenzen auf als Männer, wenn es um die Kombination von unterschiedlichen Gewaltformen geht.

So schilderte z.B. jede fünfte Frau (20,7%), Gewalterfahrungen in allen vier Gewaltformen gemacht zu haben, im Vergleich zu jedem zwanzigsten Mann (5,5%).

Die häufigste Kombination der Gewaltformen bei Frauen ist die 3-er Kombination (psychische und körperliche und sexuelle Belästigung): jede 4. Frau (25,6%) berichtete davon. Bei Männern wird die 2-er Kombination (psychische und körperliche) am häufigsten genannt (32,9%).

Folgen der erfahrenen Gewalthandlungen

In der Studie wurden psychische, körperliche und längerfristige Folgen der erfahrenen Gewalthandlungen erhoben. Vor allem Kombinationen derartiger Folgen wurden bei allen Formen der Gewalt von Frauen, die auch insgesamt öfter Gewaltfolgen nannten, deutlich häufiger berichtet als von Männern.

Folgen sexueller Gewalt

91,7% aller Fälle sexualisierter Gewalt an Frauen sowie 41,5% an Männern zogen körperliche Folgen nach sich. Bei 73% der Fälle bei Frauen traten nicht nur körperliche Folgen auf, sondern eine Kombination mit psychischen Auswirkungen, bei Männern waren 20,9% davon betroffen. 34,8% von sexueller Gewalt betroffene Frauen sowie 16,7% der Männer litten unter körperlichen, psychischen und langfristigen Folgen.

Folgen sexueller Belästigung

Bei Frauen kam es in 52,6%, bei Männern in 38,1% der Fälle zu psychischen Folgen, von diesen zogen 20,7% der betroffenen Frauen und 14,3% der betroffenen Männer psychische langfristige Folgen nach sich.

Folgen körperlicher Gewalt

85,2% aller Fälle körperlicher Gewalt bei Frauen und 81,6% bei Männern zogen körperliche, psychische oder langfristige Folgen nach sich. 41,3% von körperlicher Gewalt betroffene Frauen sowie 22,9% der betroffenen Männer hatten unter körperlichen, psychischen und langfristigen Folgen zu leiden.

Folgen psychischer Gewalt

99,1% aller Fälle psychischer Gewalt an Frauen und 97,4% aller Fälle an Männern zogen psychische oder langfristige Folgen nach sich. 82% von psychischer Gewalt betroffene Frauen sowie 73,4% der betroffenen Männer hatten psychische und langfristige Folgen. In nur 0,9% (Frauen) bzw. 2,6% (Männer) der Fälle hatte psychische Gewalt keine Folgen.

Täterschaft und Geschlecht

Ob man eher von einem Täter oder einer Täterin angegriffen wird, variiert je nach Gewaltform und Geschlecht des Opfers. Grundsätzlich zeigt sich, dass psychische und körperliche Gewalt bei Frauen und Männern primär durch Männer ausgeübt wird. Bei sexualisierter Gewalt zeigen sich unterschiedliche Muster. So erleben Frauen sexuelle Belästigung und sexuelle Gewalt fast ausschließlich durch Männer, umgekehrt Männer eher durch Frauen, wenn auch dieser Zusammenhang nicht so deutlich ausgeprägt ist, wie bei Frauen.

Täterschaft und Geschlecht bei psychischer Gewalt

Jede dritte Frau und jeder dritte Mann erlebten psychische Gewalt im gleichen Ausmaß durch Männer und Frauen. 20,1% der Männer und 15,3% der Frauen nannten überwiegend oder ausschließlich Frauen als Täterinnen. Hauptsächlich männliche Täter nannten jeweils die Hälfte der befragten Männer und Frauen.

Täterschaft und Geschlecht bei körperlicher Gewalt

Körperliche Übergriffe erlebten rund zwei Drittel der Frauen und Männer primär (überwiegend und ausschließlich) durch Männer. Jede 4. Frau gab an, körperliche Gewalt im selben Ausmaß durch Männer und durch Frauen zu erleben, gegenüber 14,4% der Männer. Körperliche Übergriffe primär durch Frauen schilderten 17,9% der Männer und 11,2% der Frauen.

Täterschaft und Geschlecht bei sexueller Gewalt und sexueller Belästigung

Deutliche Geschlechterunterschiede zeigten sich bei den sexualisierten Gewaltformen. So erlebten nahezu alle Frauen sexuelle Belästigung (95,9%) und sexuelle Gewalt (98,9%) primär durch Männer. Bei sexueller Belästigung gaben 3,9% der Frauen an, diese durch Frauen und Männer im gleichen Ausmaß erfahren zu haben.

Männer erlebten sexuelle Belästigung (60,5%) und sexuelle Gewalt (53,4%) mehrheitlich durch Frauen. 15,1% der Männer erlebten sexuelle Belästigung durch Männer und Frauen im gleichen Ausmaß und 7,0% erlebten die sexuelle Gewalt im gleichen Ausmaß durch Männer und Frauen. Im Gegensatz zu den Frauen wurden Männer durch das eigene Geschlecht deutlich stärker Opfer: So gaben 39,5% der Männer an, sexuelle Gewalt primär durch Männer erlebt zu haben, und jeder vierte Mann (24,3%) erlebte sexuelle Belästigung primär (überwiegend und ausschließlich) durch Männer.

Violence against women: an EU-wide survey

Die weltweit umfassendste Umfrage über Gewalterfahrungen von Frauen, basierend auf persönlichen Befragungen von 42 000 Frauen in der gesamten EU, wurde von der Agentur der Europäischen Union für Grundrechte (European Union Agency for Fundamental Rights, FRA)

von März bis September 2012 durchgeführt. Ihre Ergebnisse wurden im März 2014 veröffentlicht.⁶⁹

In der Erhebung wurden die Frauen zu ihren Erfahrungen von körperlicher, sexueller und seelischer Gewalt einschließlich häuslicher Gewalt seit ihrem 15. Lebensjahr und in den vergangenen zwölf Monaten vor dem Interview befragt. Der Fragebogen enthielt auch Fragen zu Stalking, sexueller Belästigung und zur Rolle, die die neuen Technologien bei Missbrauchserfahrungen der Frauen spielen. Darüber hinaus wurden auch Gewalterfahrungen der Frauen in ihrer Kindheit erhoben.

Die Erhebungsergebnisse sind sowohl auf EU-Ebene als auch auf nationaler Ebene repräsentativ für die Erfahrungen und Meinungen von Frauen im Alter von 18 bis 74 Jahren.

In Österreich wurden mit 1.500 Frauen Interviews geführt.

Unterschiedliche Fragestellungen und Interviewführungen im Vergleich zur oben angeführten Prävalenzstudie führen zu unterschiedlichen Ergebnissen und sind diese ohne weitere Ausführungen nicht vergleichbar; beide Studien lassen jedoch eines sehr klar erkennen: die eigenen vier Wände sind der gefährlichste Ort für Frauen in Österreich.

Zentrale Ergebnisse

Tabelle 5 Physische und/oder sexuelle Gewalt durch Partner oder andere Personen erlebt seit dem 15. Lebensjahr

	% der befragten Frauen
physische und/oder sexuelle Gewalt	20
physische Gewalt	17
sexuelle Gewalt	9

⁶⁹ European Union Agency for Fundamental Rights (2014). Violence Against Women: An EU-Wide Survey. Main Results Report. Online verfügbar unter: <http://fra.europa.eu/en/publication/2014/violence-against-women-eu-wide-survey-main-results-report>.

Tabelle 6 Physische und/oder sexuelle Gewalt durch Partner erlebten seit dem 15. Lebensjahr

	% der befragten Frauen
physische und/oder sexuelle Gewalt	13
physische Gewalt	12
sexuelle Gewalt	6

Tabelle 7 Physische und/oder sexuelle Gewalt durch andere Personen als den Partner erlebten seit dem 15. Lebensjahr

	% der befragten Frauen
physische und/oder sexuelle Gewalt	12
physische Gewalt	10
sexuelle Gewalt	4

Tabelle 8 Physische und/oder sexuelle Gewalt durch Partner oder andere Personen in den letzten 12 Monaten vor der Befragung erlebten

	% der befragten Frauen
physische und/oder sexuelle Gewalt	5
physische Gewalt	4
sexuelle Gewalt	2

Tabelle 9 Physische und/oder sexuelle Gewalt durch Partner in den letzten 12 Monaten vor der Befragung erlebten

	% der befragten Frauen
physische und/oder sexuelle Gewalt	3
physische Gewalt	2
sexuelle Gewalt	1

Tabelle 10 Physische und/oder sexuelle Gewalt durch andere Personen als den Partner in den letzten 12 Monaten vor der Befragung erlebten

	% der befragten Frauen
physische und/oder sexuelle Gewalt	2
physische Gewalt	2
sexuelle Gewalt	1

Tabelle 11 Physische und/oder sexuelle Gewalt durch andere Personen als den Partner in den letzten 12 Monaten vor der Befragung erlebten

	In Prozent
männlich	74%
weiblich	21%
männlich und weiblich	3%

Tabelle 12 Physische und/oder sexuelle Gewalt durch andere Personen als den Partner

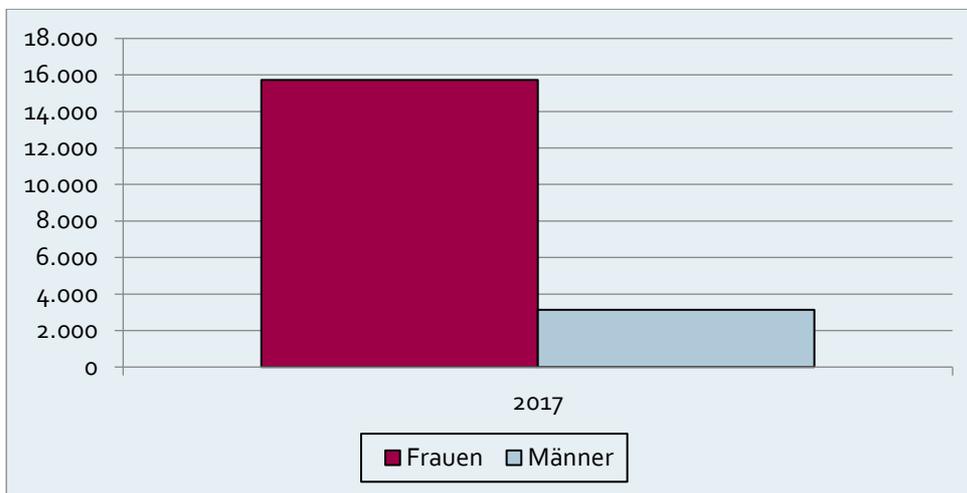
Beziehung des	In Prozent
Täter aus dem beruflichen Umfeld	11%
Täter aus dem schulischen Umfeld	13%
Verwandter oder Familienmitglied (außer Partner)	33%
Freund oder Bekannter	28%
andere bekannte Person	19%
unbekannte Person	21%

Gewaltschutzzentren und Wiener Interventionsstelle gegen Gewalt in der Familie

Die nachstehend ausgewählten Daten der acht Gewaltschutzzentren und der Interventionsstelle Wien spiegeln die Geschlechterverhältnisse im Bereich der Gewalt in der Familie bzw. im sozialen Nahraum, einschließlich Stalking, wie folgt wider:

Im Jahr 2017 wurden österreichweit 18.860 Klientinnen und Klienten umfassend betreut (inklusive Prozessbegleitung), davon waren 15.726 Frauen (83,4%) und 3.134 Männer (16,6%).

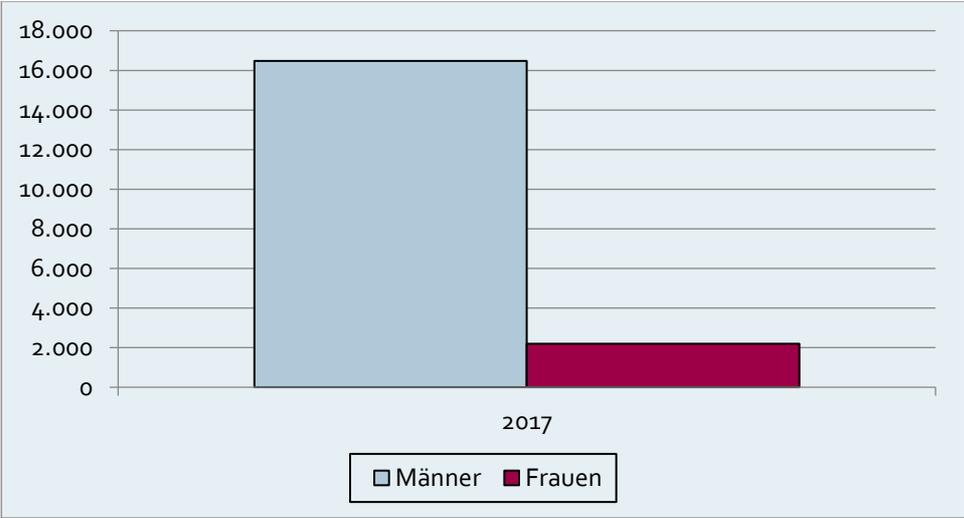
Abbildung 75 Klientinnen und Klienten der Gewaltschutzzentren/Interventionsstelle



Quelle: Gewaltschutzzentren/Interventionsstelle Wien.

Das Geschlecht der Gefährder und Gefährderinnen war in 18.670 Fällen bekannt, davon waren 2.188 weiblich (11,7%) und 16.482 männlich (88,3%).

Abbildung 76 Geschlecht der Gefährderinnen und Gefährder



Quelle: Gewaltschutzzentren/Interventionsstelle Wien.

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1 Einkommensunterschiede im Bundesdienst im Zeitreihenvergleich	48
Tabelle 2 Entwicklung des Geschlechterverhältnisses in der Geschäftsführung der Top-200-Unternehmen	77
Tabelle 3 Entwicklung des Geschlechterverhältnisses in den Aufsichtsräten der Top-200-Unternehmen	78
Tabelle 4 Aufsichtsräte in staatsnahen Unternehmen 2011 bis 2017	80
Tabelle 5 Physische und/oder sexuelle Gewalt durch Partner oder andere Personen erlebten seit dem 15. Lebensjahr	97
Tabelle 6 Physische und/oder sexuelle Gewalt durch Partner erlebten seit dem 15. Lebensjahr	98
Tabelle 7 Physische und/oder sexuelle Gewalt durch andere Personen als den Partner erlebten seit dem 15. Lebensjahr	98
Tabelle 8 Physische und/oder sexuelle Gewalt durch Partner oder andere Personen in den letzten 12 Monaten vor der Befragung erlebten	98
Tabelle 9 Physische und/oder sexuelle Gewalt durch Partner in den letzten 12 Monaten vor der Befragung erlebten	98
Tabelle 10 Physische und/oder sexuelle Gewalt durch andere Personen als den Partner in den letzten 12 Monaten vor der Befragung erlebten	99
Tabelle 11 Physische und/oder sexuelle Gewalt durch andere Personen als den Partner in den letzten 12 Monaten vor der Befragung erlebten	99
Tabelle 12 Physische und/oder sexuelle Gewalt durch andere Personen als den Partner	99

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1 Jahresdurchschnittsbevölkerung und Bevölkerungsprognose zu Jahresmitte nach Geschlecht	15
Abbildung 2 Bevölkerungsverteilung zu Jahresbeginn 2018	16
Abbildung 3 Bevölkerung zu Jahresbeginn 2018 nach fünfjährigen Altersgruppen	17
Abbildung 4 Lebenserwartung bei der Geburt	18
Abbildung 5 Geburtenbilanz: Sterbefälle und Lebendgeborene	19
Abbildung 6 Fertilitätsalter und Gesamtfertilitätsrate	20
Abbildung 7 Eheschließungen und -scheidungen	21
Abbildung 8 Begründungen eingetragener Partnerschaften seit 2010	22
Abbildung 9 Ehelich und unehelich Geborene	23
Abbildung 10 Privathaushalte	24
Abbildung 11 Familien	25
Abbildung 12 Bildungsstand der Bevölkerung 2016 im Alter von 25 bis 64 Jahren	26
Abbildung 13 Bildungsstand der Bevölkerung 2016 im Alter von 25 bis 34 Jahren	27
Abbildung 14 Kinderbetreuungsquote 1995 bis 2017	28
Abbildung 15 Schülerinnen und Schüler im Schuljahr 2017/18 nach dem Schultyp	29
Abbildung 16 Schülerinnen und Schüler im Schuljahr 2017/18 in der Sekundarstufe II	30
Abbildung 17 Lehrende nach Schultyp im Schuljahr 2017/18	31
Abbildung 18 Lehrlinge nach Sparten und Geschlecht 2018	32
Abbildung 19 Zehn häufigsten Lehrberufe 2017: Mädchen	33
Abbildung 20 Zehn häufigsten Lehrberufe 2018: Burschen	33
Abbildung 21 In- und ausländische ordentliche und Lehrgang-Studierende in Österreich 2017/18	34
Abbildung 22 Ordentlich Studierende an öffentlichen Universitäten	35
Abbildung 23 Belegte ordentliche Studien an öffentlichen Universitäten nach Hauptstudienrichtung 2017/18	36
Abbildung 24 Studienabschlüsse ordentlich Studierender an öffentlichen Universitäten nach Hauptstudienrichtung 2016/17	37
Abbildung 25 Lehrpersonal an öffentlichen Universitäten im Studienjahr 2017/18	38
Abbildung 26 Studierende an Fachhochschul-Studiengängen	39
Abbildung 27 Studierende an Fachhochschul-Studiengängen nach Ausbildungsbereich 2017/18	40
Abbildung 28 Erwerbspersonen im Alter von 15 bis 64 Jahren nach internationaler Definition (Labour Force-Konzept)	41
Abbildung 29 Erwerbsquote im Alter von 15 bis 64 Jahren nach internationaler Definition (Labour Force-Konzept)	42

Abbildung 30 Erwerbstätigenquoten im Alter von 15 bis 64 Jahren nach internationaler Definition (Labour Force-Konzept)	43
Abbildung 31 Voll-/Teilzeitquoten (Erwerbstätige und unselbständig Erwerbstätige)	44
Abbildung 32 Selbständige und unselbständige Erwerbstätige 2017	45
Abbildung 33 Arbeitslosenquote im Alter von 15 bis 74 Jahren nach internationaler Definition (Labour Force-Konzept)	46
Abbildung 34 Gender Pay Gap im EU-Vergleich 2017	47
Abbildung 35 Mittleres Bruttojahreseinkommen der unselbstständig Erwerbstätigen 2017	49
Abbildung 36 Mittlere Bruttojahreseinkommen der unselbstständig Erwerbstätigen nach Altersgruppen 2017	50
Abbildung 37 Mittleres Bruttojahreseinkommen der ganzjährig Vollbeschäftigten 2017	51
Abbildung 38 Durchschnittliche Bruttojahreseinkommen der ganzjährig unselbständig Vollzeitbeschäftigten 2017 und Lücke zwischen Frauen- und Männereinkommen nach Region	52
Abbildung 39 Mittleres Brutto- und Nettojahreseinkommen der Lehrlinge 2017	53
Abbildung 40 Mittleres Brutto- und Nettojahreseinkommen von Pensionistinnen und Pensionisten 2017	54
Abbildung 41 Höhe der durchschnittlichen monatlichen Alterspensionen in der gesetzlichen Pensionsversicherung	55
Abbildung 42 Ausgleichszulagenbezieherinnen und -bezieher	56
Abbildung 43 Gender Gap in Pensions in der EU 2016, 65-79jährige Pensionisten und Pensionistinnen	57
Abbildung 44 Verfügbares mittleres Haushaltseinkommen und Äquivalenzeinkommen 2017	58
Abbildung 45 Familienzeitbonus März 2017 bis September 2018 (für Geburten ab 01.03.2017)	60
Abbildung 46 Durchschnittliche Höhe des Arbeitslosengeldtagsatzes 1990 bis 2017	61
Abbildung 47 Durchschnittliche Höhe der Notstandshilfetagsatzes 1990 bis 2017	62
Abbildung 48 Bezieherinnen und Bezieher von Bundespflegegeld	63
Abbildung 49 Bezieherinnen und Bezieher von Bundespflegegeld nach Altersgruppen 2016	64
Abbildung 50 Mindestsicherung Jahresdurchschnitt 2017	65
Abbildung 51 Armutgefährdung nach soziodemographischen Merkmalen 2017	66
Abbildung 52 Vertretung von Frauen und Männern im Nationalrat	67
Abbildung 53 Vertretungen von Frauen und Männern im Bundesrat	68
Abbildung 54 Frauen in der Bundesregierung: ab 2000, MinisterInnen und StaatssekretärInnen nach Parteizugehörigkeit	69
Abbildung 55 Mitglieder der Landtage nach Geschlecht 2008 und 2018	70

Abbildung 56 Mitglieder der Landesregierungen nach Geschlecht 2008 und 2018 in Prozent	71
Abbildung 57 Anzahl der Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern pro Bundesland, 2010 und 2018	72
Abbildung 58 Frauen und Männer in den Sozialpartnerorganisationen und Interessensvertretungen 2018	74
Abbildung 59 Sektionsleiterinnen und -leiter im Bundesdienst	75
Abbildung 60 Frauen in den höchsten besoldungsrechtlichen Einstufungen	76
Abbildung 61 Anteil von Frauen in der Geschäftsführung der Top 200-Unternehmen nach Sektoren	78
Abbildung 62 Anteil von Frauen in den Aufsichtsräten der Top-200-Unternehmen nach Sektoren 2018	79
Abbildung 63 Frauenanteile in Aufsichtsrat und Geschäftsführung im Vergleich	80
Abbildung 64 Krankenstandsfälle und -tage	81
Abbildung 65 Spitalsentlassungen aus allen Krankenanstalten	82
Abbildung 66 Entwicklung der Krebsinzidenz und -mortalität	84
Abbildung 67 Krebsprävalenz nach ausgewählten Lokalisationen (Frauen) 31.12.2016	85
Abbildung 68 Krebsprävalenz nach ausgewählten Lokalisationen (Männer) 31.12.2016	85
Abbildung 69 Gestorbene nach Todesursachen (Frauen) 2017	86
Abbildung 70 Gestorbene nach Todesursachen (Männer) 2017	87
Abbildung 71 Sexualisierte Gewalt	90
Abbildung 72 Sexuelle Belästigung	91
Abbildung 73 Körperliche Gewalt	92
Abbildung 74 Psychische Gewalt	94
Abbildung 75 Klientinnen und Klienten der Gewaltschutzzentren/Interventionsstelle	100
Abbildung 76 Geschlecht der Gefährderinnen und Gefährder	101

Bundeskanzleramt

Ballhausplatz 2, 1010 Wien

+43 1 531 15-632411

gleichstellungspolitik@bka.gv.at

bundeskanzleramt.gv.at